

# magazin

der Alice Salomon  
Hochschule Berlin

# alice

21/2011

mit  
Lerntipps &  
Rücken-  
übungen

## Tür auf!

Mehr Durchlässigkeit  
im Bildungssystem

### Studium & Lehre:

Primärqualifizierender Studiengang  
Physiotherapie/Ergotherapie

### Forschung:

ASH Seminar forscht über Qualität  
der Beratung im JobCenter

### Schwerpunktthema:

Die ASH will sich neue  
Studierendengruppen erschließen



# Was macht Ihr Geld in der Solarenergie? Sinn.

Die GLS Bank besteht bereits seit 1974 und ist die erste sozial-ökologische Universalbank der Welt.

Bei uns ist Geld für die Menschen da. Es fließt ausschließlich in sozial, ökologisch und ökonomisch sinnvolle Vorhaben. Als erste Bank haben wir transparent gemacht, wo und was wir finanzieren – und werden dies auch in Zukunft tun!

Vom Girokonto bis zur Vermögensanlage – informieren Sie sich noch heute über unsere zukunftsweisenden Angebote unter [www.gls.de](http://www.gls.de)



Jetzt Konto mit Sinn eröffnen:  
[www.gls.de](http://www.gls.de) // ☎ 0234 - 57 97 332

**GLS Bank**  
das macht Sinn 

**Liebe Leserinnen, liebe Leser,**

auch in dieser Ausgabe der *alice* stellen wir Höhepunkte und aktuelle Schwerpunkte der Alice Salomon Hochschule Berlin vor. An den Beiträgen haben sich sowohl Studierende und Lehrende als auch Mitarbeiter/-innen der Verwaltung und aus den Forschungsprojekten beteiligt, sodass sich auch hier das enge Zusammenspiel aller Statusgruppen im Hochschulleben widerspiegelt und verschiedene Perspektiven sichtbar werden.

Schwerpunkt dieser *alice* ist die Förderung der Durchlässigkeit von Bildungsverläufen und damit verbunden die weitere Öffnung unserer Hochschule für sogenannte nicht-traditionelle Studierende. Gerade in den an der ASH vertretenen Fachgebieten Soziale Arbeit, Gesundheit und Bildung zeichnet sich seit einiger Zeit ein Fachkräftemangel ab, dem mit gezielten Maßnahmen zur Öffnung der Hochschulen entgegengewirkt werden kann. Die Alice Salomon Hochschule Berlin bietet bereits spezifische innovative Studienformate an, die ein berufsbegleitendes Studium ermöglichen, und hat Verfahren für die Anrechnung und Anerkennung studienrelevanter Leistungen entwickelt, sodass Karrierewege in der Sozialen Arbeit und den Gesundheits- und Erziehungsberufen durchlässiger und Aufstiegsmöglichkeiten bis zur Promotion ermöglicht werden.

Hinter uns liegen arbeitsreiche Monate, in denen wir neben all den anderen Aufgaben in sehr aktiven Arbeitsgruppen aufeinander abgestimmte Konzepte für

Studiengangsformate, Forschungsgruppen und Maßnahmen entwickelt haben, um den Prozess der Öffnung der Hochschule an der ASH weiterzuführen und nachhaltiger zu verankern. Die Aktivitäten reichen von der Schulkampagne zur Information und Ermutigung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund bis zu unserem Peermentoring-Programm zur Förderung des Studienerfolgs von Migrantinnen und Migranten sowie Studierenden aus dem Ausland. Im Rahmen des Programms des Bundes und der Länder für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre hat sich die ASH mit einem insbesondere auf nicht-traditionelle Studierende ausgerichteten Projekt ASH-IQ für Innovation und Qualität in Studium und Lehre, das darüber hinaus neue Lern- und Lehrformen integriert, beworben. Unser Wettbewerbsbeitrag Opening Careers in C@re im Programm „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ zielt auf die Erweiterung der Karrierechancen in der Pflege durch innovative online-gestützte berufsbegleitende Weiterbildungs- und Studienformen ab.

Auch in der Promotionsförderung tut sich etwas: So ist die Weiterfinanzierung des kooperativen internationalen Doktorandenprogramms in Sozialer Arbeit (Indosow) in der Antragsphase und unser gemeinsamer Antrag mit der Charité im Förderprogramm zur Stärkung der Forschungskoperationen zwischen Fachhochschulen und Universitäten für ein „Forschungskolleg zur Kooperativen

Gesundheitsversorgung“ zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Gesundheitsberufen ist inzwischen in die zweite Auswahlrunde gelangt. Wir erwarten mit Spannung die Entscheidungen der Gutachterkommissionen und hoffen, unsere Projekte und Maßnahmen nach der Bewilligung der erforderlichen Mittel verwirklichen zu können.

Ich danke allen, die an diesen intensiven Arbeitsprozessen beteiligt waren, für ihr Engagement und ebenfalls allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge zu dieser neuen Ausgabe der *alice*.

Den Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre.



*Prof. Dr. Theda Borde  
Rektorin der ASH Berlin*



Studium & Lehre

## 14 Der primärqualifizierende Studiengang „Physiotherapie/Ergotherapie“



# Tür auf!

Mehr Durchlässigkeit  
im Bildungssystem

Schwerpunktthema

## 36 Die ASH will sich neue Studierendengruppen erschließen

## Inhalt

### 6 Neues aus der Hochschule

- 6 Boys for Kids – Boys’ Day an der ASH Berlin
- 6 Alice Salomon Büste eingeweiht
- 7 „Lernen ist wie Rudern gegen den Strom“ – das Lernen lernen
- 8 Ein gesunder Rücken – Rückencoaching an der ASH
- 9 Offene Yogaklasse mit Ingrid Kollak

### 11 alice tagt

Rückblick

- 11 COST-Tagung
- 12 Tag der offenen Tür
- Ausblick
- 12 Eins! Zwei! Drei! Los! Aktionstag „alice bewegt“
- 13 Zum ökonomischen Ansatz von Alice Salomon

### 14 Studium & Lehre

- 14 Der primärqualifizierende Studiengang „Physiotherapie/Ergotherapie“
- 16 Umdenken in der Physiotherapie – Vorbereitungen auf den neuen Studiengang
- 17 Peer-Mentoring an der ASH
- 18 EEE4all-Projekt mit Schwerpunkt Gender – ein Erfahrungsbericht
- 19 Was erhält einen Menschen gesund? Gesundheitsthemen in einer Posterausstellung

### 20 Forschung

- 20 JobCenter – Beratung auf die Sprünge helfen
- 23 Kontextbezogen recherchieren im Internet – geht das? – ein Verbundprojekt
- 24 Forschungswerkstatt „Hilfebeziehungen als Generationenbeziehungen“ – Ergebnisse
- 26 Wir haben offenbar noch viel zu lernen! Eine Pilotstudie zu gesundheitsförderlicher Bewegung
- 28 Kooperation ASH Berlin und Sana Klinikum Lichtenberg

### 29 Aus der Praxis

- 29 Kinderforscherzentrum Helleum – ein neuer Lernort
- 30 Greifen und Begreifen – neue Formen mathematischer Bildung
- 32 Empowerment durch Soziale Kulturarbeit mit Jugendlichen – ein Projektseminar
- 33 Ein Praxissemester bei der interkulturellen Jugendzeitschrift welcomX
- 34 Gestern ging’s noch! Bewegungsorientiertes Theater

### 36 Schwerpunktthema

- 36 Zukunftsaufgabe Durchlässigkeit – wie sich die ASH neue Studierendengruppen erschließen will
- 40 Der dritte Bildungsweg im Aufwind
- 42 Öffnung des Hochschulzugangs!?
- 45 Wie die Alice Salomon Hochschule ihren IQ (in der Lehre) erhöhen will



# alice

21/2011

## 58 It's all about the music! Ein Praxissemester auf Jamaika

- 46 Die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen an der ASH
- 48 Anrechnung als Brückenschlag zwischen berufsschulischer und hochschulischer Bildung
- 50 Lebenslanges Lernen oder eine bunte Bildungsbiografie
- 52 Interview mit Dilek Yalniz: ASH-Studentin mit Migrationshintergrund
- 53 Interview mit Marcus Kienberg: Student im Studiengang EBK
- 54 Keep Rolin'@ ASH – Porträt einer Studentin im Rollstuhl
- 55 Schulkampagne soll Starthilfe geben – ein Erfahrungsbericht

### 58 Internationale alice

- 58 It's all about the music! Praxissemester auf Jamaika
- 59 Der „Échange Trinationale“ (Trinationaler Austausch)
- 61 Tunesische Flüchtlinge und Akademiker-arbeitslosigkeit

### 62 alice und ihre Alumni

- 62 Wer an sich glaubt, kann auch gewinnen! Sarah Kokigei

### 63 Menschen

- 63 „Wir müssen nach innen wirken“ – Interview mit der neuen Prorektorin Susanne Viernickel

### 65 Neuberufungen

- 65 Prof. Dr. Ines Dervedde
- 65 Prof. Dr. Stefan Dietsche
- 66 Prof. Dr. Oliver Fehren
- 67 Prof. Dr. Sabine Toppe

### 68 Neue Verwaltungsmitarbeiter/-innen

- 68 Eva-Maria Beck
- 68 Barbara Halstenberg
- 69 Dr. Kerstin Bollweg, Carmen Guzman, Martina Glück und Lisa Horkel
- 70 Michael Janowitz
- 70 Jana Jelitzki
- 71 Linda Mazza
- 71 Sabrina Naber

### 72 Ausgezeichnet!

- 72 Die Absolventinnen und Absolventen der ASH Berlin Sommersemester 2011

### 73 Lesestoff

- 79 Termine, Termine
- 81 Die letzte Meldung
- 82 Impressum

## Boys for Kids – Boys' Day an der ASH Berlin



Besucher des Boys' Day an der ASH Berlin

Michael Janowitz

Soziale Arbeit? Gesundheit? Erziehung und Bildung? Alles reine Frauensache? Nicht an der ASH Berlin. Unter dem Motto „Boys for Kids“ lud die ASH Berlin am 14. April 2011 zum Boys' Day – dem Jungenzukunftstag ein. Der Boys' Day fand in Deutschland erst zum zweiten Mal statt. Angelehnt an den Girls' Day sollen an diesem Tag junge Männer

Einblick in jugenuntypische Aufgabenfelder bekommen. Grund genug für die ASH Berlin ihre Studiengänge vorzustellen. Besonders die Studiengänge „Soziale Arbeit“ sowie „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ sollten Jungs nähergebracht werden. So öffnete die Lernwerkstatt der Hochschule ihre Pforten und gab Einblick in ein Studium, das Lernen greifbar macht. Maria Molito, (Studienberaterin Soziale Arbeit)

stellte den jungen Gästen zu Beginn die Hochschule und ihre Geschichte vor. Danach wurde nicht nur über die vielfältigen Möglichkeiten eines Studiums an der ASH Berlin informiert. Auch über die Chancen junger Männer nach dem Studium tauschten sich die Gäste angeregt aus. Anschließend stellte Prof. Dr. Wedekind (Professor für Frühpädagogik und -didaktik) den Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ vor und gab einen eindrucksvollen Überblick über die erst kürzlich eröffnete Lernwerkstatt der ASH Berlin. Dabei konnten die Jungs nun auch das Lernen selbst in die Hand nehmen. Spielerisch zeigte Prof. Dr. Wedekind, wie Naturwissenschaften, Mathematik und Technik für Kinder verständlich gemacht werden können. Die positiven Rückmeldungen und erste Interessierte an den Studiengängen bestärken das Organisationsteam darin, im nächsten Jahr die Studiengänge einem noch größerem Publikum vorzustellen.

## Alice Salomon Büste eingeweiht

Sie trieb vehement die Professionalisierung der Sozialen Arbeit voran und gründete die erste Ausbildungsstätte für soziale Berufe in Berlin-Schöneberg. Seit dem 16. Februar 2011 erinnert eine Büste im Foyer der Hellersdorfer Hochschule an die Gründerin und Frauenrechtlerin Alice Salomon. Der Prager Bildhauer Petr Váňa übergab die Gips-Büste, die auf einem roten Marmorsockel ins Foyer blickt, an die Rektorin der Hochschule, Prof. Dr. Theda Borde.

Die feierliche Enthüllung der Büste wurde von der Rektorin, Prof. Dr. Theda Borde, der Leiterin des Alice Salomon Archivs, Frau Dr. Adriane Feustel, sowie

vom Ideengeber und Schulleiter der berufsbildenden Alice-Salomon-Schule in Hannover, Herrn Dr. Matthias Gleitze, begleitet. Bereits 2009 wurde in der niedersächsischen Berufsschule die erste Büste Alice Salomons aufgestellt. Für den Hellersdorfer Bezirk sprach die Bezirksstadträtin für Jugend und Familie Frau Dr. Manuela Schmidt. Seit 1991 trägt die Alice Salomon Hochschule für Soziale Arbeit, Gesundheit sowie Erziehung und Bildung wieder den Namen der Gründerin. (st)

Die Alice Salomon Büste im Eingangsbereich der ASH



## „Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Hört man damit auf, treibt man zurück.“ (Laotse)

Diesen Spruch des chinesischen Philosophen Laotse macht sich Hermine Mihm immer dann bewusst, wenn die Flut des Wissens der Welt sie überkommt. Zu dem Thema Lernen hat Frau Mihm im Rahmen des Bildungsprogramms der Frauenbeauftragten im Wintersemester 2011 einen Workshop gegeben. Das Bildungsprogramm der Frauenbeauftragten existiert bereits seit vielen Jahren an der ASH Berlin. Es wird auf der Grundlage der Interessen und Vorschläge der Frauen der ASH entwickelt. Zum Thema Lernen haben wir Frau Mihm befragt.

### Frau Mihm, wo haben Sie das Lernen gelernt?

In meinem Studium der Sozialarbeit habe ich mich besonders für Arbeitsmigration interessiert und Deutschkurse für ausländische Arbeitnehmer gegeben. Ich war aber mit den Ergebnissen nicht zufrieden. Mich beschäftigte die Frage, wie Erwachsene lernen und wie ich sie besser und erfolgreicher unterrichten kann. Mein Studium der Erwachsenenbildung an der Universität Frankfurt/Main war zwar sehr interessant, aber half mir nicht, meinen Unterricht zu verbessern.

Ende der 1970er-Jahre erfuhr ich von einem Buch von Betty Edwards (Garantiert Zeichnen lernen), das die unterschiedlichen Funktionen der beiden Gehirnhälften beschrieb. Das war ganz neu für mich, und ich fing an, mich damit zu beschäftigen. Die Erkenntnisse der Neurobiologie und -psychologie wurden nun auch in Deutschland populär und revolutionierten unser Verständnis darüber, wie unser Gehirn arbeitet und lernt. Ich absolvierte verschiedene Trainings in Suggestopädie und NLP (Neurolinguistische Programmierung) und Educational Kinesiology und habe viel über das Lernen gelernt. Noch habe ich

lange nicht „ausgelernt“, immer wieder staune ich über mich und andere, wie und was alles gelernt werden kann.

### Können Sie uns ein paar Lerntipps verraten?

Mir hat am meisten geholfen, bewusst zu visualisieren. Ich stelle etwas vor mein geistiges Auge und kann es manipulieren, Form und Farbe ändern und beobachten, was passiert, wenn ich den Kontext verändere. Wem das schwerfällt, der kann das Visualisieren auch trainieren. Memotechniken arbeiten auch so. Es ist auch eine gute Technik, mich zu motivieren, weil der Körper den inneren Bildern folgt.

Wenn ich eine Arbeit erledigen muss, zu der ich keine Lust habe, setze ich mich in Ruhe hin, schließe meine Augen und stelle mir genau Arbeitsplatz, Zeit (ich sehe die Uhr vor mir) und Arbeitsmaterialien vor. Dann schaue ich (innerlich) auf die Uhr und visualisiere, wie ich arbeite bis ich fertig bin. Das dauert nicht länger als fünf bis zehn Minuten. Wenn es dann so weit ist, wie ich es visualisiert habe, fange ich an zu arbeiten. Das klappt hervorragend.

Wichtig ist auch, sich zu bewegen, Sport zu treiben, für Abwechslung zu sorgen, sich zu entspannen und genügend Pausen einzulegen. Auch essen und trinken spielen eine Rolle, vor allen Dingen Wasser trinken ist wichtig und durch nichts zu ersetzen. Manche Menschen brauchen Ruhe beim Lernen, andere bevorzugen einen gewissen Lärmpegel. Jeder muss seinen eigenen Weg finden.

### Wie können Lernblockaden gelöst werden?

Lernblockaden können verschiedene Ursachen haben. Schwierig ist es für unser Gehirn, wenn es etwas vollkom-

men Neues lernen soll. Es muss erst „Haken“ herstellen, an denen der neue Stoff „hängenbleiben“ kann. Das kann etwas mühsam sein und Unbehagen erzeugen und wird dann als Blockade erfahren. Ein Weg aus diesem Dilemma ist, sich emotional mit dem Thema zu beschäftigen, sich zu fragen „Was kann mir das bringen, wenn ich das weiß oder kann? Was ist daran interessant? Wieso hat die/der Lehrende sich dieses Fach ausgesucht, um es zu unterrichten, was fasziniert daran?“

Es gehört auch Geduld dazu, etwas Neues zu lernen. Lese ich zum Beispiel ein Buch und verstehe nur Bahnhof, dann schaue ich mir erst mal an, was Wikipedia oder die Stangl-Taller (<http://www.stangl-taller.at/>) dazu zu sagen haben. Wenn ich dann einen Namen lese, der schon in dem Buch vorgekommen ist, freue ich mich, einen „Bekannteren“ getroffen zu haben. Das motiviert mich, weiter zu lesen. So schaffe ich mir positive Emotionen und „Haken“ in meinem Gedächtnis.

Auch Angst vor Fehlern kann Lernblockaden verursachen. Aber wie Bonhoeffer schon sagte: „Den größten Fehler, den man im Leben machen kann, ist, immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen.“ Es liegt auch an unserer Lernkultur, die das Fehlermachen bestraft, z. B. durch die Notengebung. Für die Betroffenen heißt das, zu lernen, Risiken einzugehen und sich klarzumachen, dass Fehler zum Lernprozess dazugehören.

*Das Interview führte  
Barbara Halstenberg.*

## Ein gesunder Rücken kann jeden entzücken!

Im Rahmen des Projekts „alice gesund“ – gesundheitsfördernde Hochschule wurde von November 2010 bis Januar 2011 ein Rückencoaching für die Verwaltungsmitarbeiter/-innen der ASH angeboten. Das Programm von Katrin Grabow, Sportlehrerin, Beckenbodentrainerin und Rückenschullehrerin, wurde rege angenommen.

### Was waren die häufigsten Beschwerden der Kursteilnehmer/-innen?

Während des Rückencoachings zeigten sich im Wesentlichen zwei Beschwerdebilder: Zum einen leiden die Mitarbeiter/-innen an Verspannungen im Hals-Nacken- und Schulterbereich, manchmal gekoppelt mit Sehnencheidenentzündung bis hin zum Karpaltunnelsyndrom. Zum anderen liegen die Beschwerden im Bereich der Lendenwirbelsäule, auch nach Bandscheibenvorfällen. Ursache für die Rückenprobleme ist eine einseitige Belastung durch PC-Arbeit gekoppelt mit einer schwach ausgeprägten Muskulatur.

### Wie kann man seinen Arbeitsplatz gesund gestalten?

Zuerst einmal sollten Tisch und Stühle an die eigene Körpergröße angepasst werden! Wichtig ist vor allem dynamisches Sitzen mit häufigen Positionswechseln – z. B. in Bezug auf die Sitzhaltung, die Maus (auch mal vor dem Körper oder Handwechsel) und die Tastatur (vor- und zurückschieben). Abwechslungsreiche Arbeit kann mit abwechslungsreichen Körperhaltungen verbunden werden.

Wer viel am Schreibtisch sitzt, sollte sich täglich zwei bis drei bewegte Pausen (3–5 Min.) gönnen, vielleicht mit Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen. Ziel sollte eine regelmäßige Wahrnehmung der Körperhaltung und des Spannungszustandes sein.

### Was sind die fünf wichtigsten Übungen für einen gesunden Rücken?

#### Optimales Sitzen

90°-Winkel in Fuß-, Knie-, Hüft- und Ellbogengelenken, die Wirbelsäule ist am Lendenbansch des Stuhles angelehnt und entlastet. Tisch und Stuhl entsprechend anpassen.

Sitzpositionen sollten immer wieder geändert werden, damit Sie beweglich bleiben.

Wer Probleme mit Bandscheibe oder unterem Rücken hat, verzichtet am besten auf die Relaxvariante des Sitzens. Probieren Sie es einfach aus und wechseln Sie, wenn es unbequem ist.

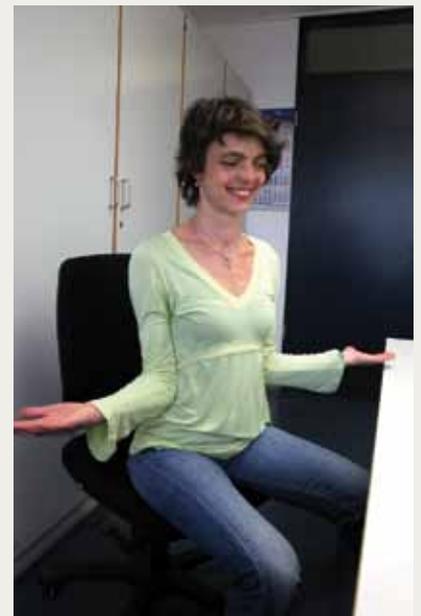
#### Rückendehnung



Sitzposition auf Stuhlvorderkante. Becken kippen, sodass der Rücken rund wird. Hände vor dem Körper fassen und nach vorne schieben, bis eine Dehnung zwischen den Schulterblättern spürbar wird. 10 Sek. halten. Schultergürtel nach rechts neigen (Motorradfahrer in der Kurve) und gefasste Hände diagonal nach vorn-unten schieben. Dehnung der

linken Rückenhälfte 10 Sekunden halten. Nach links neigen und wiederholen.

#### Öffnungskette



Aufrechte Sitzposition auf Stuhlvorderkante, Füße in hüftbreiter Position. Oberarme an Rumpf pressen und die 90° gebeugten Unterarme soweit nach außen drehen, bis die äußeren Schultermuskeln (Rotatorenmanschetten) spürbar gedehnt werden (10 Sek. halten). Arme nun in dieser Position bis auf Schulterhöhe anheben. Arme sanft für eine Dehnung des Brustmuskels nach hinten führen (10 Sek. halten). Nochmal wiederholen.

#### Handdehnung



Arm nach vorne strecken, ohne im Ellbogengelenk zu überstrecken. Hand entspannt hängenlassen. Die andere Hand über den Handrücken legen und sanft Richtung Körper heranziehen. Dabei entsteht eine Dehnung der Unterarmmuskeln (Fingerbeuger), ca. 10 Sek. halten und dann lösen. Anschließend den gleichen Arm ausdrehen, sodass die Handinnenflächen zur Decke zeigen. Die zweite Hand greift jetzt die Handinnenfläche und zieht diese wieder sanft zum Körper. Dabei werden die Fingerstreckere gedehnt (ca. 10 Sek. halten). Mit dem anderen Arm wiederholen. Mehrmals wiederholen.

### Schulter-Selbst-Massage



Vor der Massage Schultern 5–10 Mal rückwärts kreisen. Anschließend die rechte Hand auf den linken Schulter-

Nacken-Muskel (M. trapezius) legen und sanft kneten. Eventuelle Verspannungen wahrnehmen. Nach ausgiebiger Massage die Hand wie eine schützende Kuppe über den M. trapezius legen und zwischen den Fingerkuppen und dem Handballen fest zusammenpressen. Spannung einen Moment aushalten und dann nach oben ziehen. Zwei Mal wiederholen und dann mit der anderen Seite fortfahren.

*Das Interview führte  
Barbara Halstenberg.*

## Offene Yoga-Klasse mit Ingrid Kollak

*Ingrid Kollak*

Die offene Yoga-Klasse gibt es seit sieben Jahren einmal wöchentlich im Semester für alle. Ich habe dieses Angebot zum ersten Mal im Juni 2004 gemacht, weil ich für meine Abschlussprüfung als Yogalehrerin Unterrichtserfahrung benötigte. Seitdem habe ich viele Stunden Yoga an der ASH, auf Konferenzen und bei Workshops unterrichtet. Seit Dezember 2010 findet der Unterricht im neuen Bewegungsraum der ASH statt.

### An wen richtet sich das Angebot?

Das Angebot richtet sich an alle Hochschulangehörigen der ASH. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, denn die Übungen werden erklärt und gezeigt. Jede/r übt für sich und achtet auf das eigene Wohlergehen. Je nach Temperament und Atmung werden die Übungen im individuellen Tempo durchgeführt. Im Bewegungsraum gibt es Platz und Matten. Sporthose und T-Shirt sind

ideal, eine bequeme Jeans tut es auch. Am regelmäßigsten sind einige Frauen aus der Verwaltung dabei. Die Studierenden stellen die größte Gruppe und kommen aus allen Studiengängen. Die Dozentinnen und Dozenten sind noch zögerlich. Im Augenblick sind wir rund 15 Personen.

### Wie sieht der Yoga-Unterricht aus?

Obwohl viel über Yoga gesprochen wird, gibt es sehr unterschiedliche Vorstellungen. Die einen sehen sich bloß auf der Matte herumliegen, die anderen in akrobatische Übungen verwickelt. Hier einmal die Beschreibung für einen typischen Ablauf.

Die Yogastunde beginnt in der Rückenlage. Systematisch werden Fuß-, Knie- und Hüftgelenke mobilisiert. Dann folgen Übungen zur Koordination von Arm- und Beinbewegungen. Es geht um Dehnung und Kraftaufbau. Die Rückenlage auf der Matte erleichtert die korrekte Körperhaltung und bietet einen

sicheren Anfang, weil ja immer wieder neue Leute dabei sind, die sich erst einmal einstimmen sollen.

Dann kommen Atemübungen, um den Sauerstoffanteil im Blut und im ganzen Körper zu erhöhen. Daran schließt sich der dynamische Teil der Stunde an. Ausgehend von einer Übungsabfolge (s. Fotos) werden Standhaltungen geübt. Bei diesenhaltungen geht es um die Kräftigung der Beine, Verbesserung der Balance sowie die bessere Beweglichkeit der Arme und Schultern. Die Flanken werden durch Seitbeugen gedehnt.

Die Bauchmuskeln stehen zunächst im Mittelpunkt, wenn es wieder zurück auf die Matte geht. Geführte Übungen zur Wahrnehmung der Übungseffekte und zur Verbesserung der Konzentration schließen die Stunde. Die Übungen werden in Bewegung und als Haltung durchgeführt. Die Übungszeit beträgt 60 Minuten.



Yogaposition: Stellung des Kindes



Yogaposition: Vierfüßlerstand



Yogaposition: Hund

### Wie wirkt Yoga?

Die ersten Wirkungen zeigen sich im Bezug auf das Körpergefühl und die Fitness. Der Körper wird beim Üben wahrgenommen, Beweglichkeit und Kraft nehmen zu. Wer länger übt, merkt auch, dass die Fähigkeit zu Konzentration und Entspannung wächst. Dazu tragen die Atemübungen und die Übungen zur Aufmerksamkeitslenkung bei. Dazu gibt

es noch den Erfahrungsaustausch am Rande des Unterrichts über die eigene Yogapraxis, den Einsatz von Übungen in Kindergarten, Jugendzentren, Alten- und Krankenhäusern oder über den Wunsch, selbst Yoga zu unterrichten.

Wer mehr wissen möchte: Es gibt drei aktuelle Bücher über meinen Yoga-Unterricht: Kollak, I. (2008): Burnout und

Stress, Heidelberg (Springer), (2009): Yoga for Nurses, New York (Springer), (2011): Yoga and Breast Cancer, New York (Demos Health).

### Prof. Dr. Ingrid Kollak

Sie ist seit 1995 Professorin an der Alice Salomon Hochschule in Berlin und seit 2005 Yogalehrerin BDY/EYU.

Anzeige

## Mehr Zeit fürs Studium

Die Studentische Darlehnskasse e.V. ist eine gemeinnützige studentische Selbsthilfeorganisation und unterstützt die Studierenden der Mitgliedshochschulen (ASH, BHT, Charité, EFB, FU, TU und UdK) mit monatlich bis zu 750 Euro

**im Studienabschluss,  
im Pflichtpraktikum,  
im Masterstudium.**

- ☛ familienfreundlich
- ☛ altersunabhängig
- ☛ unbürokratisch
- ☛ gemeinnützig
- ☛ gebührenfrei
- ☛ schnell



Mehr Infos unter  
[www.dakaBerlin.de](http://www.dakaBerlin.de)

Studentische Darlehnskasse e.V.  
Hardenbergstr. 34, 10623 Berlin



## Internationale Tagung des COST-Netzwerks zum Thema Gesundheit und Sozialberatung für Migrantinnen und Migranten in Europa



Teilnehmer/-innen der COST-Tagung an der ASH Berlin

*Nadine Csonka*

Unter dem Titel Health and Social Care for Migrants and Ethnic Minorities in Europe fand am 4. und 5. Mai 2011 die Abschlussstagung des seit 2007 von der European Science Foundation geförderten COST-Forschungsnetzwerks (European Cooperation in Science and Technology) an der Alice Salomon Hochschule Berlin statt. In diesem Netzwerk arbeiteten 116 Wissenschaftler/-innen aus 29 Staaten zu Fragen der Sozial- und Gesundheitsversorgung von Migrantinnen und Migranten sowie ethnischen Minderheiten in Europa zusammen. Frau Prof. Dr. Theda Borde ist seit Beginn Mitglied im Verwaltungsausschuss dieses internationalen Forschungsnetzwerks.

Den Forschungsschwerpunkten entsprechend konzentrierte sich das Programm der Abschlussstagung auf die Themenfelder: Gesundheitliche Lage von Migrantinnen und Migranten und ethnischen Minderheiten, Gesundheitsversorgung und gesundheitspolitische Entwicklungen für diese Zielgruppe im europäischen und internationalen Vergleich.

Neben Forschungsstrategien zur Analyse gesundheitlicher Ungleichheit aufgrund

von Ethnizität (Raj Bhopal, Universität Edinburgh) und sozialer Faktoren (Vincent Lorant (Katholische Universität Leuven) wurden Modelle guter Praxis zur Ausrichtung der Gesundheitsdienste an der gesellschaftlichen Vielfalt in Europa am Beispiel des Immigrations- und Gesundheitsplans des Katalonischen Gesundheitsministeriums, der Agenda der regionalen Gesundheitsbehörde in Reggio Emilia vorgestellt und diskutiert. Julia Puebla Fortier zeigte mit der Strategie von Diversity RX Longmeadow in Massachusetts, welche Strategien in den USA verfolgt werden. Weitere Höhepunkte der Tagung waren die Vorträge von Henry Scicluna vom Europarat zum Gesundheitszustand von Roma-Gemeinschaften in verschiedenen europäischen Ländern und die globale Perspektive auf die Gesundheitsversorgung von Migrantinnen und Migranten und ethnischen Minderheiten von Jacqueline Weekers (Weltgesundheitsorganisation). Nach einem Überblick über politische Strategien zur Gesundheitsversorgung von Migrantinnen und Migranten in Europa (Philipa Mladovsky, London School of Economics) erörterte der Vorsitzende des Netzwerks, Prof. Dr. David Ingleby von der Universität Utrecht, die Frage, warum Gesundheitsdienste in Europa so lange brau-

chen, um der gesellschaftlichen Vielfalt gerecht zu werden.

An der Tagung nahmen rund 80 namhafte Wissenschaftler/-innen sowie Expertinnen und Experten aus Europa, dem gesamten Bundesgebiet und Berlin teil.

Wenngleich die Förderung dieses internationalen Forschungsnetzwerks nach der Abschlussstagung in Berlin ausläuft, ist ein weiterführendes Programm im Rahmen der COST-Action „Adapting European Health Systems to Diversity“ bereits bewilligt. Im Rahmen des neuen Projekts sollen die bisherigen Forschungserkenntnisse in enger Kooperation mit der Praxis und der Politik in versorgungsrelevante und gesundheitspolitische Strategien übertragen werden.

### Informationen zur Tagung in Berlin unter:

[http://www.costhome.eu/management/index.php/COST\\_Berlin\\_2011](http://www.costhome.eu/management/index.php/COST_Berlin_2011)

### Informationen zum COST-Netzwerk Migration und Gesundheit:

[http://www.cost.esf.org/domains\\_actions/isch/Actions/ISo603](http://www.cost.esf.org/domains_actions/isch/Actions/ISo603)

## Neugierig? Der Tag der offenen Tür an der ASH



Am Freitag, den 27. Mai 2011, lud die Hochschule alle Neugierigen ein. Der Tag der offenen Tür war ein voller Erfolg. Viele Besucher nahmen die Einladung an, einen Blick durch den Türspion zu werfen, um Studiengänge und die Hochschullehrenden kennenzulernen, in Weiterbildungskurse reinzuschneppern oder die erste Kurdisch-Stunde zu besuchen. Von 10 bis 16 Uhr standen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierenden und Lehrenden Rede und Antwort. So berichteten Studierende von ihren Auslandserfahrungen und gaben Tipps dazu. Die studentische Initiative HiASH beantwortete u. a. Fragen zu den Themen „Studieren mit Kind“ und „Finanzierung“. Auf gemeinsamen Führungen durch die ASH Berlin gab es die Möglichkeit, die Räumlichkeiten zu erkunden. *(st&hal)*



## Neugierig?



Der „Tag der offenen Tür 2011“ an der ASH Berlin

## Eins! Zwei! Drei! Los! – Aktionstag an der ASH

### Ausblick

Annett Eckloff

Die ASH Berlin veranstaltet 2011 zum ersten Mal den Aktionstag „alice bewegt“. Im Rahmen des Projektes „alice gesund“ wird dieser Aktionstag als weitere Maßnahme zur Implementierung von gemeinsamen gesundheitsfördernden Aktivitäten in der ASH gesehen und steht in einer Reihe mit den unterschiedlichsten Maßnahmen, zum Beispiel dem Rückencoaching für die Mitarbeiterinnen, der Interventionsausbildung und den sichtbaren Verbesserungen in der Mensa.

Am 22. 06. 2011 ab 11:00 Uhr treffen sich die Hochschulangehörigen im Goldstein

Park neben dem U-Bahnhof Hellersdorf, um einen entspannten Tag miteinander zu verbringen. Ziel ist, einmal den Stress und die Anspannung, verursacht durch Studium, Lehre und Arbeit, fallenzulassen und die ASH als einen Ort der Gemeinschaft und Entspannung kennenzulernen. Verschiedene Aktionsstände und ein Völkerballturnier laden dazu ein, gemeinsam mit Kommilitonen und Kommilitoninnen und Kollegen und Kolleginnen einen erholsamen Tag zu genießen. Zur Abrundung findet im Anschluss ab 16:00 Uhr das mittlerweile traditionelle Sommerfest im Hof der ASH statt. Neben leckeren Cocktails und einem Grillstand werden die Sieger und Siegerinnen des Völkerballturniers geehrt.



## Aktionstag der ASH Berlin 22.06.2011

11.00 bis 16.00 Uhr  
im Goldstein Park  
neben dem  
U-Bahnhof Hellersdorf

**alice bewegt**  
Gesundheitsfördernde Hochschule

## Zum ökonomischen Ansatz von Alice Salomon und die Fachtagung „Sorgesituation – Ökonomie geht auch anders“ an der ASH Berlin

Günter Thiele

Alice Salomon hat, wie allgemein bekannt, u. a. auch bei Gustav Schmoller an der Berliner Universität 1906 promoviert. G. Schmoller (1838–1917) zählt zu den namhaftesten Vertretern der jüngeren Historischen Schule. Diese wirtschaftstheoretische Richtung der Volkswirtschaftslehre betonte im Gegensatz zu einem deduktiven Wirtschaftstheorieverständnis die Notwendigkeit der Beobachtung und Beschreibung des wirtschaftlichen Geschehens, um auf diesem Wege zu wirtschaftlichen Erklärungen und Lösungsvorschlägen zu gelangen. Dabei erlangt die wirtschaftshistorische Betrachtung eine zentrale Bedeutung.

Alice Salomon ist nach ihren Veröffentlichungen dieser wirtschaftstheoretischen Richtung zuzuordnen. Dies kommt u. a. auch dadurch zum Ausdruck, dass sie in ihrem Lehrbuch „Einführung in die Volkswirtschaftslehre“ in jeder neuen Auflage stets neue Themenbereiche verarbeitet. So schreibt sie im Vorwort zur siebten Auflage: „Erhebliche Umgestaltungen mussten die Auflagen der letzten Jahre unter dem Einfluß von Krieg, Revolution und Erschütterung der Währung bringen. Den volkswirtschaftlichen Theorien, besonders dem Sozialismus musste ein größerer Raum zugewiesen werden, um die wirtschaftlichen Entwicklungen der Revolutionszeit verständlich zu machen.“ (Salomon 1926, S. III)

Neben dieser Anpassung an aktuelle Themen war es für Alice Salomon sehr wichtig, immer auch die Rolle der Frau im wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhang zu erörtern. Zu ihrer Zeit war aber die weltweite Frauenbewegung noch nicht so stark, um unter anderem auch im Ökonomieverständnis einen Ansatz zu entwickeln (von Ökonominen), der den Bereich der Ver-

sorgungswirtschaft mit berücksichtigt. „Es hat sich [...] eine neue Sicht herausgebildet, die die Ökonomie als Teil der Gesellschaft, als eingebettet in soziale Lebenswelt und natürliche Mitwelt be-greift. Diese aufgrund unterschiedlicher Kritik an der Orthodoxie entwickelte Sicht lässt sich unter dem Begriff „sozial-ökologische Sicht bündeln.“ (Biesecker, Kesting 2003, S. 13). Wie dieser Ansatz zu verstehen ist, zeigt die nachstehende Abbildung.

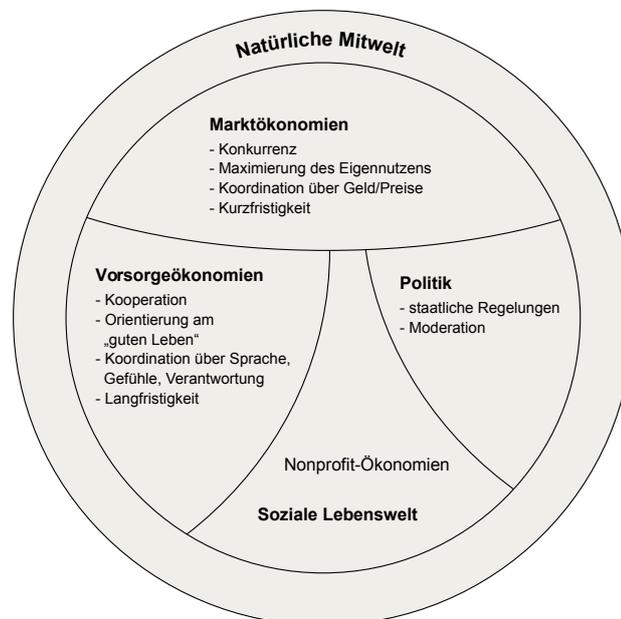


Abbildung:  
Die eingebettete  
Ökonomie  
(Quelle: Biesecker,  
Kesting 2003, S. 13)

Die Abbildung zeigt, dass neben der Marktökonomie die Versorgungsökonomie gleichberechtigt steht. Sie „funktioniert“ nach anderen Prinzipien als die Marktökonomie. So gilt für sie die Kooperation und nicht die Konkurrenz. In diesem Bereich der Versorgungsökonomie sind auch die Soziale Arbeit sowie die pflegerische Arbeit angesiedelt. Damit diese Arbeit gelingen kann, sind durch die Politik sowie durch die Marktökonomie ausreichend Ressourcen bereitzustellen. Alice Salomon würde sich heute sicher auch diesem Ansatz zuordnen. Auch deshalb ist es meines Erachtens wichtig, dass wir der

Namensgeberin unserer Hochschule in diesem Sinne nachkommen und hier diesen Ansatz weiterentwickeln.

Aus diesem Grund findet in der Zeit vom 3. bis 4. November 2011 die Fachtagung „Sorgesituation – Ökonomie geht auch anders“ an der ASH Berlin statt. Referentin ist u. a. Prof. Dr. Elke Kruse, Studiengangsleiterin Soziale Arbeit an der ASH.

### Weitere Informationen zur Tagung:

[www.ash-berlin.eu](http://www.ash-berlin.eu)

Ort: Audimax der ASH Berlin

Termin: 3. November ab 14.00 Uhr,  
4. November ab 9.00 Uhr

### Literatur

- Biesecker, Adelheid/Kesting, Stefan (2003): Mikroökonomik. München, Wien.
- Salomon, Alice (1926): Einführung in die Volkswirtschaftslehre. 7. Auflage. Leipzig und Berlin.
- Kolb, Gerhard (2004): Geschichte der Volkswirtschaftslehre. München.
- Schellschmidt, Henner (1997): Ökonomische Institutionenanalyse und Sozialpolitik. Marburg.

## Staatsexamen und Studienabschluss in einem: Der primärqualifizierende Studiengang „Physiotherapie/Ergotherapie“ beginnt ab dem Wintersemester 2011/12 an der ASH Berlin



Die Planungsgruppe für den primärqualifizierenden Studiengang Physiotherapie/Ergotherapie

*Christine Blümke,  
Jutta Rübiger,  
Kathrin Reichel*

Berufsqualifikation plus Staatsexamen via Studium? Was in der Medizin selbstverständlich ist, war für die Physio- und Ergotherapeutinnen und -therapeuten in Deutschland lange nicht möglich. Jetzt startet der primärqualifizierende Studiengang Physiotherapie/Ergotherapie an der ASH, der zu zwei Abschlüssen führt: zum Bachelor of Science (B. Sc.) und zum Staatsexamen, das zum Führen der Berufsbezeichnung berechtigt.

Die Ausbildung auf akademischem Niveau ist neu. Bis zum Jahre 2009 sahen die Berufsgesetze vor, dass ausschließlich Berufsfachschulen berechtigt sind, Physio- bzw. Ergotherapeutinnen und -therapeuten auszubilden. Erst das Modellklauselgesetz (ModellKIG 2009), das zum Oktober 2009 in Kraft getreten ist, hat dafür gesorgt, dass auch Hochschulen berechtigt sind, die Berufsqualifizierung – via Studium – durchzuführen.

Die ASH ist bundesweit eine der ersten Hochschulen, die dem Ruf nach Akademisierung folgt und einen berufs- bzw. primärqualifizierenden Bachelor-Studiengang Physiotherapie/Ergotherapie anbietet. Sie ist die erste und bisher einzige Hochschule, die beide Berufe in einem (interdisziplinären) Studiengang ausbildet. Interdisziplinär bedeutet, dass Studierende für beide Fachrichtungen – entweder für Physiotherapie oder für Ergotherapie – zugelassen werden und dass das Studium – neben den berufsspezifischen Themen – auch zahlreiche Module mit berufsübergreifend relevanten Inhalten enthält.

Eine weitere Besonderheit des primärqualifizierenden Bachelor-Studiengangs Physiotherapie/Ergotherapie an der ASH besteht darin, dass der Studiengang in Kooperation mit einer Berufsfachschule, der Wannsee-Schule e. V. mit ihren Schulen für Physio- und Ergotherapie, durchgeführt wird. Die Wannsee-Schule verfügt als „Studienzentrum“ der ASH über qualifizierte Lehrende und Räumlichkeiten, die ins-

besondere für die berufspraktischen Teile des Studiums unentbehrlich sind.

Was unterscheidet ein Studium von einer Fachschulausbildung? Diese Frage wird z. Z. lebhaft diskutiert. Die Berufsgesetze geben den Hochschulen vor, dass berufsqualifizierende Studiengänge nur zum Teil von der für die Berufsfachschulen geltenden Ausbildungs- und Prüfungsverordnung abweichen dürfen. Abweichungen sind hinsichtlich des theoretischen und des praktischen Unterrichts erlaubt, nicht aber hinsichtlich des Staatsexamens und der praktisch-klinischen Ausbildung; diese nimmt mit 1.600 Stunden (Physiotherapie) bzw. 1.700 Stunden (Ergotherapie) einen breiten Raum im primärqualifizierenden Studium ein. Die ASH ist darauf bedacht, dass das Studienprogramm – trotz der relativ eng gesetzten Grenzen – in seinem wissenschaftlichen Anspruch deutlich über das hinausgeht, was im Rahmen der berufsfachschulischen Ausbildung möglich ist. Gleichwohl steht fest, dass das übergeordnete Studienziel „Befähigung“

gung zur praktischen Berufsausübung“ lauten muss, denn auch die Hochschule bildet Berufspraktiker aus.

Der Hochschulverbund Gesundheitsfachberufe (HVG) e. V. hat als Leitbild für die primärqualifizierenden Studiengänge den Begriff „wissenschaftlich reflektierender Praktiker“ geprägt. Die Studiengänge haben das Ziel, die angehenden Physio- und Ergotherapeuten und -therapeuten zu wissenschaftsbasierter, kontextbezogener und praxisorientierter Arbeit in multi-professionellen Teams zu befähigen und ihnen neue Handlungs- und Aufgabenfelder zu erschließen. Diesen Herausforderungen haben sich auch die Kolleginnen und Kollegen des Studiengangs der ASH gestellt. Das Curriculum, das an der ASH erarbeitet wurde, ist dadurch gekennzeichnet, dass sich berufsspezifische und berufsübergreifende (interdisziplinäre) Inhalte ergänzen und dass in theoretischen Modulen auf die Einübung der praktischen Fähigkeiten (Befundungs- und Therapietechniken) im klinischen Setting am Patienten vorbereitet wird. Die Reflexion des Erlernen erfolgt in angeleiteten Selbstlernphasen.

Die Ergotherapie stellt den berufsspezifischen Aspekt in den Mittelpunkt, menschliche Betätigung zu ermöglichen. Dieser Fokus wird theoretisch über ergotherapeutische Praxis-Modelle fundiert, wie z. B. das Canadian Model of

**Tabelle: Eckpunkte des primärqualifizierenden Studiengangs Physiotherapie/Ergotherapie an der ASH**

Träger	Alice Salomon Hochschule Berlin
Kooperationspartner	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wannsee-Schule Berlin e.V. (als Studienzentrum der ASH)</li> <li>• Berliner Kliniken und Praxen für die praktischen Studienphasen und studentische Projekte</li> </ul>
Dauer/Umfang	7 Semester, 210 ECTS
Beginn	Wintersemester 2011/12 (jährliche Zulassung)
Studienplätze	40 Plätze, je 20 für Ergo- u. Physiotherapie

Occupational Performance. Die Grundlagen ergotherapeutischen Handelns treten curricular in den Vordergrund und lösen die Orientierung an Krankheitssymptomen und medizinischen Fachgebieten ab. In der Physiotherapie ist das Wirkortssystem nach dem Denkmodell von Hüter-Becker curricular umgesetzt. Damit erfolgte eine Abkehr vom Denken und Behandeln in medizinischen Fachgebieten (wie z. B. Orthopädie und Neurologie) hin zu einem vernetzten, wirkortbasierten Ansatz der Therapie. Die interdisziplinären Module des Curriculums, zu denen z. B. Gesundheitsökonomie und -politik, Personal- und Qualitätsmanagement, Ethik und Forschungsmethoden zählen, gewährleisten, dass die Studierenden über die handwerklichen Techniken hinaus auch die Rahmenbedingungen ihres beruflichen Handelns erkennen und sich an der Forschung, die weltweit noch in den Anfängen steckt, beteiligen können.

Allen an der Entwicklung des Studiengangs mitwirkenden Kolleginnen und Kollegen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Das Foto zeigt die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Primärqualifizierender Studiengang“, die seit Oktober 2009 an der Entwicklung des Curriculums gearbeitet haben; die Tabelle zeigt die Eckdaten des Studiengangs. Wenn der Studiengang im Oktober 2011 beginnt, werden 40 Studierende der Physio- bzw. Ergotherapie die Chance haben, die Praxis-tauglichkeit des neuen Curriculums zu erproben.

**Weitere Informationen zum Studiengang finden Sie auf:**  
<http://www.ash-berlin.eu/studienangebot/bachelorstudiengaenge/bsc-physiotherapie-ergotherapie/aktuelles/>

#### Quellen:

- Hochschulverbund Gesundheitsfachberufe (HVG) (2010): Empfehlungen des HVG für die Gestaltung primärqualifizierender/grundständiger Studiengänge für Ergotherapie, Physiotherapie und Logopädie im Rahmen von Modellvorhaben – beschlossen auf der Mitgliederversammlung am 28. 06. 2011, <http://www.hv-gesundheitsfachberufe.de/aktuelles.php>, Zugriff am 15. 04. 2011.
- Modellklausel-Gesetz (ModellKIG) (2009): Gesetz zur Einführung einer Modellklausel in die Berufsgesetze der Hebammen, Logopäden, Physiotherapeuten und Ergotherapeuten vom 25. 09. 2009, [www.buzer.de/gesetz/9058/](http://www.buzer.de/gesetz/9058/), Zugriff am 06. 04. 2011.
- Hüter-Becker, A. (2002): Das Neue Denkmodell in der Physiotherapie. Band 1: Bewegungssystem. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.

## Umdenken in der Physiotherapie – Vorbereitungen auf den primärqualifizierenden Studiengang Physiotherapie/Ergotherapie

*Friederike Baeumer*

Mit Inkrafttreten der Modellklausel und der Aussicht, in einem primärqualifizierenden Studiengang studieren zu können, ist in der Physiotherapie ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Seit den frühen 1980er Jahren gab es die Forderung, die Physiotherapie Ausbildung an die Fachhochschulen zu verlagern. Die Möglichkeit, sich im Rahmen eines Studiums für den Beruf Physiotherapie zu qualifizieren, ist eine große Chance und eine noch größere Herausforderung.

Die in Deutschland bislang an Berufsfachschulen angesiedelte Ausbildung als Physiotherapeut/-in zeichnet sich im

über eine wissenschaftliche Fundierung die bisherige Ausbildung der Physiotherapie an den Berufsfachschulen in ein Studium zu überführen. Umfangreiche gesetzlich vorgeschriebene Lehrinhalte müssen auf ein akademisches Niveau angehoben, optimiert und weiterentwickelt werden.

Um diese Ziele in der Physiotherapie zu erreichen, wurde dem physiotherapeutischen Kerncurriculum das Denkmodell von Hüter-Becker zugrunde gelegt. Die fachspezifischen Module folgen der Struktur des einzigen deutschsprachigen Modells. Es bildet die Matrix für die neue Systematisierung der Wissensvermittlung und für die Aneignung praktischer Kompetenzen. Dies hat eine innovative

schen Domänen der Physiotherapie. Mit dem Wirkort „Erleben und Verhalten“ wird indessen ein neues Feld für die Physiotherapie eröffnet. Diese neue Struktur macht ein grundlegendes Umdenken notwendig und bringt eine Ausweitung der Lehrinhalte um zusätzliche wichtige Dimensionen mit sich.

Das gesamte physiotherapeutische Handeln – Physiotherapeuten sind nahezu in allen klinischen Fächern tätig – kann diesen vier Funktionskreisen zugeordnet werden. Sie strukturieren Untersuchung und Behandlung und verdeutlichen, wie komplexe Störungsbilder durch physiotherapeutische Maßnahmen beeinflussbar sind. Die sogenannten Wirkorte sind eng miteinander verbunden und zeigen



Workshop „Theorien und Modelle in der Physiotherapie“ am 08.01.2011

internationalen Vergleich durch einen hohen Anteil praktischer Unterweisung aus. Laut Vorgabe des Berliner Senats soll an dieser praktischen Ausrichtung festgehalten werden. Demnach besteht die Herausforderung darin, dafür zu sorgen, in einem primärqualifizierenden Studiengang über ein ausgewogenes Lehrangebot in Theorie und Praxis und

Aufteilung der Lehrinhalte zur Folge. Das alte Schubladendenken, das sich an den zahlreichen klinischen Fächern wie Chirurgie, Neurologie, innere Medizin, Orthopädie etc. orientiert, wird abgelöst von der Einteilung in vier Wirkorte. Die Wirkorte „Bewegungssystem“, „Bewegungsentwicklung und -kontrolle“ sowie „Innere Organe“ stehen für die klassi-

kausale Zusammenhänge und Wirkmechanismen auf, die eine systematische, effektive und effiziente Vorgehensweise im Rahmen des therapeutischen Prozesses ermöglichen. Auf diese Weise wird in der Lehre Neuland beschritten. Das sich daraus ergebende bessere Verständnis umfassender Beeinflussungsmöglichkeiten unterschiedlichster Problemstel-

lungen am Patienten durch diverse physiotherapeutische Maßnahmen sollte die Qualität der Behandlung verbessern.

Das physiotherapeutische Kerncurriculum verfolgt demnach einen generalistischen Ansatz, der die Basis für ein grundsätzliches Verständnis vom Gegenstandsbereich Physiotherapie vermitteln soll. Dieser generalistische Ansatz ist darauf ausgerichtet, das Fach Physiotherapie als Ganzes zu verstehen. Auf der Grundlage profunder Kenntnisse kausaler Zusammenhänge wie z. B. funktioneller Anatomie, Physiologie, Pathophysiologie etc. werden Kompetenzen vermittelt, die es vor dem Hintergrund komplexer fachspezifischer Problemstellungen ermöglichen, mittels Abstraktion und Transferleistungen anhand von konkreten exemplarischen Fällen und über ein angeleitetes Selbststudium die Studierenden zu studierten Praktikern heranzubilden, die praxisbezogen, autark und wissenschaftlich fundiert ihr Wissen weiter vertiefen können.

Mit dem Ziel, diese neue Herangehensweise anhand von Patientenbeispielen in die Praxis zu übertragen, die neue Systematisierung des Denkens einzuüben und zu vertiefen, wurde im Rahmen der Veranstaltung Theorien und Modelle in der

Physiotherapie (4. Semester siehe Foto) und des Wahlpflichtmoduls Neuro-Rehabilitation am 7. und 8. 01. 2011 mit der Urheberin des Modells Antje Hüter-Becker jeweils ein Workshop durchgeführt.

Die fruchtbare Diskussion anhand von Fallbeispielen hat dazu geführt, kausale Zusammenhänge in Bezug auf Wirkungsmechanismen physiotherapeutischer Maßnahmen besser zu verstehen. Es konnte aufgezeigt werden, wie diese Erkenntnisse nutzbringend in den therapeutischen Prozess übertragen werden können. Auch die folgenden Rückmeldungen der Studierenden weisen darauf hin:

- Die Übernahme der neuen Denkmuster ist möglich.
- Es werden neue Facetten, Blickwinkel und Zusammenhänge im therapeutischen Prozess deutlich.
- Der Einfluss der Kommunikation für die Therapie wird klar.
- Der Transfer eines zunächst abstrakten Modells in die Praxis ist gelungen, neue Therapieansätze eröffnen sich. Bestehendes Wissen wird neu verknüpft.

- Das neue Denken ist eine Orientierungshilfe für den weiteren Berufsweg.
- Das Modell zeigt auf, wie das vorhandene Wissen zielgerichtet weiter ausgebaut werden kann.
- Es dient als Anregung zur Selbstreflexion und zu einem besseren Verständnis des eigenen physiotherapeutischen Handelns.

Die Rückmeldungen der Studierenden sind besonders erfreulich, weil alle Teilnehmenden ihre kürzlich abgeschlossene Ausbildung noch nach der bislang üblichen Struktur durchlaufen haben. Bei der Durchführung der Workshops mit Frau Hüter-Becker konnten wichtige Erkenntnisse gesammelt werden, die für die noch ausstehende detaillierte Entwicklung der Lehrinhalte im neuen Studiengang von Nutzen sein können.

#### Weitere Informationen:

Prof. Dr. Friederike Baeumer,  
baeumer@ash-berlin.eu  
Telefon: (030) 99245-522

## Peer-Mentoring an der ASH – das Netzwerk für Studierende mit Migrationshintergrund und ausländische Studierende im Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit

Frank Fuhrer

„Sag mir alles, was du weißt!“, sprach der Sohn des Odysseus zu Mentor, der ihn erzog und seinen Weg in die Reife begleitete.

Ein erfolgreiches Studium hängt von vielen Faktoren ab. Dazu zählen die Studienbedingungen an der Hochschule und die Kompetenzen und Qualifikationen

der Studierenden. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen aber auch, dass Studierende mit Migrationshintergrund und ausländische Studierende trotz guter Noten bei den Hochschulzugangsberechtigungen aus unterschiedlichen Gründen teils erhebliche Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Studienalltags haben. Hier setzt das neue Peer-Mentoring-Programm der ASH an, indem es Studierende aus dem Bachelor-Studiengang So-

ziale Arbeit mit Mentoren/Mentorinnen aus dem Masterstudiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik zusammenbringt. Mentoring ist eine partnerschaftliche Beziehung zwischen einer/einem ratgebenden Mentor/-in und ratsuchenden Mentees. Dabei findet ein offenes Feedback in einem geschützten Raum statt. Letzteres ist besonders wichtig, da die Mentoringpartnerschaft durch Respekt, Wertschätzung und Ver-

trauen geprägt sein muss, um erfolgreich zu sein. So sollen die Mentees – Studierende mit Migrationshintergrund und ausländische Studierende – dazu befähigt werden, sich im „Labyrinth“ der neuen Lern- und Lebensumstände besser zurechtzufinden, um den Studienerfolg langfristig zu sichern.

An der ASH teilen sich dabei für ein Semester mehrere Mentees eine Mentorin oder einen Mentor – ein sogenanntes Gruppenmentoring. Dieses ist gegenüber den üblichen Eins-zu-eins-Beziehungen transparent und offen; zudem fördert es das gemeinsame Arbeiten zwischen den Mentees und stärkt die Selbstreflexion sowie die Kommunikations- und Teamfähigkeit.

Überhaupt bietet das Peer-Mentoring-Programm der ASH für beide Seiten viele Vorteile: Zunächst natürlich für die Mentees, denen Informationen vermittelt werden, die ihren Studien- und Lebens-

alltag erleichtern; sie profitieren von den Erfahrungen und Tipps der Mentorinnen und Mentoren, die das Bachelorstudium bereits erfolgreich absolviert haben. Das betrifft insbesondere die schwierige Einstiegsphase; hier gibt es Unterstützung bei der Übernahme der neuen Rolle als Studierende/r sowie Hilfe bei der Integration in die ungewohnte Umgebung und bei Entscheidungen in der Orientierungsphase. Bei allem finden die migrationsspezifischen Erfahrungen der Teilnehmer/-innen besondere Berücksichtigung. Bei dem ressourcenorientierten Ansatz werden dabei die Kompetenzen der neuen Studierenden sichtbar gemacht.

Aber auch für die Mentorinnen und Mentoren ist das Programm ein Gewinn: Sie stellen Kontakt zu ausländischen Studierenden her und können ihr Wissen um die jeweils andere Kultur bereichern; die interkulturellen Kompetenzen entwickeln sich weiter. Und indem die besonders

gelagerten Schwierigkeiten der Mentees im Mittelpunkt stehen, findet eine Sensibilisierung für migrationsspezifische Aufstiegsbarrieren statt.

Mitbringen sollten Mentorinnen und Mentoren die Freude an der Vermittlung von Wissen und dem Austausch von Erfahrungen sowie das Interesse am interkulturellen Dialog. Über Interessierte – sei es als Mentor/-in oder Mentee – freut sich das Projekt sehr.

**Ansprechpartner:**

Prof. Dr. Dariusz Zifonun,  
zifonun@ash-berlin.eu

## EEE4all-Projekt mit Schwerpunkt Gender – ein Erfahrungsbericht

*Dayna Hirst*

Im Rahmen des Projekts EEE4all (Euro-Education: Employability for all) habe ich mich mit dem Thema Gender befasst. Das Projekt ist eine Zusammenarbeit von fünf Partnerhochschulen: Hoogeschool Zuyd (NL), Linköping (SE), Sheffield Hallam (GB), ASH Berlin (DE). Ziel war es, Strategien für die Integration bestimmter Personengruppen in den Arbeitsmarkt zu entwickeln. Die Partnerinstitutionen hatten unterschiedliche Schwerpunkte: „Alter“ in Sheffield, „Geschlecht“ in Linköping, „Behinderung“ in Heerlen und „Migration bzw. Ethnizität“ an der ASH Berlin.

Daher war ich über E-Learning mit Schweden verbunden und zwei Wochen vor Ort. Das Projekt wurde über zwei Jahre von der Europäischen Union unterstützt und ist seit Oktober 2010 abgeschlossen. Ab Oktober 2011 ist die

Integration des Moduls in die jeweiligen Hochschulstrukturen geplant. Dabei sollen Erfahrungen aus dem Pilotprojekt berücksichtigt werden.

Im Projekt „Gender“ an der Universität Linköping in Schweden war es sehr interessant, zu erfahren, wie es in den anderen teilnehmenden Ländern zu diesem Thema aussieht. Im Vergleich konnte festgestellt werden, dass, obwohl Schweden eines der fortschrittlichsten Länder in dieser Hinsicht ist, es selbst hier noch einige Verbesserungspunkte gibt. Insgesamt scheint es für britische Frauen am Arbeitsmarkt am schwierigsten zu sein, nicht nur in Bezug auf Gehälter, sondern auch in Bezug auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Allerdings sind in Großbritannien Männer benachteiligt, wenn es um Elternzeit geht, denn es ist dort überhaupt nicht vorgesehen, dass Männer zu Hause bleiben, um für den Nachwuchs zu sorgen.

Die Arbeit mit den Studentinnen und Studenten aus den anderen Ländern war ausgeglichen und jeder konnte von den Erfahrungen und der Herangehensweise der anderen profitieren, dabei half auch die Interdisziplinarität innerhalb der Projektgruppe. Allerdings machte es sich teilweise bemerkbar, dass die Studierenden aus Großbritannien und Deutschland bereits im Masterstudium waren und die Studierenden aus Schweden und den Niederlanden im Bachelorstudium. Dies führte teilweise zu Diskussionen über bestimmte Sachverhalte, die für die Masterstudenten als selbstverständlich galten, den Bachelorstudenten allerdings noch nähergebracht und erklärt werden mussten.

Mit dem E-Learning gab es relativ wenige Probleme. Die Sitzungen konnten größtenteils störungsfrei abgehalten werden und es war immer wieder faszinierend anzusehen, wie in einem virtuel-

len Raum bis zu 10 Personen aus unterschiedlichen Ländern zusammenkamen, um über Sachverhalte in Bezug auf das Projekt zu diskutieren und sich unterschiedliche Datenlagen zu präsentieren. Jeder, der schon einmal Skype genutzt hat, wird auch keine Probleme mit der Nutzung von Adobe Connect haben. Für alle Fragen stand jederzeit ein Techniker in Schweden bereit, der für jedes noch so komplizierte Problem eine Lösung hatte. Wer die Funktionsweise der Software Adobe Connect einmal verstanden hatte, konnte mühelos an den Sitzungen teilnehmen, wenn die Internetverbindung gut war.

Der wichtigste „Stakeholder“ in Schweden war das schwedische Arbeitsamt, das genau wie in Deutschland ein riesiger Apparat ist. Jedoch sind die Studierenden von anderen Voraussetzungen

ausgegangen, als sie der Realität entsprachen. Die Studierenden haben vorausgesetzt, dass das schwedische Arbeitsamt an einer Zusammenarbeit interessiert ist und dass die zu entwickelnde Intervention direkt auf das Arbeitsamt zugeschnitten werden sollte, um dann umgesetzt zu werden. In der Realität war es jedoch so, dass von Seiten des schwedischen Projektteams keine zielführenden Kooperationsvereinbarungen getroffen wurden, wie es in solchen Fällen eigentlich üblich ist. Das schwedische Arbeitsamt war zwar relativ interessiert daran, sich erst einmal anzuschauen, was sich die Studierenden ausdenken würden. Es wollte sich aber erst nach der Präsentation überlegen, ob die geplante Intervention auf höherer Ebene besprochen und umgesetzt werden sollte. Diese Tatsache war den Studierenden bis zur Abschlusspräsen-

tation nicht bewusst. Als die Vertreterin des Arbeitsamtes dieses nach der Präsentation der Studierenden verkündete, stieg das Frustrationslevel ein wenig an.

Als Anregung für die Zukunft kann ich empfehlen, möglichst kleinere Projektpartner zu wählen, die in ihren Hierarchien relativ flach sind. Das könnte zum Erfolg der Zusammenarbeit und der Kommunikation für beide Seiten beitragen. Auch wenn es teilweise ein wenig schwierig war, die eigenen Anforderungen und Ansprüche der Studierenden auf Masterniveau mit denen der Bachelorstudierenden in Einklang zu bringen, war insgesamt die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Disziplinen, Studienniveaus und Länder für alle Parteien sehr zufriedenstellend und fruchtbar.

## Was erhält einen Menschen gesund? Sind Landkinder wirklich gesünder? Gibt es gesundheitliche Ungleichheit durch das Gesundheitssystem?

Lena Bolczek  
(Studentin Soziale Arbeit, 3. Semester)

Fragen nach der sozialen und gesundheitlichen Ungleichheit sowie nach der Gesundheitsvorsorge oder den gesundheitspolitischen Aufgaben von Gesundheitsförderung und Prävention sind Studierende im zweiten Fachsemester in den Seminaren „Sozialmedizinische und sozialpsychiatrische Grundlagen Sozialer Arbeit“ von Gesine Bär auf den Grund gegangen.

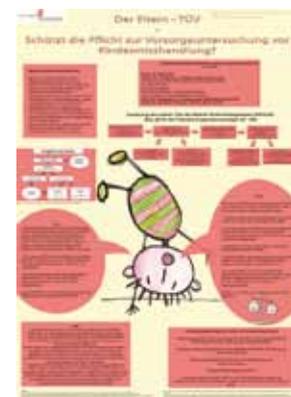
Rund 30 Poster umfasst die Ausstellung, die seit Kurzem in den Fluren des Audimax und der Mensa der Alice Salomon Hochschule zu sehen ist. Die Themen konnten die Studentinnen und Studenten selbst wählen: Von „Gesunde Schulen“, „gesunde Quartiere“ über Netzwerke Früher Hilfen bis zur psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland und der Diagnose spezieller Krankheiten oder Behinde-

rungen erstreckt sich die Bandbreite der Themen. Schnittstellen und Querverbindungen zwischen den an der ASH vertretenen Disziplinen sind offensichtlich. Poster als Mittel der Darstellung dienen dabei dem Ziel, selbsterklärend die Brücke zum Forschungsstand zu schlagen, einen Erkenntnisgewinn deutlich zu machen und eine Antwort auf eine eigene These zu formulieren. Wichtig dabei ist es, dass ein Poster innerhalb von zwei Minuten das Interesse des Betrachters gewinnt, und diese Aufgabe haben die Studentinnen und Studenten mit Bravour bestanden.

Gesundheit und Gesundheitsförderung sind nicht nur Querschnittsthemen in allen Studiengängen, mit dem studienübergreifendem Projekt „alice gesund“ entwickelt sich die ASH zu einer gesundheitsfördernden Hochschule, die gesundheitsförderndes Verhalten unterstützt, gesundheitsgerechte Studien und Arbeitsbedingungen schafft und

damit auch in Institutionen und Praxis Sozialer Arbeit Gesundheitsversorgung und Bildung erreicht.

Und weil dies ein Projekt ist, das gerade erst anfängt zu wachsen, dürfen wir uns in Zukunft auf zahlreiche Ergänzungen von Postern aus den kommenden Semestern freuen, die die Ausstellung immer wieder zu einem Erlebnis machen werden.



Posterbeispiel: „Der Eltern - TÜV“

## JobCenter – Beratung auf die Sprünge helfen

ASH-Seminar „Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit“ forscht über die Qualität der Beratung im JobCenter

Mirjeta Luma

Wirft man einen Blick auf die Statistik über die Anzahl der Hartz-IV-Verfahren pro Jahr des Sozialgerichts Berlin, verwundert deren rasanter Anstieg. Während mit dem Inkrafttreten der Hartz-IV-Reform 2005 6.950<sup>1</sup> Verfahren eröffnet wurden, steht das Sozialgericht im Jahr 2010 vor einem Berg von über 30.000<sup>2</sup> zu verhandelnden Anträgen. Man kann mühelos daran ablesen, dass die Arbeitslosengeld-II-Empfänger/-innen offensichtlich mit der Beratung und den ergangenen Bescheiden zunehmend unzufrieden sind. Was wundert es da, dass z. B. im Kindl Boulevard in Neukölln im gleichen Haus, in der das JobCenter angesiedelt ist, spezialisierte Anwaltskanzleien wie Pilze aus dem Boden schießen. Ein neues und zukunftsweisendes Betätigungsfeld scheint sich aufzutun, denn es ist kaum damit zu rechnen, dass die Anzahl der eingereichten Klagen zurückgehen wird.

### Überlastung der JobCenter

Es scheint nur einen Ausweg zu geben, um die Prozesslawine aufzuhalten: Die Arbeit der JobCenter muss effektiver werden. Das geht nur dadurch, dass sie ihrer Beratungspflicht nach § 14 SGB I deutlicher nachkommen. Überlastung und personelle Unterbesetzung lassen jedoch nicht erwarten, dass sich hier in den nächsten Jahren etwas verbessern wird. Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit scheinen die einzigen Möglichkeiten zu sein, Druck auf die Politik auszuüben, um die Situation der JobCenter-Kunden zu verändern. Wer wäre geeigneter, diesen Druck auszuüben, als Sozialarbeiter/-innen, die ohnehin täglich diesen Personenkreis begleiten?

Einen konkreten Schritt, um Öffentlichkeit für diese Problematik zu erzeugen,

ist das Berliner Arbeitslosenzentrum (BALZ) mit seiner Aktion „Irren ist amtlich. Beratung kann helfen“ gegangen. Sechs Wochen stellte das BALZ den Beratungsbus der Wohlfahrtsverbände für jeweils zwei Tage vor jedem Berliner JobCenter auf. Fragen zu der Berechnung der Geldleistungen, der Höhe der „angemessenen“ Wohnkosten und der Vermittlung in Arbeit wurden ebenso gestellt wie Fragen zu Möglichkeiten von Widersprüchen oder Klagen. Insgesamt wurden in diesem Zeitraum 770 Personen beraten. Die jeweils anwesenden drei Berater/-innen gaben in



Der Beratungsbus des Berliner Arbeitslosenzentrums (BALZ)

Einzelgesprächen erste Orientierung und verwiesen, wenn nötig, auf die vorhandenen unabhängigen Sozialberatungsstellen. Während der gesamten Aktion führten Studierende der ASH Berlin eine Befragung durch, an der sich 550 Beratene beteiligten. Der Fragenkatalog mit Fragen zur Zufriedenheit mit der Beratung in den Jobcentern, zur Bekanntheit und Nutzung unabhängiger Beratungsstellen und zur Beurteilung der gerade in Anspruch genommenen Beratung wurde gemeinsam vom BALZ und der ASH entwickelt. Im Rahmen des Moduls „Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit“ wurde die Befra-

gung vorbereitet und durchgeführt. Die gewonnenen Daten wurden von Prof. Dr. Susanne Gerull anschließend ausgewertet und die Ergebnisse im Seminar besprochen. Die Ziele der Aktion, Ratsuchende zu beraten, sie auf die Existenz unabhängiger Beratungsstellen hinzuweisen sowie öffentliche Aufmerksamkeit zu erzeugen, wurden nach Einschätzung der Organisatorinnen und Organisatoren erreicht. In einer abschließenden öffentlichen Pressekonferenz wurden die Ergebnisse der Aktion medienwirksam dargestellt, dabei wurde deutlich, dass die Beratungstätigkeit der JobCenter dringend verbessert werden muss.

### Ergebnisse der Befragung

Die Befragung zeigte weitere sehr interessante Ergebnisse.<sup>3</sup> Generell gibt es hinsichtlich der Verständlichkeit der Bescheide erhebliche Kritik.

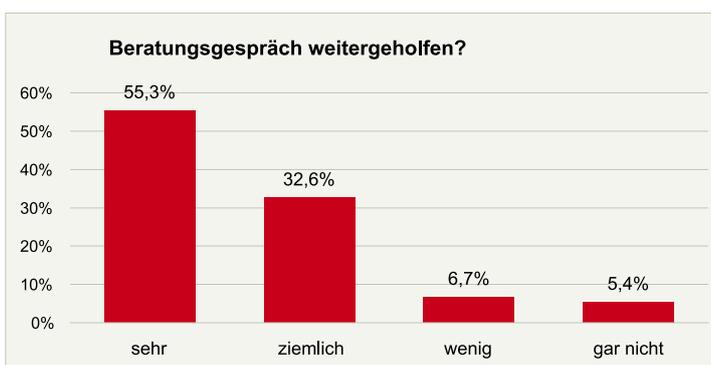
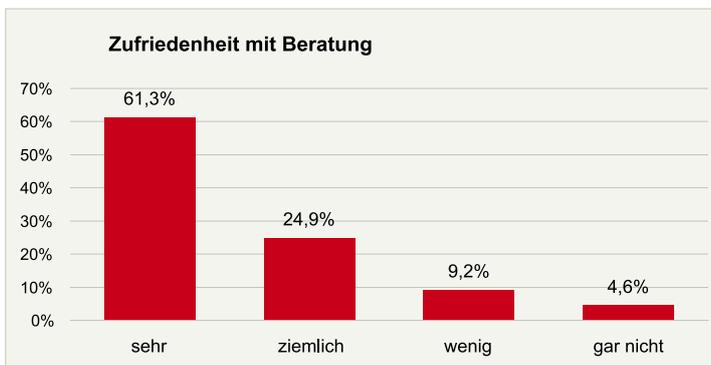
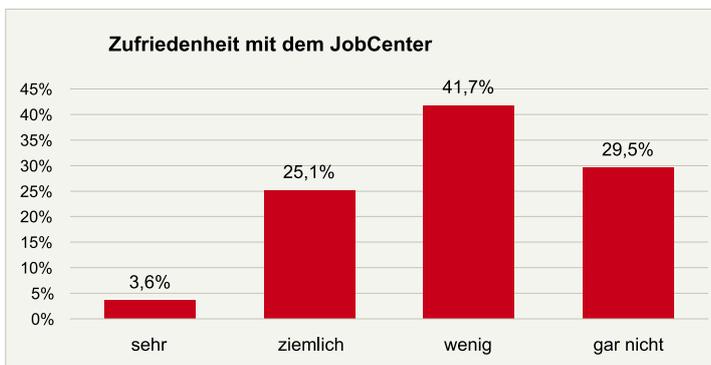
47,4% der Befragten fanden ihre Bescheide wenig oder gar nicht verständlich. Nachvollziehen konnten sie lediglich etwa ein Fünftel. Das führt dazu, dass es einen hohen Beratungsbedarf gibt, der zum großen Teil durch Rückfragen im JobCenter (55,6%), durch Recherche im Internet (45,6%) oder durch Austausch mit Bekannten gedeckt wird. Interessanterweise suchte nur ein Drittel der Befragten eine Beratungsstelle auf, um sich zu informieren. Bereits ein Fünftel der Ratsuchenden nahm schon einmal anwaltliche Hilfe in Anspruch. Auch bei dem Thema Eingliederungsvereinbarung, die drei Viertel der Befragten abgeschlossen hatten, zeigt sich eine relativ große Unzufriedenheit: 60% sahen ihre Wünsche und Interessen wenig oder gar nicht berücksichtigt. Am unzufriedensten waren die Befragten mit der Beratung der Arbeitsvermittler/-innen (57,5%) und deren Angeboten (82,7%).

## Zwei Drittel der Befragten unzufrieden

In einem persönlichen Gespräch berichtete mir eine Abiturientin, die auf einen Studienplatz wartete, davon, dass ihr eine Ausbildung zur Podologin aufgedrängt würde, dies aber ihren Wünschen gar nicht entsprach.

Während die Mitarbeiter/-innen des Job-Centers in der Befragung als weitgehend freundlich und die Betreuung in der Eingangszone positiv beurteilt wurden, waren etwa drei Viertel der Befragten mit der Erreichbarkeit der Leistungsabteilung und der telefonischen Hotline wenig oder gar nicht zufrieden.

Die nachfolgende Grafik zeigt die Antworten auf die abschließende Frage, wie zufrieden die Befragten grundsätzlich mit dem JobCenter sind:



Es bleibt die Feststellung, dass 71,2% aller Befragten insgesamt eher unzufrieden mit der Auskunft und der Beratung ihres JobCenters sind. Daraus lässt sich ableiten, dass eine unabhängige Beratung zurzeit eine sehr große Bedeutung hat. Aber nur 42,7% der Befragten kennen eine solche Beratungsstelle und nur drei Viertel von ihnen haben bisher eine unabhängige Beratung in Anspruch genommen.

Immerhin waren von den Ratsuchenden, die schon einmal eine Beratungsstelle aufgesucht haben, 86,2% mit der Beratung, die sie dort erhalten haben, ziemlich oder sogar sehr zufrieden. Als überzeugendes Fazit der Aktion des BALZ können die Antworten gewertet werden, die sich auf die am Beratungsbus geführten Gespräche beziehen. Die Dauer der Beratung und deren Ergebnisse sowie die Einschätzung, dass ihnen weitergeholfen wurde, bewerten über 90% der 550 Befragten positiv. Ein Grund dafür ist auch das Empfinden, dass sich die Berater/-innen mit dem Anliegen der Betroffenen ausreichend beschäftigten.

## Forderungen an das JobCenter

Aus den Ergebnissen der Befragung lassen sich eine Reihe von Forderungen ableiten, um die Situation für die JobCenter-Kunden in Berlin zu verbessern:

- Die Bescheide müssen verständlicher gestaltet und Beratungen verbessert werden.
- Feste Ansprechpartner/-innen müssen persönlich und telefonisch erreichbar sein.
- Zusätzlich zur Beratung im JobCenter muss unabhängige Sozialberatung ausgeweitet und finanziell gesichert werden.

Jetzt geht es darum, diese Forderungen öffentlich zu vertreten, um in den zwölf Berliner JobCentern etwas zu bewegen. Hier sollte das professionelle politische Selbstverständnis der Sozialarbeiter/-innen einsetzen, wie es auch die International Federation of Social Work (IFSW) definiert:

*Soziale Arbeit als Beruf fördert den sozialen Wandel und die Lösung von Problemen in zwischenmenschlichen Beziehungen und sie befähigt die Menschen in freier Entscheidung ihr Leben besser zu gestalten. Gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse über menschliches Verhalten und soziale Systeme greift Soziale Arbeit dort ein, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Interaktion treten. Grundlagen der Sozialen Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit.<sup>4</sup>*

Die Verfassung und die Gesetze der Bundesrepublik Deutschland bieten den Rahmen, um dieses politische Selbstverständnis in Handlungen umzusetzen.

Zur Verdeutlichung ziehe ich den allgemeinen Teil des SGB I heran, dessen Ziele in § 1 als „Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und sozialer Sicherheit“ formuliert sind.

Als Aufgaben werden genannt, „ein menschenwürdiges Dasein zu sichern [...] und besondere Belastungen des Lebens [...] abzuwenden oder auszugleichen“. Um das zu erfüllen, sind „soziale Dienste und Einrichtungen“ erforderlich, die „rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung [gestellt werden müssen]“ (§ 1 Abs. 1 u. 2 SGB I). Dieser Auftrag legitimiert implizit politische Handlungsmöglichkeiten, die in der konkreten Arbeit der sozialen Dienste einen Freiraum bieten, um Gesetzesvorgaben im Hinblick auf die individuellen Bedürfnisse einzelner Menschen und die Umstände vor Ort umzusetzen.<sup>5</sup>

### Lobbyarbeit und Öffentlichkeitsarbeit

Weitere Ansatzpunkte für politische Einflussnahme bestehen z. B. in der Mitarbeit in Arbeitskreisen oder Ausschüssen. Will man weitere Schritte gehen, bietet die Mitarbeit in Vereinen, Bürgerinitiativen, Gewerkschaften oder in politischen Parteien ein breites Spektrum, um die Anliegen der betroffenen Menschen zu artikulieren und gemeinsam mit ihnen Vorschläge für die Besserung ihrer Situation zu diskutieren und Durchsetzungsmöglichkeiten zu suchen. Zum Selbstverständnis politischer Sozialer Arbeit gehört es auch, die Adressatinnen und

Adressaten zum eigenständigen Handeln zu motivieren.

Neben dieser Lobbyarbeit kann auch Öffentlichkeitsarbeit politischen Druck erzeugen.<sup>6</sup> In Versammlungen informieren, Bündnispartner sammeln und vernetzen, Ergebnisse sichern und wirksam veröffentlichen, z. B. durch Leserbriefe, Fachartikel oder das Einbeziehen von Medien, sind wirksame Mittel, die Öffentlichkeit zu informieren, um auf Fehlentwicklungen aufmerksam zu machen.

Demokratie und mündigkeitsfördernde Soziale Arbeit können nur gelingen, wenn auf die Politik vielfältig Einfluss genommen wird, um die Arbeit in Institutionen, wie z. B. den JobCentern, zu verbessern und über zusätzliche staatlich finanzierte Beratungsstellen die Adressaten zu befähigen, selbstmündig aktiv zu werden.

Nur durch ein politisches Selbstverständnis kann die Sozialarbeiterin bzw. der Sozialarbeiter letztendlich vom Reparatuer zum Gestalter des Systems werden.



Die Aktion „Irren ist amtlich. Beratung kann helfen“ des Berliner Arbeitslosenzentrums (BALZ)

<sup>1</sup> Senatsverwaltung für Justiz: „Hartz-IV-Kurve“ des Berliner Sozialgerichts: [www.berlin.de/imperia/md/content/senatsverwaltungen/justiz/gerichte/sgeberlin/h-vi-kurve/hartz\\_iv\\_quartalsweise\\_2005\\_2010.gif](http://www.berlin.de/imperia/md/content/senatsverwaltungen/justiz/gerichte/sgeberlin/h-vi-kurve/hartz_iv_quartalsweise_2005_2010.gif) (29. 11. 2010).

<sup>2</sup> [www.taz.de/1/politik/deutschland/artikel/1/gruen-ist-hartz-iv/](http://www.taz.de/1/politik/deutschland/artikel/1/gruen-ist-hartz-iv/) (16. 12. 2010).

<sup>3</sup> Gerull, Susanne (2010): „Irren ist amtlich. Beratung kann helfen“. Evaluationsbericht. [www.susannegerull.de/forschung/pdfs/2010\\_Jobcenter\\_Endbericht.pdf](http://www.susannegerull.de/forschung/pdfs/2010_Jobcenter_Endbericht.pdf) (16. 12. 2010).

<sup>4</sup> International Federation of Social Work: Definition Sozialarbeit. [www.ifsw.org/p38000409.html](http://www.ifsw.org/p38000409.html) (29. 11. 2010).

<sup>5</sup> Vgl. Merten, Roland (Hrsg.) (2001): Hat Soziale Arbeit ein politisches Mandat? Oppladen: Leske + Budrich.

<sup>6</sup> Ebd.

## Kontextbezogen recherchieren im Internet – geht das? Zum Start von INSAS, einem Verbundprojekt der ASH und der HTW

Adriane Feustel, Kai Uwe Barthel

INSAS ist der Kurztitel eines neuen informations- und sozialwissenschaftlichen Forschungsprojektes, das die Hochschule für Technik und Wirtschaft und die Alice Salomon Hochschule gemeinsam in Kooperation mit regionalen Partnern aus der Wirtschaft und öffentlichen und privaten Informationsdienstleistern durchführen.

### Was bedeutet INSAS und worum geht es?

Die zunehmende Bedeutung des Internets auch und gerade auf den Gebieten von Forschung und Lehre ist unstrittig. Genauso unübersehbar sind die damit verbundenen Probleme, die jeder Nutzer und jede Nutzerin aus eigener Erfahrung kennt und die sich u. a. auch in den Anfragen an das Alice Salomon Archiv bemerkbar machen. Eines der Probleme der heutigen Internet-Recherche besteht darin, dass zum einen die großen Mengen von Informationen, die zu bestimmten Themen existieren, häufig nur schwer zu finden sind und dass es zum anderen schwierig ist, Bedeutung und Kontext der Informationen zu ermitteln, weil keine semantische Einbettung existiert. Zudem führen Verlinkungen zu weiteren Texten leicht dazu, den Zusammenhang zu den ursprünglichen Suchergebnissen zu verlieren. Die internetbasierten Recherche- und Forschungsmöglichkeiten sind (noch) zu eingeschränkt und führen nicht selten zu reduzierten bis hin zu falschen Ergebnissen und Sichtweisen, da komplexe Zusammenhänge nicht erfasst werden können.

Diesen Problemen widmet sich das Projekt INSAS, dessen Titel im Klartext lautet: „Neue Formen der Informationsvisualisierung, Navigation und kontextbezogener Suche am Beispiel ausgewählter Schriften Alice Salomons“. Ziel des Projektes ist demgemäß die



Ordner aus dem Alice Salomon Archiv

Entwicklung einer neuartigen kontextbezogenen Suche, Navigation und Visualisierung von Informationen in Form eines „lernfähigen“ Informationssystems, das u. a. eine visuelle und kontextuelle Navigation innerhalb von Suchergebnissen ermöglicht. INSAS wird eine Software sein, die (Archiv-)Dokumente nicht nur präsentieren, sondern auch je nach Anfrage dekonstruieren und in neue Zusammenhänge bringen kann. Als Prototyp wird INSAS eine Anwendungssoftware sein.

### Warum engagieren sich die ASH und das Alice Salomon Archiv für die Entwicklung dieses Informationssystems?

Soziale Arbeit ist in hohem Maße durch Interdisziplinarität und Kontextualisierung von Informationen gekennzeichnet, sie sind grundlegend für die Soziale Arbeit in ihrer theoretischen wie in ihrer praktischen Dimension. Es war Alice Salomon, die diesen komplexen Ansatz entwickelt hat, und sie tat dies in einer konkreten Weise, indem sie soziale Notstände im gesellschaftlichen Kontext analysierte und die Analyse mit der Frage nach Möglichkeiten für deren praktische Veränderung und Überwindung verband. Die Schriften Alice Salomons bieten daher eine gute Grundlage für die Entwicklung des neuen Informationssystems, das helfen soll, komplexe Zusammenhänge aufzufinden. Ein weiterer Grund für die Teilnahme an dem Projekt, das vom Alice Salomon Archiv mit angestoßen worden ist, besteht darin, dass die Schriften im Archiv nahezu vollständig verfügbar und im Rahmen der dreibändigen Schriftenedition gut erschlossen sind, und zwar mithilfe einer umfangreichen Materialsammlung, die Gesetzestexte, Verordnungen, Statistiken, Romane, Gedichte, wissenschaftliche Texte, biografische Materialien, Fotos, Briefe u. v. a. m. beinhaltet. Diese Sammlung lässt den Kontext der Schriften in seiner Mannigfaltigkeit differenziert erkennbar werden. Was die analoge Schriftenedition als Erläuterungen mit Quellennachweisen und -hinweisen, ausgewählten Textauszügen u. Ä. für die wissenschaftliche Rezeption der Texte bietet, kann virtuell konkretisiert werden, indem die Quellentexte und Dokumente direkt eingebunden und aufeinander bezogen präsentiert werden. Sie werden damit nicht nur als Online-Lektüre zur Verfügung gestellt, sondern können darüber hinaus selbst in weitergehende Recherchen einbezogen

werden. Umgekehrt gilt: Alice Salomons Schriften in ihren biografischen, zeithistorischen, sozial- und frauenpolitischen, philosophisch-wissenschaftlichen, religiös-ethischen, internationalen und anderen Kontexten online anschaulich zu zeigen, übersteigt die heute weitestgehend gängigen und möglichen Präsentationsformen. Von der neuen Software kann erwartet werden, dass sie hilft, neue Forschungsfragen zu generieren und neue Erkenntnisse zu gewinnen, am Beispiel der Schriften Alice Salomons etwa zum „policy making“ der von der politischen Macht ausgeschlossenen Frauen der Jahrhundertwende.

#### Wer nutzt INSAS?

INSAS basiert auf den Schriften Alice Salomons, ist jedoch nicht auf sie beschränkt. Die Software wird als Prototyp eines neuen Informationssystems entwickelt, der auf andere Sujets anwendbar sein wird und der für alle Einrichtun-

gen, Unternehmen und Einzelpersonen (Forschende ebenso wie Lehrende und Studierende), die mit Text (und Bild) im Kontext arbeiten, geeignet ist. Dem neuen Informationssystem wird ein semantisches Netzwerk zugrunde liegen, das verschiedenartigste Dokumente und Medien anhand unterschiedlicher „Dimensionen“ erkennen und verbinden kann. Mit modernen Visualisierungstechniken und Techniken des kollaborativen Filterns wird eine visuelle Erkundung, Navigation und Recherche ermöglicht. Des Weiteren werden die Suchenden aktiv in den Such- und Visualisierungsprozess eingreifen müssen und können. Dabei wird der Bezug zum jeweiligen Fokus und Kontext immer präsent sein. Schließlich werden kollaborative Techniken so eingesetzt, dass die Verknüpfungen und somit die Suchergebnisse im Laufe der Nutzung immer besser werden. Das bedeutet, dass die zunächst von den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern erstellten und geprüften

Dokumentrelationen kontinuierlich und semi-automatisch durch die Nutzer/innen ergänzt werden. Die Verwendung von Metadatenstandards wird die Anbindung an andere Systeme/Programme ermöglichen.

An dem Projekt sind neben den beiden Hochschulen die folgenden regionalen Partner beteiligt: BA Tempelhof-Schöneberg von Berlin/Archiv; Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI); Landesarchiv Berlin/Helene-Lange-Archiv; Neofonie GmbH und Verein für Familie, Geschichte & Biografie e. V. Das Vorhaben hat eine Laufzeit von zwei Jahren und wird vom Institut für angewandte Forschung (IfaF) gefördert.

#### Ansprechpartner/-innen sind:

Prof. Dr.-Ing. Kai Uwe Barthel, HTW,  
Prof. Dr. Elke Kruse und  
Adriane Feustel, ASH.

## Forschungswerkstatt „Hilfebeziehungen als Generationenbeziehungen“ – Ergebnisse

*Kirsten Aner, Brigitte Geißler-Piltz*

So, wie Fachkräfte immer auch als Frau oder Mann wahrgenommen werden, werden sie auch als Angehörige einer Generation wahrgenommen. Wenn nun in vielen Arbeitsfeldern der Anteil älterer Klientinnen und Klienten zunimmt, treffen jüngere Sozialarbeiter/-innen öfter auf Adressatinnen und Adressaten, die ihnen Einiges an Lebensjahren voraushaben. Ältere Sozialarbeiter/-innen werden durch die Begegnung mit älteren Klientinnen und Klienten auch mit Verlusten des Alterns konfrontiert, die auch sie selbst bald betreffen könnten. Das ist nicht immer einfach. Schließlich ist die Konstellation komplex: Das Lebensalter ist uns „in den Leib geschrieben“ und kann wie das Geschlecht als eine der zentralen Dimensionen angesehen werden, an denen Menschen sich

im Zusammenleben orientieren. Es ist wie das Geschlecht eine soziale Konstruktion – mit zwei Unterschieden, die die Sache noch komplizierter machen: Die Kategorie Alter ist aufgrund ihrer Zeitlichkeit sehr dynamisch und stets relational. Kein Mensch entgeht dem Altern und in jeder Interaktion wird es neu bestimmt – älter, jünger, gleichaltrig oder doch „verschätzt“?

Vor diesem Hintergrund startete im Wintersemester 2009/2010 im Master PSP eine Forschungswerkstatt zum Thema „Hilfebeziehungen als Generationenbeziehungen“<sup>1</sup>, die sich explorativ der Frage widmete, wie Expertinnen und Experten aus verschiedenen Handlungsfeldern Sozialer Arbeit außerhalb der sozialen Altenhilfe Altersdifferenzen oder -ähnlichkeiten in Hilfeprozessen betrachten und wie Adressatinnen

und Adressaten die Aushandlung von Altersrollenzuschreibungen und -übernahmen wahrnehmen.

Da der bisherige Forschungsstand nur erste Aussagen zur Bedeutung von „Alter“ in Hilfebeziehungen erlaubt und weil es ja gerade darauf ankam, die subjektiven Konstruktionen der Akteure einer Hilfebeziehung zu erheben, war ein induktives Vorgehen geboten. Wir entschieden uns zur Erhebung problemzentrierter Interviews mit Expertinnen und Experten sowie Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit, die wortwörtlich transkribiert und inhaltsanalytisch nach Mayring (2008) ausgewertet wurden. Teilnehmende Beobachtungen konnten aus forschungspraktischen Gründen nicht durchgeführt werden. Sowohl bei der Auswahl der interviewten Expertinnen

und Experten als auch bei der Suche nach Adressatinnen und Adressaten als Interviewpartner/-innen lehnten wir uns an das theoretische Sampling nach Glaser & Strauss (1967/1998) an. Es wurden neun beratend tätige Expertinnen und Experten der Sozialen Arbeit interviewt, darunter zwei Männer. Die jüngste Interviewpartnerin war 24 Jahre alt, die älteste 46. Das Projekt erhob außerdem Datenmaterial von Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit. Acht der neun Interviewten im Alter zwischen achtzehn und fünfzig Jahren waren Frauen.

Als ersten Auswertungsschritt haben wir in beiden Samples deskriptive Systeme entwickelt, um das erhobene Material zu ordnen, durch Kategoriensysteme zu klassifizieren, ihnen Überbegriffe zuzuordnen und die Vergleichbarkeit der Auswertungen herzustellen. Als erstes (deduktives) Kategoriensystem dienten die Fragekomplexe der Leitfäden. Es wurde jeweils induktiv durch die Interviews, ihre Interpretation im Einzelnen und im Fallvergleich erneut überprüft. Am Ende von zwei Semestern intensiver Arbeit an den je eigenen Interviews, an Kodierregeln, an Fallvergleichen in Tandems und in der Gruppe stand ein ausgefeiltes Kategoriensystem, das weiterführende Erkenntnisse ermöglichte. Einige wenige sollen im Folgenden vorgestellt werden.

### Die Expertinnen und Experten

Wie zu erwarten, erlebten die befragten Expertinnen und Experten die Bedeutung von „Alter“ in Abhängigkeit von Feld, Zielgruppen und Konstellation der Beratungsbeziehung sehr individuell. Gleichwohl ließen sich im Fallvergleich typische Phänomene identifizieren, die die Ergebnisse von Auer (2010) bestätigen. Auch wenn Altersdifferenz oder -ähnlichkeit zu den Adressatinnen und Adressaten häufig ausgeblendet werden, spielt doch das Alter eine Rolle und führt nicht selten zu Irritationen. So finden Übertragungen statt, die sich in Mutter- oder Vatergefühlen gegenüber Klientinnen und Klienten äußern kön-

nen. Dies und die Annahme, dass bei jungen Adressatinnen und Adressaten mehr „zu machen“ sei, führen im Vergleich zu älteren Adressatinnen und Adressaten zu einem größeren Verantwortungsdruck. In Einzelfällen wird aber auch angenommen, dass Klientinnen und Klienten umgekehrt die Fachkräfte in der Rolle von Familienangehörigen sehen. Vertrauen und Dankbarkeit drücken ältere Adressatinnen und Adressaten dann z. B. über „Bemuttern“ der Fachkraft aus. Bei geringen Altersunterschieden wird von einer Mischung aus Eltern- und Freundschaftsrolle berichtet, die an die Sozialarbeiter/-innen herangetragen, manchmal aber auch von ihnen selbst empfunden wird. Dennoch: Das gleiche Alter oder, besser noch, einen Altersvorsprung empfinden die Interviewten erwartungsgemäß als biografische und zugleich professionelle Ressource. Sind Fachkräfte und Klientinnen und Klienten im selben Alter, kann es jedoch zu Abgrenzungsproblemen kommen. Was nicht heißt, dass ältere Sozialarbeiter/-innen vor dieser Schwierigkeit gefeit sind. Schließlich dienen ihnen die eigenen Kinder oder auch die eigene Kindheit häufig als Referenzfolie für ihre Deutungen und das Hilfehandeln. Anerzogener grundsätzlicher „Respekt gegenüber älteren Personen“ zeigt offensichtlich Wirkung auf den Umgang mit älteren Klientinnen und Klienten. Er eröffnet aber auch den Deutungsrahmen, bündelt die Deutungen historisch-gesellschaftlich ein. Insbesondere, wenn die Differenz auf zwei Generationen hinausläuft, heißt es: „Das ist eine andere Generation“. Eine ältere Sozialarbeiterin nahe dem Ruhestand berichtet vom „Dilemma“, sehr junge Adressatinnen und Adressaten „verstehen zu wollen“. Interessant ist auch, wie sehr das Generationenthema in die Wahrnehmung der Teammitglieder untereinander hineinwirkt, bis hin zu dem Phänomen, dass eine Beraterin junge Kolleginnen und Kollegen als „Jugendliche“ betrachtet. Andere versetzen sich in die jungen Kolleginnen und Kollegen hinein und erinnern sich, wie es für sie selbst war, so jung in diesem Arbeitsfeld bestehen zu müssen. Die

jungen Sozialarbeiter/-innen bezeichnen ihre Jugendlichkeit („halb erwachsen“ mit „Nähe zu beiden Seiten“) durchaus als Ressource, auch wenn manche Abgrenzungsprobleme eingestehen.

Die allgemeinen Altersbilder entsprechen weitgehend den bekannten widersprüchlichen Klischees: Jugend konnotiert mit „turbulent, offensiv, frech, rebellisch, ich-bezogen, Offenheit aller (Lebens-)Wege“, aber auch – gerade bei Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit – mit „ziellos, Flausen im Kopf, sich im Leben verstecken, von Tag zu Tag leben, materieller Ausrichtung, mangelndem Bildungsinteresse bzw. -bezug“. Höhere Lebensalter werden assoziiert mit „Freiheit, aber auch Begrenzung (an Möglichkeiten zur Veränderung), Langsamkeit, aber auch Vitalität, Zeit, Genuss, den Moment genießen“, mit weniger Risikobereitschaft (im Beruf), bei „steigender Bedeutung von Beruf und Status“, mit „Gelassenheit“, aber auch mit „weniger sorglos zu sein“, mit „Lebensleistung“, aber auch Befürchtungen „nicht mehr zeitgemäß zu sein, an Gesundheit, Ehrgeiz und politischem Interesse zu verlieren“. Thematisiert werden auch potenzielle ästhetische Bedrohungen wie „Gewichtszunahme“. Alter ist in unserer Gesellschaft eine Gefahr fürs Ego, stellten wir fest und fragen angesichts der Ambivalenz der Assoziationen mit Jugend, ob nicht in jedem Alter das sogenannte Ego in Gefahr ist – womit wir bei den Adressatinnen und Adressaten wären.

### Die Adressatinnen und Adressaten

Die Adressatinnen und Adressaten sehen – ob zum Zeitpunkt des Interviews eher jung oder alt, ob in freiwilligen oder Zwangskontexten von Beratung und Begleitung – deutlich die Asymmetrie der Hilfebeziehung. Vor diesem Hintergrund schreiben sie dem jugendlichen Alter neben den oben angedeuteten positiven Aspekten (in deren Formulierung sie sich kaum von den Expertinnen und Experten unterscheiden) einen negativen Aspekt zu: die Gefahr, nicht ernst

genommen zu werden, – auch und gerade in Hilfebeziehungen. Das scheint insbesondere dann zuzutreffen, wenn es zu starken Übertragungen kommt: „Der [Sozialarbeiter] wusste alles besser, wie mein Vater“. Ein anderes, eher gegenläufiges Phänomen wurde aber auch beschrieben: So wie Expertinnen und Experten ihre (Berufs-)Biografie als Ressource sehen, so sind auch Adressatinnen und Adressaten der Meinung, dass die Fachkraft erst mit steigendem Alter eine Reihe von Erfahrungen haben kann. Diese Grundannahme über die Professionellen wird jedoch vielfach gebrochen, z. B. von der Berücksichtigung der privaten Familienkonstellation. So formuliert ein Interviewpartner: „Eigene Kinder zu haben, ist entscheidender, als das Alter der Fachkraft“, um diese Aussage wenig später zu revidieren: „Der richtige Beruf muss es sein.“ Wieder andere waren der Meinung: „Erfahrung, Kompetenz, Ernsthaftigkeit sind

entscheidend.“ Unsere ersten Analysen der Auseinandersetzung sehr junger Klientinnen und Klienten mit älteren Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern verweisen darauf, dass auch diese Adressatengruppe eigenes lebensweltliches Expertenwissen als Stärkung in einer asymmetrischen Hilfebeziehung verwendet. Das gelingt durchaus, zumal wenn das eigene Leben der Fachkräfte „gar nicht zur Debatte“ steht. Es scheint, als fantasieren junge Adressatinnen und Adressaten die Fachkraft als „immer schon fünfzig“, mit immer schon „sorglosem Leben“, während sie selbst schon in jungen Jahren „Einiges durchgemacht“ hätten. Aus einer solchen Sicht wird die Fachkraft zu einer Lernenden mit einigem Nachholbedarf. Diese mögliche, oft naheliegende Perspektive auf die Fachkraft könnte von den Beraterinnen und Beratern aktiv angesprochen und produktiv genutzt werden – statt hinter einem vermeintlichen

und selbstverständlichen Vorsprung aufgrund des eigenen Alters verborgen zu bleiben.

### Fazit – Nach dem Projekt ist vor dem Projekt

In der Summe haben die Teilnehmer/innen der Forschungswerkstatt ihre methodologisch-methodische Qualifikation vertieft, können auf inhaltliche Erkenntnisgewinne verweisen und haben eine Normalität von Forschung erfahren, nämlich, dass aus Antworten wieder neue Fragen resultieren.

**Eine ungekürzte Fassung**, die diese interessanten, manchmal holprigen, ab und an durchaus beglückenden Prozesse beschreibt, **findet sich unter:** <http://www.ash-berlin.eu/forschung/interessante-veroeffentlichungen/>

<sup>1</sup> Dozentinnen: Kirsten Aner und Brigitte Geißler-Piltz, Masterstudentinnen: Adriana Bartl, Mandy Baumann, Conny Brederick, Fee Drzonek, Martina Klähn, Stefanie Sander, Ulrike Schmidt und Andrea Stein.

## Wir haben offenbar noch viel zu lernen!

### Empfehlungen gesundheitsförderlicher Bewegung aus der Sicht der Bachelor-Studierenden

*Vjenka Garms-Homolová*

#### Einführung

Die Vorbeugung von Erkrankungen ist eine unerlässliche Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft, jeder Bürgerin und jedes Bürgers. Abgesehen von der Gestaltung unserer Umwelt kann jeder Einzelne zur eigenen Gesundheit enorm beitragen. Bewegung und körperliche Aktivität sind Mittel der ersten Wahl: in jedem Alter. Studien zeigen, dass sogar die ältesten, mehrfach erkrankten Personen, die von Hilfe/Pflege abhängig sind, mit geeigneter Mobilisierung, mit Gehübungen und anderen Trainings eine wesentliche Verbesserung des Befindens erreichen. Die Zusammenhänge „Movement and Brain“ oder „Mo-

vement and Cognition“ gehören zu den angesagtesten Themen der internationalen Forschung. Deren Ergebnisse zeigen: Mit geeigneter Bewegung lässt sich die kognitive Leistungsfähigkeit von Kindern, aber auch Erwachsenen steigern. Sogar Personen, die wegen einer sich entwickelnden Demenz ihre kognitiven Fähigkeiten zu verlieren beginnen, profitieren noch von der Mobilisierung.

Viele Menschen müssen motiviert werden, um sich „in Bewegung“ zu setzen. Studien, auf die wir hier nicht genauer eingehen können, zeigen, dass eine positive Aufforderung zum gesundheitsförderlichen Verhalten bei den meisten besser wirkt als die Androhung schlimmer Konsequenzen. Von den Gesundheitsberufen und selbstverständlich den Er-

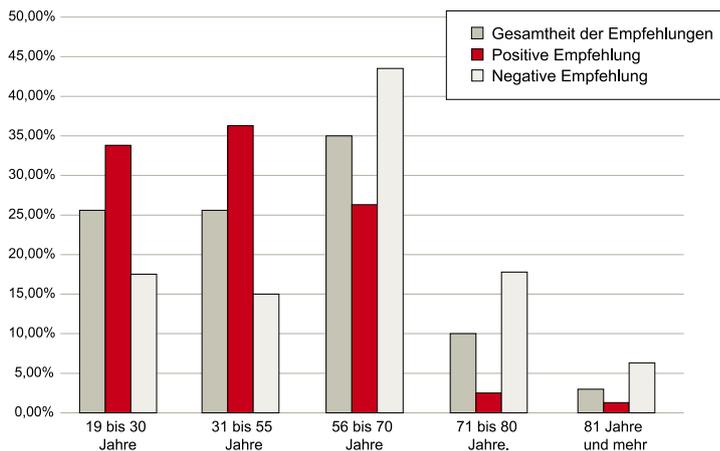
zieherinnen und Erziehern wird erwartet, dass sie das nötige Problembewusstsein und Wissen vermitteln. Aber besitzen sie selbst dieses Problembewusstsein und Wissen?

#### Das Projekt und seine Methode

In einer „Pilotstudie“ sollten 189 Studierende der Bachelorstudiengänge „Pflege-/Gesundheitsmanagement“ (GPM) und „Erziehung und Bildung“ (EBK) verschiedenen Gruppen von Frauen jeweils zwei Ratschläge zur Bewegung erteilen. Diese Gruppen unterschieden sich nach Alter und anderen Merkmalen. Der positive Ratschlag lautete so: „Bewegung ist extrem wichtig. Sie würden sich wohl fühlen und Ihre Gesundheit könnte sich noch verbessern, wenn Sie Ihr Bewe-

„Bewegungsspensum erhöhen!“ Die Empfänger/-innen sollten zu gesundheitsfördernden Bewegungen ermutigt werden. Der zweite Ratschlag war negativ, es handelte sich um eine milde Drohung: „Bewegung ist extrem wichtig. Sie würden sich unwohl fühlen und Ihre Gesundheit könnte sich verschlechtern, wenn Sie Ihr Bewegungsspensum nicht erhöhen!“ Obwohl der Test der differenten Fragebögen das primäre Ziel der Untersuchung war, möchten wir doch einige der interessanten Befunde in der Zeitschrift vorstellen.

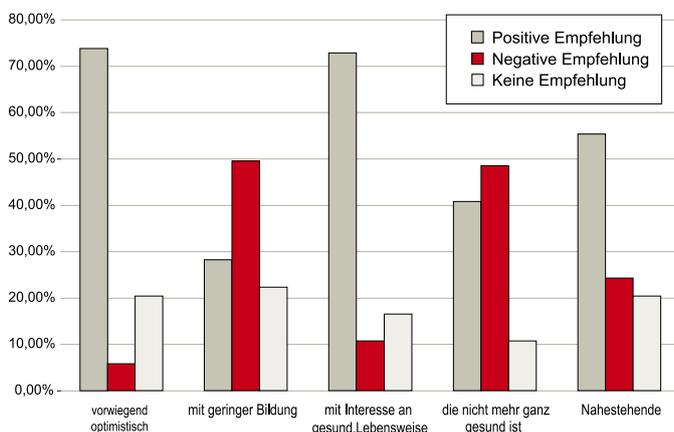
Abb. 1: Ratschläge hinsichtlich der gesundheitsförderlichen Bewegung für Frauen verschiedener Altersgruppen - Zuordnung durch Studierende (%)



### Ergebnisse

Der erste Fragebogen wurde von 86 GPM-Studierenden ausgefüllt (81 Bögen waren auswertbar), mehrheitlich von Frauen (81,5 %), zu 43,2 % von Erstsemestern, zu 56,8 % von höheren Semestern. Die Respondentinnen und Respondenten waren im Schnitt 29 Jahre alt (Median = 28 Jahre, SD = 5,249), die jüngste Studentin war 22, die älteste 46 Jahre alt. Aus Abbildung 1 ist ersichtlich, wie die Studierenden die Empfehlungen nach Altersgruppen zugeordnet haben. Die meisten Ratschläge bekamen „ältere Frauen zwischen 56 und 70 J.“ (35 %), wobei die milde Androhung negativer Konsequenzen überwog (43,5 %). Die beiden jüngeren Gruppen erhielten je ein Viertel der Gesamtheit der Ratschläge. Die an sie gerichteten Empfehlungen waren eher positiv als negativ. Frauen in den ältesten Gruppen wurden als Empfängerinnen gesundheitsbezogener Bewegungsempfehlungen kaum in Betracht gezogen und wenn doch, so wurden sie mit einer negativen Empfehlung bedacht.

Abb.2: Ratschläge hinsichtlich gesundheitsförderlicher Bewegung für Personen mit verschiedenen Merkmalen - Zuordnung durch Studierende (%)



Als Zweites wurden beide Empfehlungen nach sozialen und gesundheitlichen Merkmalen zugeteilt (Abb. 2). „Vorwiegend optimistisch eingestellte Personen“ wurden mehrheitlich positiv motiviert: Sie bekamen zu 73 % den positiven und nur zu 5,8 % den negativen Ratschlag. Bei Personen, „die sich für eine gesunde Lebensweise interessieren“, war das Ergebnis ähnlich. Ganz anders bei denjenigen „mit geringer Bildung“, denn die an sie gerichtete Empfehlung war nur zu 28,2 % positiv, zu 50 % negativ und zu 22 % bekamen sie keine Empfehlung. An „Personen, die nicht mehr ganz gesund sind“, richtete sich eher der negative (48,5 %) als der positive (40,8 %) Ratschlag.

Im zweiten Fragebogen mussten alle schon beschriebenen Gruppen entweder den positiven oder negativen Ratschlag bekommen, eine Auswahl zwischen den Gruppen gab es nicht. Dieser Bogen wurde von 103 Studierenden, 84,5 % davon weiblich, ausgefüllt. 70 % der Antwortenden studierten GPM, 30 % „Bildung und Erziehung“. 42,7 % waren im ersten Semester, 57,3 % in einem höheren Semester. Das Durchschnittsalter betrug 31,19 Jahre (Median = 28,5, SD = 7,462), die/der jüngste Student/-in war 21 Jahre und die/der älteste 61 Jahre alt.

Die Studierenden erteilten den jüngeren Frauen signifikant häufiger die positive Empfehlung (77,5 % für die jüngsten), je höher das Gruppenalter war, desto häufiger wurde mit einer Gesundheitsverschlechterung „gedroht“ (in 54,4 % der Fälle den 71-bis 80-Jährigen und in 52,5 % den 81-Jährigen und Älteren). Die Tendenzen hinsichtlich der Beziehung zwischen den sozialen/gesundheitlichen Merkmalen und der Empfehlung, die schon beim ersten Bogen erkennbar waren, traten mit aller Deutlichkeit hervor: Positiv beschriebene Personen bekamen auch einen positiven Ratschlag (optimistische Personen zu 92,7 %, gesundheitlich Interessierte zu gut 80 %), die negativ Charakterisierten bekamen überhäufig einen negativen Ratschlag (Personen mit geringer Bildung zu 63,7 %, Nichtgesunde zu 53,3 %).

Für die nahestehenden Personen war eher der positive Ratschlag bestimmt (69%).

Das Alter der befragten Studierenden war mit der Art des Ratschlags assoziiert: Ältere Studierende tendierten zur Wahl des positiven ( $r = .262, p < .01$ ), nicht des negativen Ratschlags ( $r = -.294, p < .005$ ). Somit war auch die Semesteranzahl ausschlaggebend, denn die älteren Studierenden gehörten häufiger den höheren Semestern an. Weitere signifikante Einflüsse gingen vom

Geschlecht und der Studiengangszugehörigkeit der Befragten aus.

#### Fazit

Zusammenfassend müssen wir feststellen, dass diese Untersuchung, obwohl sie nur ein kleines „Pilotprojekt“ ist, wichtige Hinweise für den Lern- und Unterrichtbedarf aufzeigt, die für die Dozentinnen und Dozenten und die Studierenden gleichermaßen bestimmt sind. Gerade Studierende des Pflege-/Gesundheitsmanagements werden bei der

Motivation zum gesundheitsfördernden Verhalten eine zentrale Funktion haben. Aber wie sich zeigt, benötigen sie selber eine Aufklärung und mehr Kenntnisse darüber, dass sich ihre Motivierungsbemühungen in erster Linie an die richtigen müssen, von denen von vornherein eine geringere Motivation hinsichtlich des eigenen Gesundheitsverhaltens zu erwarten ist: die Älteren, Kranken und wenig Gebildeten. Bei diesen Gruppen ist aber – wie andere Studien zeigen – „die milde Drohung“ fehl am Platz. Es bedarf einer positiven Bekräftigung.

## Alice Salomon Hochschule und Sana Klinikum in Berlin-Lichtenberg besiegeln Zusammenarbeit

Die Hochschule und das Klinikum wollen in Praxis, Forschung und Lehre enger kooperieren.

Nadine Csonka

### Die Unterzeichner zeigen sich hochzufrieden



Dr. Gebhard von Cossel und Prof. Dr. Theda Borde nach der Unterzeichnung des Kooperationsvertrags

Bei der feierlichen Unterzeichnung des Kooperationsvertrags am 18. April 2011 blickte man in lauter strahlende Gesichter. Die Rektorin der Alice Salomon Hochschule, Prof. Dr. Theda Borde, freut sich, mit dem Sana Klinikum Lichtenberg einen Kooperationspartner mit einem vielfältigen Angebotsspektrum in der stationären, ambulanten und rehabilitativen Versorgung in unmittelbarer Nachbarschaft zur Hochschule gewonnen zu haben: „Durch die Kooperation bieten sich vor allem unseren Studierenden in den Gesundheitsstudiengängen neue Möglichkeiten

für Praktika in multiprofessionellen Arbeitsteams und praxisbezogene Themen für wissenschaftliche Abschlussarbeiten.“ Ebenso begeistert zeigt sich der Geschäftsführer der Sana Kliniken Berlin-Brandenburg GmbH, Dr. Gebhard von Cossel: „Mit dieser Kooperation werden den Studierenden optimale Studienbedingungen beim Transfer von theoretischem Wissen in die Praxis geboten. Umgekehrt erhält die Praxis immer wieder innovative Impulse aus der Wissenschaft“, betonte er bei der Vertragsunterzeichnung.

### Inhaltliche Schwerpunkte der Zusammenarbeit

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Zusammenarbeit liegen in den Bereichen Multiprofessionalität im Gesundheitswesen, Gesundheits- bzw. Casemanagement und Geriatrie. „Erst 2010 wurde im Sana Klinikum Lichtenberg im Zuge einer umfassenden Neugestaltung der Geriatrie das Modellprojekt PLAN (Patientenzentrierte Lichtenberger Altersmedizinische Netzwerkarbeit) entwickelt. Dadurch bieten sich auch für Studierende der Sozialen Arbeit interessante Betätigungsfelder“, erläutert Dr. Rainer Neubart, Chefarzt der Klinik für Geriatrie im Sana Klinikum Lichtenberg.

### Vertrauen und Erfahrung bilden eine gute Grundlage

Die Vertragsunterzeichnung ist dabei weniger ein Neuaufakt – auch wenn die Zusammenarbeit dadurch eine neue Qualität und Verbindlichkeit erhält – als vielmehr eine logische Folge der bewährten und langjährigen Kooperation in verschiedenen Projekten. „Ich bin hocheifrig, dass unsere vertrauensvolle Zusammenarbeit in Lehre und Forschung mit der vertraglichen Vereinbarung nun auch formal und mit Unterstützung der Hochschulleitung weiterentwickelt wird“, erklärt Prof. Dr. Vjenka Garms-Homolová, durch deren besonderes Engagement die Kooperationsvereinbarung zustande kam. Studierende könnten sogar finanziell von der Kooperation profitieren, denn die Sana Kliniken Berlin-Brandenburg GmbH hat sich als erster Kooperationspartner bereiterklärt, die Alice Salomon Hochschule bei der Förderung besonders begabter Studierender im Rahmen des sogenannten Deutschland-Stipendiums zu unterstützen.

#### Links:

<http://www.sana-kl.de/>

<http://www.deutschland-stipendium.de/>

## Kinderforscherzentrum Helleum

ein neuer Lernort für kleine und große Entdecker/-innen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf

*Olga Theisselmann,  
Hartmut Wedekind*

Im Frühjahr 2012 öffnet das Kinderforscherzentrum Helleum in der Kastanienallee 57 in Hellersdorf seine Tore. Als große naturwissenschaftliche Lernwerkstatt konzipiert, wird das Helleum vor allem Kita- und Grundschulkindern aus Marzahn-Hellersdorf interessante Begegnungen mit naturwissenschaftlichen Phänomenen ermöglichen. Initiiert vom Quartiersmanagement Hellersdorfer Promenade, erbaut mit Fördermitteln der Sozialen Stadt, gefördert durch die Technologiestiftung (TSB) und wissenschaftlich begleitet im Rahmen des TSB-Drittmittelprojektes „Projektentwicklung und Prozessmanagement für das Kinderforscherzentrum und lokale Frühfördernetzwerke“ von Olga Theisselmann (wissenschaftliche Mitarbeiterin) und Prof. Dr. Hartmut Wedekind (wissenschaftliche Leitung des Vorhabens) entsteht mit dem Kinderforscherzentrum Helleum eine in dieser Form einmalige Einrichtung naturwissenschaftlicher Bildung für Kita- und Grundschulkindern, aber auch für die Pädagoginnen und Pädagogen sowie Eltern im Bezirk Marzahn-Hellersdorf.

Der große Forscherraum des Helleum von etwa 160 qm wird als Lernwerkstatt eingerichtet. Aufgrund der gewählten offenen Struktur und Multifunktionalität der Einrichtung sowie der Begleitung durch geschultes Personal werden ideale Bedingungen für die Besucher/-innen geschaffen, selbstbestimmt und entdeckend naturwissenschaftlichen Fragen nachzugehen. Der Ansatz des forschenden naturwissenschaftlichen Lernens wird im Rahmen von Workshops, Projekttagen sowie Arbeitsgemeinschaften umgesetzt. Im Helleum werden darüber hinaus Fortbildungen für Lehrer/-innen und Erzieher/-innen sowie regionale und überregionale Tagungen und Workshops zu naturwissenschaftlichen Themen im Bereich der frühen Bildung stattfinden. Außerdem werden Angebote für Eltern unterbreitet.

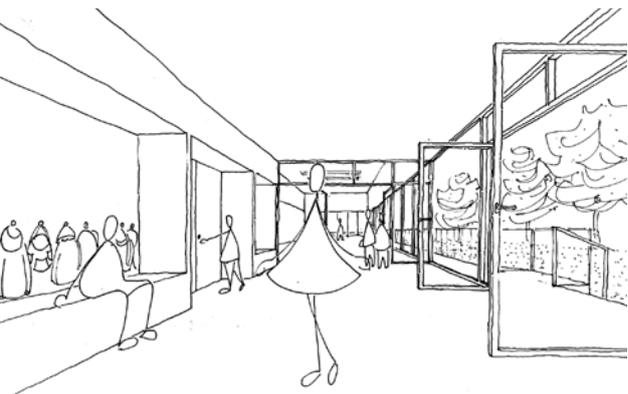
Um die Übergänge entlang der Bildungskette im naturwissenschaftlichen Bereich zu qualifizieren, wird verstärkt mit Oberschulen und lokalen Unternehmen zusammengearbeitet.

Als regionaler und überregionaler Vernetzungsknoten für frühe naturwissenschaftliche Bildung wird das Team des

Helleum ein Netzwerk bestehend aus interessierten Einrichtungen (Kitas, Schulen, Unternehmen) auf lokaler und (über)regionaler Ebene aufbauen. Die ersten bezirklichen Nawi-Netzwerktreffen, die an der ASH ab September 2010 durchgeführt worden sind, bilden eine gute Basis dafür. Bereits in der Planungsphase werden Kontakte mit lokalen Unternehmen mit dem Ziel geknüpft, gemeinsam attraktive Lernangebote für kleine und große Entdecker/-innen zu entwickeln, um sie von Anfang an für die Naturwissenschaften und Technik zu begeistern und Interessen zu entwickeln, die mögliche berufliche Perspektiven in der Branche eröffnen.

Die Alice Salomon Hochschule leistet einen erheblichen Beitrag zur konzeptionellen und organisatorischen Entwicklung des Kinderforscherzentrums. Sie ist von Anfang an im Beirat des Helleum vertreten und hat die wissenschaftliche Projektleitung übernommen. Im Beirat arbeiten Vertreter/-innen des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf, der Technologiestiftung Berlin, des Quartiersmanagements Hellersdorfer Promenade, der Außenstelle der Senatsverwaltung für Bildung, der Regionalen





Lernwerkstatt des Helleum, Freitag Hartmann Sinz Architekten

Konferenz der Naturwissenschaften, der Humboldt-Universität sowie der Alice Salomon Hochschule zusammen. Die Alice Salomon Hochschule wird in einer engen Kooperation mit dem Bezirksamt

Marzahn-Hellersdorf und der regionalen Schulaufsicht der Senatsverwaltung für Bildung das Kinderforscherzentrum betreiben. Die drei Kooperationspartner sind zurzeit dabei, ihre Zusammenarbeit in einem Kooperationsvertrag festzuschreiben. Das Schul- und Sportamt des Bezirks Marzahn-Hellersdorf übernimmt die Trägerschaft des Gebäudes, in dem das Helleum residiert. Die bezirkliche Außenstelle der Senatsschulaufsicht setzt sich für die personelle Unterstützung des Helleum im Bereich der Lernangebote ein. Ein Wissenschaftsteam, das unter Leitung von Prof. Dr. Wedekind für das Helleum zusammengestellt wird, übernimmt dort die Aufgaben der Lehre, Erstellung von Lernangeboten und führt Forschungsprojekte im Bereich naturwissenschaftlicher Bildung durch.

Darüber hinaus werden im Helleum alternative hochschuldidaktische Lehrformate im außerschulischen Bereich erprobt. Im Rahmen von Drittmittelprojekten wird das Wissenschaftsteam der ASH dieses beispielhafte Modell begleitend erforschen. Ein besonderes Augenmerk wird auf nachhaltige Wirkungen der Lernangebote auf die Kinder und deren Einstellungs-, Interessen- und Sprachentwicklung sowie auf den Transfer solcher Angebote in Schulen, Kitas und Freizeiteinrichtungen gerichtet.

Mit der Grundsteinlegung Anfang September 2011 fällt der Startschuss für das Vorhaben.

**Kontakt:**  
theisselmann@ash-berlin.eu

## Greifen und Begreifen

Studierende und Kinder erproben neue Formen mathematischer Bildung

Martina Tengler<sup>1</sup>

Hellersdorfer Grundschulen und Kitas bekamen in den vergangenen Monaten Besuch von Studierenden der Alice Salomon Hochschule. Die Studierenden erprobten gemeinsam mit den Kindern den Stoff des Mathematikseminars aus dem Studiengang „Erziehung und Bildung in der frühen Kindheit“ (EBK). Eine der Einheiten hieß „Mathematik erfinden“ und geht auf ein Konzept von Ke-

rensa Lee<sup>2</sup> zurück, das auf den Einsatz von gleichem Material in großer Menge beruht. Hunderte Holzwürfel, Münzen, Korken, Eislöffel, Holzstäbchen und Murmeln durften die Kinder auf Tischen auskippen.

Die Studierenden hatten zunächst die Befürchtung, dass das einfache Material die Kinder angesichts eines alltäglichen Überangebotes an Spielsachen nicht interessieren könnte. Diese Zwei-

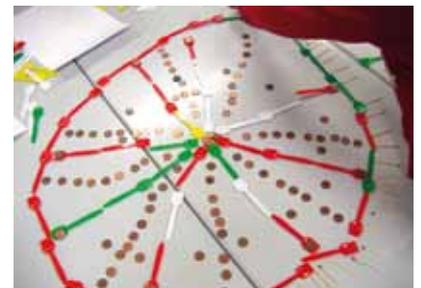
fel wurden jedoch schnell zerstreut. „Den Kindern stand Neugier ins Gesicht geschrieben. Es war ein unbeschreiblich schönes Gefühl, die steigende Begeisterung und Faszination in den Augen der Kinder zu sehen. Durch laute „Oohs“ und „Aahs“ gaben sie ihrer Freude Ausdruck, als das Material auf den Tischen verteilt wurde. Sie wühlten mit kreisenden Bewegungen beider Hände in der Menge, schoben, plätteten, teilten und griffen hinein“.<sup>3</sup>



Gleiches Material in großer Menge: Jedes Teil repräsentiert die natürliche Zahl eins<sup>4</sup>



„Reiz unordentlicher Ordnungen“: Es geht darum, mathematisches Denken anzuregen und hierfür ein Ausdrucksfeld zu eröffnen



Es entstehen Phasen des „Kreierens, Durcharbeitens und Entdeckens“

Die Kinder gestalteten Flächen, Formen, Muster, Symbole, Landschaften, Grundrisse. Ein Kind sagte: „Studententage sind echt toll! Kommt ihr noch mal? Oder ist heute das letzte Mal? Ich werde in mein Tagebuch schreiben, mit unsichtbarer Tinte: „Die Studenten waren drei Mal da.“

Die EBK-Studierenden tauschten sich in Spielen, Übungen und Gesprächen mit den Kindern aus. Im Projekt „Mathe-Kings & -Queens“ in der Kita Wummelbude wurden Kürbisse vermessen, Muster betrachtet und Knöpfe sortiert. Bei den „Kastanienknirpsen“ wurde eine Tiger-Party mit Einkaufen, Backen, Einladungskarten und Zahlenspielen vorbereitet. Dabei erkannten Studierende und Kinder, dass Mathematik im Alltag überall präsent ist und Spaß machen

kann. „Ich sehe Mathematik nun mit einem ganz anderen, nämlich mit einem positiven Blick.“ Der „ungezwungene Umgang mit der Mathematik, die überall zu entdecken ist, ist wertvoll“<sup>5</sup>. Viele Pädagoginnen und Pädagogen aus den Einrichtungen nahmen die Anregungen der Studierenden dankend an. Sie konnten feststellen, dass es teilweise schon viel bringt, mit einem etwas veränderten Bewusstsein an Altbekanntes heranzugehen. Dann lässt sich in Spielen, Geschichten sowie alltäglichen Handlungen und Dingen Mathematik entdecken und erleben.

Die Zusammenarbeit der Studierenden mit den Hellersdorfer Einrichtungen geht auf das „NaWi“-Netzwerk, eine Kooperation im Bereich der frühen naturwissenschaftlichen Bildung zwischen der

Alice Salomon Hochschule und Kitas und Grundschulen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf zurück. Von Anfang an war das Interesse der Hellersdorfer Fachkräfte an der Zusammenarbeit groß. Die Erzieher/-innen und Lehrer/-innen sehen darin auch eine Chance, die Kinder z. B. durch einen Besuch in der naturwissenschaftlichen Lernwerkstatt der ASH für eine höhere Bildung zu inspirieren. Am Abend können die Kinder dann zu ihren Eltern sagen: „Ich war heute in der Uni.“ Das NaWi-Netzwerk wurde von Professor Hartmut Wedekind in Zusammenarbeit mit Olga Theisselmann<sup>6</sup> initiiert. Es finden vierteljährliche Treffen in der Lernwerkstatt in Raum 120 der ASH statt.

<sup>1</sup> Martina Tengler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte an der ASH. Im Wintersemester 2010/11 hat sie das Seminar Mathematik im Studiengang EBK geleitet.

<sup>2</sup> Lee, Kerensa (2010): Kinder erfinden Mathematik: Das Konzept mit gleichem Material in großer Menge. Verlag das Netz.

<sup>3</sup> Vgl. Anselm, L.; Lehmpfuhl, S.; Junghanns, S.; Krüger, J.; Wessolleck, S. (2011): Gleiches Material in großer Menge. Unveröffentlichte Hausarbeit.

<sup>4</sup> Vgl. Lee, Kerensa (2007): Freie mathematische Eigenproduktionen. In: <http://www.freinet-kooperative.de/start/pdf/Mathe-Artikel%202.pdf> (letzter Zugriff: 14.04.2011). Die folgenden Zitate sind aus der gleichen Quelle.

<sup>5</sup> Dank auch Deborah Pioch, Henrike Früchtenicht, Nina Engel u. a. Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern für ihre interessanten Stellungnahmen.

<sup>6</sup> Olga Theisselmann hat über das Projekt „Bildungsinitiative im Quartier Hellersdorfer Promenade“ des Quartiersmanagements Kontakte zu Einrichtungen vertieft. Sie ist auch für die Projektentwicklung des neu entstehenden Kinderforscherzentrums „Helleum“ verantwortlich.

Anzeige

# WANTED

**Leute mit Humor, Witz und Tatendrang für einen Tag ohne Stress an der ASH**

Wir bieten: Spaß, Erholung, Sonnenbäder und ein Völkerballturnier, Kupp, Boule, Fitnessstest, Wasserlauf, Tauziehen, und und und...



Aktionstag  
der ASH Berlin  
22.06.2011

11.00 bis 16.00 Uhr  
im Goldstein Park neben dem  
U-Bahnhof Hellersdorf



Gesundheitsfördernde Hochschule

## Empowerment durch Soziale Kulturarbeit mit Jugendlichen – oder: Können Sie rappen? Impressionen aus dem Inneren eines Projektseminars

Marie-Luise Schmidt-Wigger,  
Clemens Rufer

„Macht da mal mit, das ist noch mal was Neues, Wichtiges und wird euch Spaß machen“, hatte man uns versprochen.

Wir – das waren einige ältere Mitspielerinnen und Mitspieler des Theaters der Erfahrungen (TdE) in- und ausländischer Herkunft. Seit seiner Gründung vor dreißig Jahren durch Eva Bittner und Johanna Kaiser wird in unserem TdE die Kreativität von spielfreudigen alten Talenten gefördert: Zur Entwicklung und Aufführung eigener Stücke, zur Zusammenarbeit mit Schulen und mit der Alice Salomon Hochschule (ASH) sowie zum Aufbau ähnlicher Senioren-Theatergruppen in anderen Berliner Bezirken.

Das Versprechen, „was Neues“ zu erleben, wurde im Herbst 2010 von den Professorinnen Johanna Kaiser und Elke Josties gegeben, die an der ASH lehren, wie man Theater und Musik im sozialen Umfeld anwenden und nutzen kann. Und tatsächlich trafen wir auf neue Mitspieler und neue Aufgaben: Mit dabei waren Studentinnen und Studenten der ASH, wir natürlich und das Jugendtheater Büro Berlin (JTB). Das Jugendtheater kannten wir nicht – noch nicht –, sollten es aber schnell kennenlernen: zunächst in Gestalt mehrerer Jugendlicher die uns in ihrem Domizil in Moabit begrüßten. Die Herzlichkeit und der Humor der jungen Leute ließen unsere Herzen erwärmen, doch der eine oder die andere unter uns bekam auch heiße Ohren. Ja, wir fühlten uns ertappt in unseren Bildern von jungen Leuten „mit Migrationshintergrund“, denn – wäre ihnen nicht mancher von uns nächtens und unbekannter Weise auf der Straße ängstlich ausgewichen?

Kurz wurden uns Sinn und Ziel des JTB und des Projekts erläutert: Ein internationales, alternatives, „grenzenloses“

Jugendtheaterfestival soll etabliert werden, und die Jugendlichen sollen dabei Erfahrungen mit dem Theaterbetrieb sammeln und entsprechende Berufsorientierung erfahren – natürlich auch und vor allem in der Zusammenarbeit mit verwandten Institutionen in Berlin.

Am Ende eines arbeitsreichen Jahres sollten an den „Brennpunkttagen“ des JTB vom 3.–5. Dezember 2010 kurze Theaterszenen zu Themen aufgeführt



Vorgetragene Rap-Nummern waren die Bindeglieder zwischen den Theaterszenen – aber auch Brücken zwischen Alt und Jung.

werden, die den Jugendlichen, und damit auch unserer Gesellschaft, „auf der Zunge, unter den Nägeln, in der Seele brennen“.

Unsere geplante Aufführung hatte „(Un-)Freiheit“ als Titel und Thema. Zu sehr bodenständigen, einfachen Beispielen, zu denen alle drei Spielergruppen, also die Jugendlichen, die Studenten und wir Alten, anregten, wurden unter Johanna Kaisers und Elke Josties kundiger, einfühlsamer Führung zunächst kurze Spielszenen entwickelt. Als Kommentare zum Einzelgeschehen und als Brücken zwischen den Szenen entstanden Lieder und Texte, die als Chor (stimmt: ähnlich dem Chor der griechischen antiken Dramen) oder als Rap vorgetragen wurden.

Wir beide machten auch mit: Marie-Luise sang zum Beispiel mit tragender Stimme im Chor und Clemens trug einen eigenen Rap vor – mutig vor all den jungen Leuten, die diesen Sprechgesang so meisterhaft beherrschen. Ein anderer von uns Alten spielte einen türkischen, seinerzeit militanten Alt-Linken, den seine Vergangenheit hier in Berlin einholt. Wieder ein anderer stellte einen dusseligen bayrischen Polizisten dar, der in Berlin endlich für Ordnung sorgen

will und dabei seinen eigenen (Senior-) Chef verhaftet. Eine türkische Mutter in Berlin wird zwischen den Konventionen ihrer Herkunft und dem Freiheitsdrang ihrer Tochter hin- und hergerissen. Eine weitere Szene – nur von Jugendlichen gespielt – zeigte, wie Vorbehalte gegenüber nicht angepassten Lebensstilen Entscheidungen beeinflussen – auch und gerade in türkischen Familien.

Die Aufführung war ein Erfolg. Das größtenteils jugendliche Publikum fühlte sich angesprochen, gar erkannt und geizte nicht mit stürmischem Applaus. Und wir Alten? Wir haben dazugelernt, erneut Grenzen zwischen den Generationen abgebaut, wie versprochen Spaß gehabt – und neue Freunde gewonnen. Und das ist doch das Wichtigste, oder?

## Spagat zwischen Jugendkultur und politischer Aufklärung – ein Praxissemester bei der interkulturellen Jugendzeitung welcomX

Marco Spieß

Schon wieder ist ein Semester vorüber. Aber nicht irgendeins, sondern das Praxissemester. Raus aus der Uni, rein in den Beruf – und dabei die Theorie zur Praxis machen. Alles war dabei – von A wie „Anonyme Alkoholiker“-Suchtberatung bis Z wie Jugendamt Zehlendorf. Dabei stellte der Eine oder die Andere aus dem ehemaligen 5. Semester fest, wie sich das weitere Studium gestalten soll. Master oder nicht, hat mir das Praktikum gefallen und will ich in diesem Beruf arbeiten, oder hat mir das Praktikum gezeigt, dass meine Interessen doch woanders liegen?

Dank der Feldstudienphase lernte ich das Sozial-Management kennen. Denn mein Praxissemester absolvierte ich im comX, einer Kinder-, Jugend- und Familienfreizeiteinrichtung in Reinickendorf. Ich hatte schon einige Erfahrungen in der Jugendfreizeitpädagogik, aber hier bekam ich zum ersten Mal Einsicht in die Leitungsorganisation und Koordination einer kommunalen Einrichtung. So stand für mich fest, wo ich mein Praxissemester absolvieren will.

Beim comX, einem der größten Freizeitzentren Berlins, handelt es sich nicht um das übliche 0815-Freizeitprogramm mit Tischtennis, Billard und Fußball. Hinter comX steckt noch ein Förderverein, der Demokratie Leben e. V., der unterstützt, wo er nur kann. Die Showbühne auf der 1.-Mai-Demo an der Straße des 17. Juni, wo talentierte Jugendliche aus dem comX auftreten, ist nur ein Punkt auf der gemeinsamen Programmliste „Außenaktivitäten“. Da aber bekanntlich die inneren Werte zählen, befinden sich im Inneren des Hauses ein Internet-Radiosender und die Redaktion der Jugendzeitung welcomX. Im Zeitalter der neuen Medien ist es dringend notwendig, Jugendliche in ihrem Drang nach Information auch hierbei zu begleiten,

wie sonst auch bei ihren Hobbys. Diesem Auftrag gehen die Pädagogen des comX nach.

Die welcomX wird vom Verein getragen und resultiert aus der Anschubfinanzierung der Stiftung DenkMal! Mit dem Konzept der interkulturellen Jugendzeitung soll ein Beitrag geleistet werden, um die positive Wahrnehmung der Öffentlichkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund zu stärken. Diese kommen vorwiegend aus der Besuchergruppe des comX. Zusammen mit deutschen Altersgefährtinnen und -gefährten aus

ge und die mediale Darstellung in einen öffentlichen Fokus gerückt werden. Das motiviert andere Jugendliche, ihrem Beispiel zu folgen und ihr Leben kreativ und sinnvoll zu gestalten.

Die direkte Zusammenarbeit Jugendlicher aus beiden Zielgruppen schafft nachhaltig gegenseitige Akzeptanz, Toleranz und fördert Sozialkompetenzen. Daneben sollen Medienkompetenzen in den unterschiedlichen redaktionellen Tätigkeiten wie Themenfindung, Faktenrecherche, Interviewführung und dem Schreiben von Artikeln vermittelt werden. Aber auch Kompetenzen in



Interview beim Regierenden Bürgermeister von Berlin Klaus Wowereit mit dem welcomX-Redaktionsteam

der Zeitungs-AG der Bettina-von-Arnim-Oberschule gestalten sie die Zeitschrift gemeinsam.

In diesem kreativen Arbeitsprozess lernen sich die Akteure persönlich mit ihren Stärken und Schwächen näher kennen. Die Achtung der Persönlichkeit des/der Andere(n) sowie der Abbau von Klischees und Vorurteilen begleiten diese Arbeit. Zusätzlich nehmen die Jugendlichen eine Vorbildfunktion für andere ein, indem sie durch ihre Beiträ-

ge und Grafik, z. B. layouten entwerfen, gestalten, umsetzen, aber auch das Zeichnen von Karikaturen, Comics und Illustrationen sollen vermittelt werden. Wie es in der Jugendarbeit nun aber einmal so ist, kommen und gehen die Jugendlichen, auch wenn ein Artikel nicht fertig ist. Für diesen Fall agiert neben der Jugendredaktion ergänzend die Erwachsenenredaktion. Diese besteht aus einem Layouter und einer Layouterin sowie einem Journalisten in Rente und der Lehrerin der Schul-AG. Diese

leisten auch die Feinarbeit an den Artikeln der Jugendlichen.

Zusätzlich zu den pädagogischen Aufgaben, wie zum Beispiel der Begleitung der Jugendlichen bei diesem Prozess, habe ich mich um die Finanzierung sämtlicher Projekte der Einrichtung gekümmert. Mein Schwerpunkt war die Unterstützung der Einrichtungsleitung beim Management von Personal, dem Planen von Veranstaltungen, der Verwaltung, aber vor allem der Finanzierung der Projekte. So zum Beispiel ist die Finanzierung der welcomX alles andere als sicher. Aber aufgrund der Vielfältigkeit der sozialen Aspekte des Projektes konnte ich das Projekt bei vielen Institutionen für eine Finanzierung bewerben.

Seit meinem Praktikum bin ich selber mit Freude Redaktionsleiter der Jugendredaktion. Schließlich ist das Blatt auch wieder etwas anders als andere Jugendzeitungen. Die Thematik ist bunt gefächert und wagt den Spagat zwischen Jugendkultur und politischer Aufklärung. Dabei gab es Highlights wie ein Interview mit dem regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit, den Moderatoren Nora & Basti, comX-Radio-Paten von 98,8 Kiss FM, sowie dem Auschwitz- und Holocaust-Überlebenden Noah Klieger,



Zu Gast in der 98.8 Kiss FM Redaktion (v. links: Nora, Natalia Kills, Marco und Basti)

aber auch die regelmäßige Kolumne des Kabarettisten Martin Bucholz. Auch hier zeigt die Zusammenarbeit von comX und dem Demokratie Leben e. V., dass dem Engagement und der Kreativität des Projekts keine Grenzen gesetzt sind.

So profitieren die Projekte auch voneinander. Die Aktionen des comX sind auch immer wieder im Fokus des Radios oder der Zeitung. Wie zum Beispiel die internationale Begegnung mit der Türkei in der deutsch-türkischen Dezemberausgabe der welcomX. Aufgrund der Tatsache, dass die Zielgruppe ihr schmales Taschengeld eher für andere Arten der Unterhaltung ausgibt als für diese Art von Leselektüre, ist die welcomX kos-

tenlos. So ist garantiert, dass die Jugendlichen sich das gute Blatt trotzdem leisten können. Wenn ihr neugierig auf das Jugendmagazin welcomX geworden seid, schaut euch im Foyer der Uni um, hier liegen einige Exemplare dieses außergewöhnlichen Blattes aus. Oder geht auf [www.welcomX.de](http://www.welcomX.de)

Wer also in der Sozialen Arbeit einen abwechslungsreichen Job aus Büroarbeit, kreativer Planung und dem Kontakt zu Menschen ausüben will, für den ist das Praktikum im comX goldrichtig. Ich zumindest bin voll auf meine Kosten gekommen.

## Gestern ging's noch! – Innovative Kulturarbeit entlang des demografischen Wandels



Hans Ferenz

Haben Sie sich schon mal gefragt, in welcher Reihenfolge Sie welche Körperteile bewegen, wenn Sie sich morgens an den Frühstückstisch setzen und im Kaffee rühren? Oder stellen Sie sich vor, Sie müssten eine alte Kommode verschieben, quer durch den Raum. Wie bewegt man sich da? Auch Gänseblümchen pflücken ist gar nicht so einfach. Besonders schwierig wird es dann, wenn überhaupt gar kein Gänseblümchen da ist, keine Kommode und kein Frühstück, denn alles ist nur Illusion – Pantomime eben.



Die Pantomime-Gruppe „Gestern ging’s noch!“ übt sich im Möbelrücken und Blumenpflücken

Seit mehreren Wochen improvisiert und erprobt sich eine interkulturelle Gruppe aus Frauen und Männern jeden Alters im „bewegungsorientierten Theater“. Ausgehend von der Beschäftigung mit Techniken der klassischen Pantomime, entwickeln sich interessante, ergreifende, mitunter absurde Geschichten und Szenen. Unter Einbeziehung von anderen Materialien wie Musik, Texten oder Fotos werden einzelne Bilder erarbeitet. Liebe zum Detail, ehrliche Sprache und authentisches Spiel stehen dabei im Vordergrund.

„Gestern ging’s noch!“ nennt sich die Gruppe, denn entwickelt werden die Szenen und Geschichten allein aus den Erfahrungen und Alltagserlebnissen der Spielerinnen und Spieler, sowohl hinsichtlich der Themen als auch in Bezug auf die Bewegungen.

Noch wird geprobt und trainiert. Doch schon bald sollen erste Geschichten erzählt werden, die unterhalten, verzaubern, die Zuschauer bannen und anregen – allein durch die ganz bewusste Nutzung des Körpers.

„Gestern ging’s noch!“ geht zurück auf eine bereits mehrjährige Kooperation der Alice Salomon Hochschule mit Deutschlands ältestem Seniorentheater, dem „Theater der Erfahrungen“. In mehreren intergenerativen Workshops, zusammen mit Kindern, Jugendlichen und Studentinnen und Studenten der ASH, waren die spielfreudigen Alten des

Theaters schon öfter an der ASH aktiv. Selbst eine Revue über die Geschichte der sozialen Kulturarbeit zum 100-jährigen Jubiläum der ASH wurde in einem Seminar-Projekt zusammen entwickelt und in der ASH aufgeführt. Auch an die Aktion „Alte sind überall“, eine Ausstellung über das Altentheater, bei der zahlreiche Bilder in der Mensa und überall im ASH-Gebäude verteilt waren, mag sich die eine oder der andere noch erinnern.



„Alte sind überall“ – eine Aktion des Theaters der Erfahrungen und der ASH im Juni 2010 zum Thema Kulturarbeit mit alten Menschen und Möglichkeiten des Engagements

Im Frühjahr 2008 gründete das Theater der Erfahrungen in der Trägerschaft des Nachbarschaftsheims Schöneberg e. V. die „Werkstatt der alten Talente“, die durch den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales und durch den Europäischen Sozialfonds unterstützt wird.

Gemeinsam mit Berliner Stadtteilzentren und der ASH entwickelt die Werkstatt seitdem neue Spielarten des bürgerschaftlichen Engagements im Kreativ-Bereich direkt „in die Stadt hinein“. Vielfältige Impulse für eine zeitgemäße Seniorenkulturarbeit konnten an mittlerweile 17 Orten in der Stadt gesetzt werden. Wer mag, kann sich einer Theater-, Musik- oder Schreibgruppe anschließen, in Workshops zu gemeinsamen Aktivitäten zwischen Jungen und Alten, Migranten und Deutschen aufbrechen oder sich als Multiplikator für eine neue Seniorenkulturarbeit ausbilden

lassen – in seiner Freizeit oder als Praktikantin oder Praktikant.

Die neue Pantomime-Gruppe ist ein weiterer Knoten in diesem gesamtstädtischen Netzwerk und damit ein Teil innovativer Kulturarbeit entlang des demografischen Wandels. Sie wendet sich an Bewohnerinnen und Bewohner jeden Alters im Bezirk Hellersdorf, die Lust auf kreativen Ausdruck haben, sowie an Studierende der ASH. Unterstützt



durch das Quartiersmanagement und das Kooperationsforum der ASH wird in Jugendeinrichtungen und Seniorenfreizeitheimen für dieses kostenlose Angebot geworben. Eine Möglichkeit für alle, ob alt oder jung, mal hinter die Fassade der Hochschule zu schauen und mitzumachen. Einzige Voraussetzung: Freude an Bewegung.

#### Informationen und Kontakt:

Prof. Dr. Johanna Kaiser, Raum 510

#### Leitung:

Olaf Kaden  
Telefon: 0170 / 172 58 81,  
olaf.kaden@web.de

#### Ort und Zeit:

Theater- und Bewegungsraum 007  
Alice Salomon Platz 5  
12627 Berlin  
Donnerstags 14.00 – 16.00 Uhr

# Schwerpunktthema: Übergänge im Bildungssystem



## Zukunftsaufgabe Durchlässigkeit – wie sich die ASH neue Studierendengruppen erschließen will

---

*Susanne Viernickel*

Als zentralen Institutionen des Bildungswesens kommt den Hochschulen eine Schlüsselrolle für gesellschaftliche Entwicklung, Innovation und die Ausbildung hoch qualifizierter Fachkräfte zu. Dabei müssen sie auf gesellschaftliche wie demografische Wandlungsprozesse reagieren. Zukünftig wird es zu Verschiebungen des Arbeitskräftebedarfs zugunsten hoch qualifizierter Tätigkeiten kommen, die ein Hochschulstudium voraussetzen (Arbeitsgruppe Bildungsberichterstattung, 2010, S. 159f.). Immer noch ist jedoch in Deutschland der Anteil von Personen mit

Tertiärabschluss (Fachschul- oder Hochschulabschluss) geringer als in anderen EU-Staaten. Und obwohl die Studienanfängerzahlen in Deutschland eine erfreuliche Entwicklung nehmen – die Studienanfängerquote erreichte 2008 erstmals die hochschulpolitisch angestrebte Marke von 40% – und die Studierneigung insgesamt stabil bleibt, gibt es doch Personengruppen, die weniger leicht den Weg an die Hochschulen finden. Bei Jugendlichen aus nicht-akademischen Elternhäusern und bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist die Beteiligung an der Hochschulbildung relativ zu ihren Anteilen an der Gesamtbevölkerung

deutlich abgesenkt (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, S. 124).

### **Bedeutung des Hochschulzugangs**

Übergänge im Bildungssystem können aus der individuellen biographischen oder aus der institutionellen Perspektive betrachtet werden. Sie sind in der aktuellen Diskussion ein wichtiges Thema, weil sie soziale Ungleichheiten verstärken können. Der Hochschulzugang ist ein relativ später Übergang im Bildungssystem. Viele Bildungschancen werden schon beim Wechsel von der Grundschule zu einer weiterführenden Schule verwehrt: „Doch

noch immer haben Jugendliche aus der Oberschicht etwa dreimal so hohe Chancen, ein Gymnasium anstelle einer Realschule zu besuchen wie Jugendliche aus Arbeiterfamilien – und zwar auch dann, wenn man Schülerinnen und Schüler mit gleicher Begabung und gleichen Fachleistungen vergleicht“ (Baumert et. al. 2010: 7). Der Hochschulzugang ist nichtsdestotrotz ein sehr wichtiger Übergang, denn ein Hochschulstudium führt nach wie vor zu höheren sozialen Positionen und höheren Einkommen.

### **Soziale und strukturelle Durchlässigkeit**

Die Durchlässigkeit eines Bildungssystems kann sozial oder strukturell untersucht werden: Bei der sozialen Analyse steht die Frage im Vordergrund, welche sozialen Gruppen im Bildungssystem positiv bzw. negativ diskriminiert werden. Beschäftigt man sich mit der strukturellen Durchlässigkeit eines Bildungssystems, so betrachtet man die Strukturen und Übergänge im System. Besondere Aufmerksamkeit hat in den vergangenen Jahren die strukturelle Verbesserung der Durchlässigkeit zwischen den Bereichen der beruflichen und hochschulischen Bildung erfahren. Hierzu gab es eine Reihe wichtiger hochschulpolitischer Entwicklungen auf Bundes- und Landesebene. Bereits 2002 hat sich der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen für eine qualifikationsgerechte Erleichterung des Hochschulzugangs für beruflich qualifizierte ausgesprochen; im selben Jahr wurde von der KMK ein Beschluss zur Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten gefasst. Mit dem ANKOM-Projekt förderte das Bundesministerium für Bildung und Forschung in den Jahren 2005 bis 2007 hochschulische Initiativen, um Verfahren zur Anrechnung von in der beruflichen Praxis und Weiterbildung erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen auf Hochschulstudiengängen

zu entwickeln und zu implementieren. Die ASH beteiligte sich hieran mit dem Projekt „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf die Hochschulausbildung von ErzieherInnen“. Schließlich wurde im März 2009 von der Kultusministerkonferenz der Beschluss „Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung“ verabschiedet. Bei der Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes werden diese Impulse von der Bundesebene aufgegriffen. Der Artikel von Andreas Flegl erläutert die vorgesehenen Änderungen (S. 42).

### **Nicht-traditionelle Studierende**

Es stellt sich die Frage, ob diese Schwerpunktsetzungen alleine ausreichend sind, um der sozialen Selektivität beim Übergang in die Hochschule entgegen zu wirken. Zu Recht wird in der internationalen Diskussion der Begriff der nicht-traditionellen Studierenden ausgeweitet. Während in der deutschsprachigen Literatur hiermit Personen bezeichnet werden, die nicht auf dem direkten Weg bzw. in der vorherrschenden zeitlichen Sequenz und Dauer zur Hochschule gekommen sind (Zweiter Bildungsweg), nicht die regulären schulischen Voraussetzungen für den Hochschulzugang erfüllen (Dritter Bildungsweg) oder nicht in der vorherrschenden Form des Vollzeit- und Präsenzstudiums studieren (Teilzeit-, Abend- oder/und Fernstudierende) (Teichler/Wolter 2004, S. 13), sind in der internationalen Diskussion darüber hinaus auch sozial Benachteiligte (Kinder aus bildungsfernen Familien und/oder mit Migrationshintergrund) bzw. allgemein an Hochschulen aufgrund ihres Alters, ihres Geschlechts, ihrer sozialen Herkunft oder ihrer ethnischen Zugehörigkeit unterrepräsentierte Gruppen gemeint, wenn von „non-traditional students“ die Rede ist<sup>1</sup>. Die ASH schließt sich in ihrem Verständnis nicht-traditioneller Studierender dem weiter gefassten internationalen Begriff an.

### **Wie wird Durchlässigkeit an der ASH befördert?**

Die ASH folgt mit ihren vielfältigen Maßnahmen zur Steigerung der Bildungsbeeteiligung und des Studienerfolgs nicht-traditioneller Studierender nicht allein politischen Vorgaben, sondern ebenso den in ihrem Leitbild verankerten emanzipatorischen Ansprüchen, zur weiteren Professionalisierung ehemaliger Frauenberufe im sozialen Bereich, in Bildung und Erziehung sowie in Gesundheit beizutragen und soziale Gerechtigkeit zu befördern. Als eine der ersten Hochschulen in Deutschland richtete die ASH innovative akademische Ausbildungsgänge für pflegende und erziehende Berufe ein. Jüngstes Beispiel hierfür ist der primärqualifizierende Studiengang „Physio-/Ergotherapie“, der im Wintersemester 2011/12 an den Start gehen wird. Sie unterstützt damit die gesellschaftliche Aufwertung so genannter typischer Frauenberufe und qualifiziert Fachkräfte für leitende, konzeptionelle und forschende Tätigkeiten in den Sozial-, Erziehungs- und Gesundheitsdienstberufen, für die in den kommenden Jahren ein erhöhter Arbeitskräftebedarf prognostiziert wird (Helmrich & Zika, 2010).

### **Besondere Studienformate**

Drei der fünf Bachelor-Studiengänge an der ASH weisen besondere Studienformen auf, um den Bedürfnissen und Rahmenbedingungen der Gruppe nicht-traditioneller Studierender entgegen zu kommen, die Studium und Berufstätigkeit verbinden wollen. Der Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement (B.Sc.), der sich an Personen mit abgeschlossener dreijähriger Ausbildung in einem staatlich anerkannten Pflegefachberuf richtet, kann wahlweise im Tages- oder Abendstudium studiert werden. Der Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter wird auch in einem berufsintegrierenden Format für bereits berufstätige pädagogische Fachkräfte mit Präsenzzeiten an den

Wochenenden angeboten. Die Berufstätigkeit wird in das Studienkonzept integriert, indem Studienleistungen teilweise durch die praktische Anwendung von an der Hochschule erworbenen Fachkenntnissen direkt am Arbeitsplatz erbracht werden. Und seit dem Wintersemester 2010/11 ist es auch möglich, Soziale Arbeit berufsbegleitend zu studieren. Der internetbasierte Fernstudiengang „Bachelor of Arts Soziale Arbeit“ („BASA-Online“) wird im Hochschulverbund mit den Fachhochschulen Fulda, Potsdam, Münster, Koblenz und den Hochschulen München und RheinMain durchgeführt und ermöglicht es, parallel zur beruflichen Tätigkeit zu studieren, verbunden mit einer orts- und zeitunabhängigen Beratung durch die Hochschule.

### **Dritter Bildungsweg und Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen**

Die ASH fördert den Hochschulzugang für nicht-traditionelle Studierende auch darüber, dass sie bereits seit Existenz des Dritten Bildungsweges in Berlin Studieninteressierte ohne (Fach-)Abitur mit mittlerem Bildungsabschluss, Ausbildung und Berufserfahrung aufnimmt. Der Artikel von Sieglinde Machocki gibt hierzu weitere Informationen (S. 40).

In diesem Zusammenhang wird es immer wichtiger, Verfahren einzuführen, um die besonderen Lernbiografien dieser Studierenden zu würdigen und Kompetenzen, die sie in vorgängigen Aus- und Weiterbildungen bzw. im Verlauf der Berufstätigkeit erworben haben, auf das Hochschulstudium anrechnen zu können. Adriana Sava erläutert in ihrem Artikel, wie die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Fähigkeiten an der ASH gestaltet wird (S. 46).

### **Promotionsförderung**

Die Herausforderung, durchlässige Bildungswege zu schaffen, endet nicht bei dem ersten Hochschulabschluss. Gerade für eine Fachhochschule wie die ASH betrifft sie ebenso die Schaffung von Möglichkeiten zur wissenschaftli-

chen Weiterqualifikation in Master- und Promotionsprogrammen. Mit zwei konsekutiven und acht weiterbildenden Master-Studiengängen ist die ASH in diesem Segment sehr gut aufgestellt. Bei der Promotionsförderung sind Fachhochschulen aufgefordert, kreative Wege zu gehen, weil sie nach wie vor kein eigenständiges Promotionsrecht besitzen. Mit hohem individuellem Engagement einiger Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer sind an der ASH kooperative Promotionskollegs- bzw. -colloquien in Zusammenarbeit mit Universitäten in Berlin, in Deutschland und im Ausland<sup>2</sup> eingerichtet worden, deren außerordentlich erfolgreiche Arbeit sich in den regelmäßig daraus hervorgehenden Promotionen und wissenschaftlichen Karrieren ihrer Absolventinnen und Absolventen dokumentiert. Teilweise sind sie in Förderstrukturen integriert, wie das hochschulübergreifende Graduiertenkolleg „Gesundheit und Pflege – Multimorbidität im Alter und ausgewählte Pflegeprobleme“, das seinen Sitz an der Charité hat und von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert wird oder das internationale DoktorandInnenstudium „International Doctoral Studies in Social Work“ (INDO-SOW), das von der EU mitfinanziert wird. Nicht zuletzt dient das Alice-Salomon-Stipendienprogramm, das seit 1999 neben den Mitteln des Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre auch mit erheblichen Eigenmitteln gefördert wird, der gezielten Förderung von Frauen, die eine Promotion und wissenschaftliche Karriere anstreben. Noch ist allerdings unsicher, ob dieses Programm über das Jahr 2011 hinaus weiter geführt werden kann.

### **Gewinnung von Studierenden mit Migrationshintergrund**

Die ASH verfolgt mehrere, einander ergänzende Wege, um den Anteil ihrer Studierenden mit Migrationshintergrund zu erhöhen. Mit der Schulkampagne, einer Werbekampagne in ausgewählten Berliner Gymnasien und Gesamtschulen unter aktiver Mitwirkung von ASH-Studierenden, sollen gezielt Schülerinnen

und Schüler mit direkten oder indirekten Migrationserfahrungen über Studienmöglichkeiten im Bereich der sozialen, frühpädagogischen und Gesundheitsberufe informiert und für ein Studium an der ASH begeistert werden. Das hochschuleigene Auswahlverfahren für Studienbewerberinnen und -bewerber enthält u.a. eine systematische Abfrage, ob diese eine „andere Muttersprache als Deutsch“ beherrschen und belegt diese Kompetenzen mit Bonuspunkten. Und im Zuge der Begleitforschung zum bestehenden Mentoringprojekt „ASH bildet Potentiale“, das in Kooperation mit der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin durchgeführt wird, ist ein nachhaltiges Mentorenprogramm für Schülerinnen und Schüler bzw. für Studierende mit Migrationshintergrund in Entwicklung.

### **Durchlässigkeit erhöhen – welche Zukunftsaufgaben warten?**

Der übergreifende Terminus der nicht-traditionellen Studierenden verschleiert, dass es sich im Grunde hierbei um verschiedene Studierendengruppen handelt, deren Ausgangslagen und Bedarfe sehr unterschiedlich sind bzw. sein können. Diese müssen entsprechend differenziert analysiert werden, um passgenaue und erfolgreiche Studienformate und Unterstützungsangebote entwickeln zu können. Trotz der erfolgten Anpassungen in den Studienformaten zeigt sich, dass die Vereinbarkeit von Beruf, Studium und anderen Verpflichtungen nach wie vor ein Problem für viele Studieninteressierte darstellt. Auch die Bemühungen zur Gewinnung von Studierenden mit Migrationshintergrund und aus nicht-akademischen Elternhäusern müssen fortgeführt werden, denn nach wie vor sind sowohl Bewerberinnen und Bewerber als auch immatrikulierte Studierende aus diesen Bevölkerungsgruppen an der ASH - gemessen an ihrem Anteil in der Altersgruppe der Bevölkerung - unterrepräsentiert.

Die ASH wird, neben dem Aufbau neuer Studienangebote in Reaktion auf fachliche wie gesellschaftliche Bedarfe, kontinuierlich daran arbeiten, die Studierbarkeit durch innovative Lehr- und



Lernformen (bspw. E-Learning, weitere Entwicklung von berufsintegrierenden Lehrmaterialien etc.), die Implementierung von Anrechnungsverfahren in allen Studiengängen und studienvorbereitende wie -begleitende Unterstützungsangebote weiter zu verbessern. Dabei steht auch die Entwicklung eines integrierten Konzepts zur systematischen Unterstützung von heterogenen Studierendengruppen in den verschiedenen Phasen des Studiums an - wie z.B. Summer Schools zur Heranführung von Schülerinnen und Schülern in der Bewerbungsphase, so genannte Brückenkurse in der Studieneingangsphase oder Übergangshilfen bei

der Berufseinstiegung. Der begleitenden Evaluation der bisherigen wie auch aller neuen Maßnahmen kommt im Sinne einer evidenzbasierten Qualitätsentwicklung eine zentrale Bedeutung zu.

Ohne zusätzliche Ressourcen ist die notwendige Entwicklungs- und Aufbauarbeit entsprechender Konzepte und Maßnahmen allerdings kaum zu leisten und ebenso wenig deren Integration in das hochschulische Regelangebot. Die ASH setzt deshalb große Erwartungen in das Bundesländer-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (Qualitätspakt Lehre) im Rahmen

der dritten Säule des Hochschulpaktes. Mit diesen Fördermitteln soll – den Erfolg unseres Projektantrags vorausgesetzt – der Aufbau eines hochschuleigenen Zentrums für Innovation und Qualität in Studium und Lehre (ASH-IQ) erfolgen, welches die infrastrukturelle und personelle Basis für die aktuell geplanten und zukünftigen Schritte bietet (vgl. den Artikel von Nadine Csonka in dieser Ausgabe, S. 45).

All diese – zu Recht von Hochschulen erwarteten und dem Selbstverständnis der ASH entsprechenden – innersystemischen Anpassungen dürfen jedoch nicht den Blick darauf verschleiern, dass die Gewährleistung sozialer Mobilität und der Abbau von Disparitäten gesamtgesellschaftliche Aufgaben bleiben und dass hierfür weit über die Wirkmöglichkeiten von Hochschulen hinaus gehende bildungs-, sozial-, frauen- und beschäftigungspolitische Aktivitäten erforderlich sind. Deshalb sieht die ASH auch und gerade in der wissenschaftlich begründeten Analyse und der aktiven Beförderung eines kritischen öffentlichen Diskurses in Bezug auf die Teilhabe- und Bildungsgerechtigkeit in Deutschland ein genuines Element der Erfüllung ihres gesellschaftlichen Mandats.

#### Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2010). Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Baumert, Jürgen et al. (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule – Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethische Disparitäten: Zusammenfassung der zentralen Befunde, in: BMBF (Hrsg.) (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule - Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethische Disparitäten, Bildungsforschung, Band 34, Bonn und Berlin, S. 5 – 21, [http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung\\_band\\_vierunddreissig.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_vierunddreissig.pdf)
- Der Senat von Berlin (2011). Vorlage - zur Beschlussfassung - über Gesetz zur Modernisierung des Hochschulzugangs und zur Qualitätssicherung von Studium und Prüfung. <http://berlhg.de.vu/> (download 14.4.2011).
- Helmrich, R./ Zika, G. (2010). BIBB/IAB- Qualifikations- und Berufshauptfeldprojektionen. Kurzexpertise im Auftrag des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF).
- Teichler, Ulrich & Wolter, André (2004): Studierchancen und Studienangebote für Studierende außerhalb des Mainstreams in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme anlässlich der Diskussion über die Zukunft der HWP - Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik. HWP Magazin Spezial, Hamburg.

<sup>1</sup> Vergleiche hierzu das Glossar unter <http://www.qualityresearchinternational.com/glossary/nontraditionalstudents.htm>

<sup>2</sup> Kooperationspartner sind u.a. und der Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin, die Universität Siegen und die Universität Jyväskylä, Finnland.

## Der dritte Bildungsweg im Aufwind



Sieglinde Machocki

### Einleitung

In der aktuell diskutierten Novelle des Berliner Hochschulgesetzes nimmt die Reform des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte einen breiten Raum ein. Der folgende Artikel analysiert, wie es dazu kam, und beschreibt die derzeitige Situation für diese Personengruppe an der ASH.

### Internationaler wirtschaftspolitischer Kontext

In den letzten Jahren dachte man in Deutschland erneut über die Öffnung der Hochschulen für beruflich Qualifizierte ohne (Fach-)Abitur nach. Impulse hierzu kamen primär von der internationalen Ebene und waren wirtschaftspolitisch motiviert. Die jährlich veröffentlichte Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) „Bildung auf einen Blick“ belegt, dass Deutschland wesentlich weniger Studienanfänger/-innen und Akademiker/-innen als andere Industrienationen hat.

Wissenschaftler/-innen und politische Akteurinnen und Akteure gehen davon aus, dass eine Industrienation auf dem

Weg in die Wissensgesellschaft für ihre wirtschaftliche und soziale Entwicklung in der globalisierten Welt immer mehr Akademiker/-innen braucht. Angesichts der demografischen Entwicklung Deutschlands wächst die Befürchtung, dass sich diese Situation weiter verschlechtern könnte. Vor diesem Hintergrund erscheint eine teilweise Öffnung der Hochschulen für beruflich Qualifizierte ohne (Fach-)Abitur als eine Lösung.

### KMK-Beschluss will Regelungswirrwarr beenden

Am 06. 03. 2009 beschloss die Kultusministerkonferenz (KMK) daher erstens, Inhaber/-innen bestimmter Abschlüsse beruflicher Aufstiegsfortbildungen die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung zu erteilen (KMK 2009). Dazu gehören z. B. Meister/-innen nach der Handwerksordnung, Inhaber/-innen von Abschlüssen von Fachschulen entsprechend der „Rahmenvereinbarung über Fachschulen“ der KMK und Inhaber/-innen von Abschlüssen vergleichbarer landesrechtlicher Fortbildungsregelungen für Berufe im Gesundheitswesen sowie im Bereich der sozialpflegerischen wie sozialpädagogischen Berufe. Staatlich anerkannte Erzieher/-innen, Heilerziehungspfleger/-innen, Heilpäda-

goginnen und -pädagoginnen und viele andere Fachkräfte im Bildungs-, Gesundheits- und sozialen Bereich (ANKOM 2009) könnten sich danach auch ohne (Fach-)Abitur an jeder Hochschule um jeden Platz in einem grundständigen Studiengang bewerben.

Die KMK beschloss zweitens, beruflich qualifizierten Bewerberinnen und Bewerbern, die nicht zu den eben genannten Gruppen gehören, eine fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung zu erteilen, wenn sie zwei Bedingungen erfüllen: Erstens müssen sie eine nach dem Berufsbildungsgesetz oder der Handwerksordnung, durch Bundes- oder Landesrecht geregelte, mindestens zweijährige Ausbildung in einem zum angestrebten Studiengang affinen Bereich abgeschlossen haben und eine mindestens dreijährige Berufspraxis in einem zum Studiengang affinen Bereich aufweisen. Zweitens müssen sie ein Eignungsfeststellungsverfahren einer Hochschule erfolgreich durchlaufen. Dieses kann auch durch ein erfolgreich absolviertes Probestudium von mindestens einem Jahr ersetzt werden.

Damit will die KMK eine sehr unübersichtliche Situation beenden, in der die Bundesländer 15 verschiedene Zulassungsvoraussetzungen wie z. B. Min-

destalter, Wohnsitz im Bundesland, bestimmter Schulabschluss und/oder abgeschlossene Berufsausbildung zu mehr als 30 Varianten von Regelungsmodellen kombinieren (vgl. Nickel/Leusing 2009: 35 ff.). Im Vergleich zu den bisherigen Länderregelungen öffnet der KMK-Beschluss die Hochschulen für beruflich Qualifizierte weit. Nun ist es an den Bundesländern und den Hochschulen, den KMK-Beschluss in Landes- und Hochschulrecht sowie in gelebte Praxis umzusetzen.

### Bisherige Regelung in Berlin

Berlin hat diesen Aspekt in der Novelle des Berliner Hochschulgesetzes (BerLHG) berücksichtigt. Da diese noch nicht beschlossen ist, gilt allerdings weiterhin die alte Fassung des § 11 BerLHG, die vorsieht, dass Studienbewerber/-innen ohne (Fach-)Abitur bei Vorliegen eines Realschul- oder eines gleichwertigen Abschlusses, einer für das beabsichtigte Studium geeigneten abgeschlossenen Berufsausbildung und einer mindestens vierjährigen Berufstätigkeit zu einem ein- bis zweijährigen Probestudium zugelassen werden können und bei erfolgreichem Absolvieren desselben uneingeschränkt immatrikuliert werden. Mit erfolgreichem Abschluss des Studiums erwerben sie gleichzeitig die allgemeine Hochschulreife.

### Beruflich Qualifizierte im Leitbild der ASH

Die ASH verpflichtet sich in ihrem Leitbild, lebensbegleitendes Lernen mit dem Ziel zu fördern, die Durchlässigkeit des Bildungssystems zu erhöhen. Eine der zu diesem Zweck ergriffenen Maßnahmen besteht explizit darin, den Hochschulzugang über den dritten Bildungsweg zu unterstützen.

Als dritter Bildungsweg wird der hochschulrechtliche Weg aus dem Beruf zum Studium bezeichnet (Wolter/Teichler

2004), im Gegensatz zum ersten und zweiten Bildungsweg. Wer auf dem schulischen Weg über Grundschule und Gymnasium bzw. Ober- oder Gesamtschule das (Fach-)Abitur erreicht, ist Absolvent/-in des klassischen ersten Bildungsweges, der immer noch als „Königsweg“ in die Hochschulen gilt. Der zweite Bildungsweg führt ähnlich wie der erste zu einer schulrechtlichen Hochschulzugangsberechtigung. Allerdings wird der Schulbesuch durch eine längere Phase der Berufsausbildung und/oder -ausübung unterbrochen. Auf einem Abendgymnasium, einem Kolleg oder einer ähnlichen Schule strebt man dann dem (Fach-)Abitur entgegen.

Im Unterschied zu den ökonomischen Motiven der (inter-)nationalen Diskussion verbindet das Leitbild der ASH die Unterstützung des lebensbegleitenden Lernens und des dritten Bildungsweges mit sozialen und politischen Zielsetzungen wie z. B. eine chancengerechte Hochschule zu schaffen sowie ehemalige Frauenberufe im sozialen Bereich, in Bildung und Gesundheit zu professionalisieren.

### Beruflich Qualifizierte an der ASH in Zahlen

Betrachtet man den Anteil der Studierenden, die über § 11 BerLHG an die ASH gekommen sind, und vergleicht diesen mit dem Anteil der Studierenden, die an deutschen Hochschulen über den dritten Bildungsweg zum Studium zugelassen wurden, so ergibt sich folgendes Bild:

ASH <sup>1</sup>	2005/6	2006/7	2007/8	2008/9	2009/10
1.+ 2. Bildungsweg	89 %	88 %	89 %	84 %	81 %
3. Bildungsweg	5 %	6 %	7 %	8 %	9 %
HZB im Ausland	4 %	5 %	4 %	5 %	5 %
Sonstige/k.A.	1 %	1 %	1 %	3 %	5 %
<b>Insgesamt</b>	<b>99 %</b>	<b>100 %</b>	<b>101 %</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>

Bund <sup>2</sup>	2005/6	2006/7	2007/8	2008/9	2009/10
1.+ 2. Bildungsweg	87 %	87 %	87 %	87 %	87 %
3. Bildungsweg	2 %	2 %	2 %	2 %	2 %
HZB im Ausland	10 %	10 %	10 %	10 %	9 %
Sonstige/k.A.	1 %	1 %	1 %	1 %	1 %
<b>Insgesamt</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>	<b>99 %</b>

<sup>1</sup> Auswertung der ASH-Statistik „Studierende nach Art der Hochschulzugangsberechtigung“ durch die Controllerin der ASH, Verena Herold

<sup>2</sup> Auswertung der Datenreihe „Studierende nach Art der Hochschulzugangsberechtigung“ des Statistischen Bundesamtes durch die Autorin, Sieglinde Machocki

Die ASH konnte ihre Absicht, den Hochschulzugang über den dritten Bildungsweg zu unterstützen, in den letzten fünf Jahren realisieren. Sie startete 2006 bereits mit einem Anteil beruflich Qualifizierter von 5 %, der deutlich über dem Anteil dieser Personengruppe an den Studierenden in deutschen Hochschulen (2 %) lag, und konnte ihn bis 2010 nochmals um 4 % auf 9 % steigern.

Andere Fragen, die die Bildungsforschung in den letzten Jahrzehnten an den dritten Bildungsweg gerichtet hat, kann die ASH mit ihren derzeit vorhandenen Daten noch nicht beantworten, etwa die, ob der dritte Bildungsweg an der ASH einen Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit leistet. In älteren Untersuchungen lag der Anteil der Arbeiterkinder an den beruflich qualifizierten Studierenden konstant bei etwa einem Drittel aller Absolventinnen und Absolventen dieses Zugangsweges und war damit gut doppelt so hoch wie der Ar-

beiterkinderanteil unter allen Studierenden im Untersuchungszeitraum (Wolter 1997: 111). An der ASH wäre eine eigene Befragung zu diesem Aspekt notwendig, denn die Bildungsabschlüsse der Eltern der Studierenden werden nicht statistisch erhoben.

Auch der Studienerfolg der Studierenden, die über den dritten Bildungsweg an die ASH kommen, ist noch nicht systematisch erforscht worden. Die wenigen evaluierten Daten der ASH (Machocki/Räbiger 2006: 66) bestätigen, was auch

umfangreiche empirische Untersuchungen ergaben: „Die genaue Prüfung aller Indikatoren des Studienverlaufs und ihrer Bilanz im Vergleich unterschiedlicher Studierendengruppen (mit und ohne Abitur) zeigt keine funktionalen Defizite der Nicht-Abiturienten im Studium [...]. Studierende aus dem Beruf haben danach im Studium insgesamt keine größeren Schwierigkeiten und keine geringeren nachprüfbaren Studienerfolge als ihre Kommilitonen mit Abitur.“ (Wolter 2003: 96 f.)

#### Literatur:

- ANKOM (2009): Liste der Fortbildungen, die zu einem allgemeinen Hochschulzugang berechtigen sollen, unter: [http://ankom.his.de/material/dokumente/Liste\\_der\\_Fortbildungen\\_die\\_zu\\_einem\\_allgemeinen\\_Hochschulzugang\\_berechtigten\\_sollen.pdf](http://ankom.his.de/material/dokumente/Liste_der_Fortbildungen_die_zu_einem_allgemeinen_Hochschulzugang_berechtigten_sollen.pdf).
- Berliner Hochschulgesetz i. d. F. vom 13. Februar 2003 (GVBl. S. 82), geändert durch Gesetz vom 12. Juli 2007 (GVBl. S. 278), § 11.
- KMK (2009): Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung, KMK-Beschluss vom 06. 03. 2009; [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2009/2009\\_03\\_06-Hochschulzugang-erful-qualifizierte-Bewerber.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Hochschulzugang-erful-qualifizierte-Bewerber.pdf).
- Machocki, Sieglinde; Räbiger, Jutta (2006): Die Anerkennung vorgängigen Lernens an der Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin, in DGWF – Hochschule und Weiterbildung 1/2006, Hamburg, S. 61–71.
- Nickel, Sigrun; Leusing, Britta (2009): Studieren ohne Abitur. Entwicklungspotenziale in Bund und Ländern. Eine empirische Analyse, Gütersloh, [http://www.che.de/downloads/CHE\\_AP123\\_Studieren\\_ohne\\_Abitur.pdf](http://www.che.de/downloads/CHE_AP123_Studieren_ohne_Abitur.pdf).
- Wolter, André (1997): Hochschulzugang aus dem Beruf – Forschungsstand und bildungspolitische Perspektiven, in: Mucke, Kerstin; Schwiedrzik, Bernd (Hrsg.) (1997): Studieren ohne Abitur. Berufserfahrung – ein Schrittmacher für Hochschulen und Universitäten, Bonn u. Berlin, S. 107–131.
- Wolter, André (2003): „Formale Studienberechtigung und non-formelle Bildung in der Lebensspanne – Das Beispiel der Studienzulassung nicht-traditioneller Studierender“, in: Straka, G. (Hrsg.): „Zertifizierung non-formell und informell erworbener beruflicher Kompetenzen“, Münster 2003, S. 83–99.
- Wolter, André; Teichler, Ulrich (2004): Studierchancen und Studienangebote für Studierende außerhalb des Mainstreams in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme anlässlich der Diskussion über die Zukunft der HWP – Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik. HWP Magazin Spezial 2/2004, Hamburg.

## Öffnung des Hochschulzugangs?!

Andreas Flegl

„Gesetz zur Modernisierung des Hochschulzugangs und zur Qualitätssicherung von Studium und Prüfung“ lautet der etwas sperrige Titel des von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung vorgelegten Entwurfs zur Neufassung des Berliner Hochschulgesetzes. Ganz grundlegend muss man feststellen, dass es wohl nicht der ganz große Entwurf ist. Organisatorische Hemmnisse im Zusammenspiel zwischen Hochschulen und Senatsverwaltung sind jedenfalls nicht angegangen worden. Kleinteilige Regelungen, die den Alltag der Hochschulen weiter-

hin bestimmen werden, aber mit etwas Mut – Stichwort Hochschulautonomie – verzichtbar gewesen wären, prägen die vorgelegte Gesetzesnovelle. Durch die geplante Novellierung, die ja nun endlich auch den Bologna-Prozess erstmals im Berliner Hochschulgesetz nachvollzieht, sind die Elemente der staatlichen Kontrolle (z.B. aufsichtsrechtliche Bestätigungsvorbehalte im Rahmen von Studien- und Prüfungsordnungen) erhalten geblieben (vgl. Barbara Riedmüller: „Professoren als Gemüsehändler“, Tagesspiegel v. 02.03.2011; auch: „Berliner Uni-Chefs verzweifelt: Neue Kritik an Novelle des Hochschulgesetzes“, Tagesspiegel v. 22.03.2011). Der vorliegende Artikel

will den Gesetzesentwurf jedoch nicht im Einzelnen kommentieren. Vielmehr liegt der Fokus anlässlich des Schwerpunktthemas dieser *alice* Ausgabe auf der geplanten Neuregelung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte. Hier hat sich tatsächlich etwas bewegt (vgl. „Vom Bauarbeiter zum Bachelor“, Tagesspiegel v. 08.03.2011).

Im geltenden Berliner Hochschulrecht wird die allgemeine von der fachgebundenen Hochschulzugangsberechtigung (sogenannte §-11-Regelung) unterschieden. Danach sind eine für das beabsichtigte Studium geeignete Berufsausbildung sowie eine mindestens vierjährige

Berufstätigkeit erforderlich. Diese vierjährige Berufserfahrung konnte nur bei Abschluss einer Fortbildung als Meister/-in, Techniker/-in oder staatlich geprüfte/r Betriebswirt/-in entfallen. In all diesen Fällen erfolgt die Immatrikulation vorläufig für die Dauer von zwei bis maximal vier Semestern. Auf der Grundlage der erbrachten Studienleistungen entscheidet dann der Prüfungsausschuss über die endgültige Immatrikulation.

An der Alice Salomon Hochschule sind derzeit 150 Studierende nach § 11 BerlHG immatrikuliert.

#### Entwicklung der §11-Zulassungen zum 1. Fachsemester in den letzten 3 Semestern

	WiSe 2009/10	SoSe 2010	WiSe 2010/11
Bachelor Soziale Arbeit	4	4	1
Bachelor Soziale Arbeit (BASA)-Online (berufsbegleitendes Fernstudium)*			11
Physio-/Ergotherapie**	2		
Erziehung und Bildung im Kindesalter (Präsenzstudium)***		1	
Erziehung und Bildung im Kindesalter (berufsintegrierte Studienform)**	19		11
Gesundheits- und Pflegemanagement	8	8	11
<b>Insgesamt (Bachelor)</b>	<b>33</b>	<b>13</b>	<b>34</b>

\* Den Studiengang BASA-Online bietet die ASH seit Wintersemester 2010/11 an.

\*\* Keine Zulassung zum Sommersemester.

\*\*\* Keine Zulassung zum Wintersemester.

Die Tabelle zeigt, dass beruflich qualifizierte Studierende in innovativen Studienformaten zu finden sind, die ihnen eine Vereinbarkeit von Studium und Beruf bzw. familiären und sozialen Verpflichtungen ermöglichen. Die vorgelegte Novelle des Hochschulgesetzes bringt beim Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte durchaus positive Neuerungen.

Erstmals wird den dort näher bezeichneten Fachkräften auch die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung zugestanden. Hiervon profitieren nicht nur – wie bisher – Meister/-innen und Techniker/-innen, sondern künftig auch Absolventinnen und Absolventen einer landesrechtlich geregelten Fortbildungsmaßnahme im Gesundheitswesen sowie im sozialpflegerischen oder pädagogischen Bereich. Für die ASH erweitert sich der Adressatenkreis der potenziellen Studieninteressierten dadurch deutlich. Für den benannten Personenkreis soll sich zum einen das Zugangsverfahren vereinfachen, da nicht mehr die Affinität zwischen Berufsausbildung und Studium gefordert ist. Zum anderen ergeben sich für diese Studieninteressierten auch ganz andere Möglichkeiten, da sie künftig auf die volle Bandbreite des Studienangebots der Hochschulen zurückgreifen können.<sup>2</sup>

#### Novellierte Fassung des § 11 BerlHG<sup>1</sup> (Ausschnitt)

##### § 11 Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte

###### (1) Wer

1. eine Aufstiegsfortbildung nach den Bestimmungen der Handwerksordnung, des Berufsbildungsgesetzes oder vergleichbaren bundes- oder landesrechtlichen Regelungen bestanden hat,
  2. eine Fachschulausbildung an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Fachschule im Sinne des § 34 des Schulgesetzes oder eine vergleichbare Ausbildung in einem anderen Bundesland abgeschlossen hat,
  3. eine der unter Nummer 1 genannten Fortbildung vergleichbare Qualifikation im Sinne des Seemannsgesetzes erworben hat oder
  4. eine der unter Nummer 1 genannten Fortbildung vergleichbare Qualifikation auf Grund einer landesrechtlich geregelten Fortbildungsmaßnahme für Berufe im Gesundheitswesen sowie im sozialpflegerischen oder pädagogischen Bereich erworben hat,
- ist berechtigt, ein grundständiges Studium an einer Hochschule aufzunehmen (allgemeine Hochschulzugangsberechtigung).

###### (2) Wer

1. in einem zum angestrebten Studiengang fachlich ähnlichen Beruf eine durch Bundes- oder Landesrecht geregelte mindestens zweijährige Berufsausbildung abgeschlossen hat und
  2. im erlernten Beruf mindestens drei Jahre tätig war,
- ist berechtigt, ein seiner bisherigen Ausbildung entsprechendes grundständiges Studium an einer Hochschule aufzunehmen (fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung).
- [...]

(4) Eine Hochschulzugangsberechtigung nach Absatz 1 oder Absatz 2 erhält auch, wer eine berufliche Ausbildung im Ausland nachweist, die denen der Absätze 1 oder 2 entspricht.

(5) Das Nähere regeln die Hochschulen durch die Zugangssatzung.

In Absatz 2 des novellierten § 11 wird die fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung behandelt. Die erforderliche Zeit der Berufstätigkeit nach einer Ausbildung wird gegenüber der bisherigen Regelung von vier auf drei Jahre verkürzt. Zeiten des Mutterschutzes, Eltern- oder Pflegezeit können hierauf erstmals bis zu einem Jahr angerechnet werden. Die vorläufige Immatrikulation und die damit verbundene Probezeit werden abgeschafft. Diejenigen, die im Rahmen ihrer beruflichen Qualifizierung an die Hochschulen kommen, sind nach dem Entwurf von Anfang an gleichberechtigte Studierende. Bedauerlicherweise hat den Gesetzgeber an anderer Stelle der Mut wieder verlassen. Gemäß

der vorgelegten Neufassung des Berliner Hochschulgesetzes ist künftig für alle Studierenden, die über eine fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung immatrikuliert werden, eine verpflichtende Studienfachberatung zum Ende des ersten Studienjahres vorgesehen, sofern diese „die satzungsgemäßen Studienziele des ersten Studienjahres nicht erreicht haben“. Was immer dies dann in der Praxis auch bedeutet ...?!

Spannend blieb angesichts der im September anstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus das weitere Ringen um dieses neue Berliner Hochschulgesetz. Nach einer ersten – im Ergebnis insgesamt eher kritischen – Anhörung im Aus-

schuss für Wissenschaft und Forschung am 23.03.2011 ist das Thema zunächst vertagt worden. Am 04.05.2011 hat der Wissenschaftsausschuss nun doch noch den Entwurf mit einigen Änderungen durchgewunken (vgl. Tagesspiegel v. 05.05.2011 „Rot-rot zeigt sich elastisch“). Dabei wurde insbesondere die von den Studierenden im Vorfeld hart kritisierte Möglichkeit der Zwangsexmatrikulation nochmals aufgeweicht. Es wird also in Kürze ein neues Berliner Hochschulgesetz geben. Wenigstens für die beruflich Qualifizierten werden die Zeiten besser...!

<sup>1</sup> Der Senat von Berlin, Vorlage zur Beschlussfassung – Gesetz zur Modernisierung des Hochschulzugangs und zur Qualitätssicherung von Studium und Prüfung, Abgeordnetenhaus Berlin, Drucksache 16/3924 vom 04.03.2011.

<sup>2</sup> Vgl. Fußnote 1, Der Senat von Berlin, Begründungsteil S. 12.

Anzeige

Man kann über schlechte Nachrichten jammern. Oder für gute sorgen.

Der ASB in Berlin.  
Jetzt mithelfen und Mitglied werden:  
[www.asb-berlin.de](http://www.asb-berlin.de)

Wir helfen hier und jetzt.

**ASB**  
Arbeiter-Samariter-Bund

Newsticker + + + ASH-Antrag konnte sich erfolgreich im Wettbewerb behaupten! + + + Newsticker

## Wie die Alice Salomon Hochschule ihren IQ (in der Lehre) erhöhen will

Unter dem Titel Alice Salomon Hochschule für Innovation und Qualität in Studium und Lehre (ASH-IQ) hat die Hochschule einen Projektantrag für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre gestellt.

Nadine Csonka

### Qualitätspakt Lehre

194 Hochschulen haben sich im März an der ersten Antragsrunde des Bundesländer-Programms für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (Qualitätspakt Lehre) im Rahmen der dritten Säule des Hochschulpaktes beteiligt, darunter auch die Alice Salomon Hochschule.

Der Qualitätspakt Lehre soll Maßnahmen zur kapazitätsneutralen Personalgewinnung, Personalqualifizierung und zur Weiterentwicklung der Lehrqualität fördern. Kapazitätsneutral bedeutet, dass die Hochschulen mehr Personal für die Lehre einstellen können ohne zugleich die Zahl der Studierenden erhöhen zu müssen - also eine echte Investition in bessere Betreuungsverhältnisse und damit in die Qualität der Lehre. Der Bund stellt dafür bis zum Jahr 2020 rund zwei Milliarden Euro zur Verfügung.

### Was verbirgt sich hinter ASH-IQ?

Der Antrag ASH-IQ ist eng am Profil der Hochschule und den Zielen ihres Leitbildes ausgerichtet. Ein besonderes Augenmerk legt die ASH bei ihren Maßnahmen zur Steigerung der Qualität in Studium und Lehre auf die Gruppe der nicht-traditionellen Studierenden. „Damit wollen wir einen konkreten Beitrag zur Förderung der Durchlässigkeit im Bildungssystem und der Chancengerechtigkeit leisten.“, betont Prof. Dr. Theda Borde, die Rektorin der Hochschule.

Ganz allgemein handelt es sich bei nicht-traditionellen Studierenden um Personen im Erwachsenenalter, die sich mit oder ohne Hochschulzugangsberechtigung, wissenschaftlich weiterqualifizieren. Darüber hinaus können auch sozial Benachteiligte (Kinder aus bildungsfernen Familien und/oder mit Migrationshintergrund) bzw. allgemein

an Hochschulen aufgrund ihres Alters, ihres Geschlechts, ihrer sozialen Herkunft oder ihrer ethnischen Zugehörigkeit unterrepräsentierte Gruppen gemeint sein, wenn von nicht-traditionellen Studierenden die Rede ist. An der ASH studieren bereits weit mehr Studierende des zweiten und dritten Bildungswegs, die auch zur Gruppe der nicht-traditionellen Studierenden zu zählen sind, als an vielen anderen Fachhochschulen bzw. an Universitäten in Deutschland und auch der Anteil der so genannten Bildungsaufsteiger/-innen<sup>1</sup> ist an der ASH (wie an Fachhochschulen insgesamt) recht hoch. Anders sieht es dagegen bei den Studierenden mit direkter oder indirekter Migrationserfahrung aus, hier lag der Anteil im Jahr 2010 gerade mal bei neun Prozent.

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang innovativen Studienformaten zu, die stärker auch so genannte nicht-traditionelle Studierendengruppen ansprechen, wie z.B. Personen mit anderer Hochschulzugangsberechtigung als dem Abitur bzw. der Fachhochschulreife, Personen mit Berufserfahrung (ohne Hochschulzugangsberechtigung) und Berufstätige. Die ASH bietet mit dem berufsintegrierten Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter (EBK-BI), dem berufsbegleitenden Fernstudien-gang Bachelor Soziale Arbeit Online (BASA-Online) und dem neuen Primärqualifizierenden Studiengang Physio- und Ergotherapie (PQS PT/ET) bereits solche innovativen Studienprogramme an. Diese Studienformate sollen im Rahmen des Projekts ASH-IQ ausgebaut, evaluiert und optimiert werden. Ergänzend sollen weitere Angebote entwickelt werden, die nicht-traditionelle Studierende aus bildungsfernen Elternhäusern und/oder mit Migrationshintergrund in ihrer Studienwahl und ihrem Studienerfolg unterstützen. Daher wurden im Rahmen des Projekts jeweils eine zusätzliche

Professur für die Studiengänge EBK-BI, BASA-Online und PQS PT/ET beantragt. Neben der besseren Personalausstattung soll ein hochschuleigenes Zentrum für Innovation und Qualität in Studium und Lehre (ASH-IQ) unter der Leitung der Prorektorin für Studium und Lehre gegründet und mit drei Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen ausgestattet werden. „Das Zentrum ASH-IQ soll einen qualitativen Mehrwert bei der (Weiter-)Entwicklung, Anwendung und Evaluation von neuen oder bislang wenig erprobten Lehr- und Lernformaten und zielgruppenspezifischen Unterstützungsangeboten leisten, die mit der aktuellen Personalausstattung in Lehre und Service nicht geleistet werden kann.“, erläutert Frau Prof. Dr. Susanne Viernickel, die Prorektorin der ASH.

### Gespanntes Warten auf die Entscheidung

Nun heißt es abwarten, bis die Auswahlkommission Mitte Mai die Ergebnisse der ersten Antragsrunde verkündet. Bei positiver Entscheidung kann die ASH auf eine mindestens fünfjährige Förderung hoffen. Der Projektbeginn ist bereits für das Wintersemester 2011/12 geplant und hätte eine Laufzeit von fünf Jahren. Theda Borde ist zuversichtlich, dass es mit der Förderung klappen könnte: „Anders als beim Exzellenzwettbewerb des Bundes für die Forschung, soll der Qualitätspakt Lehre die Hochschulen in Deutschland in der Breite fördern, so dass viele Anträge Aussicht auf Förderung haben.“

### Links zum Artikel:

<http://www.bmbf.de/de/15375.php>

<http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Pressemitteilungen/pm2011-13.pdf>

<sup>1</sup> Unter Bildungsaufsteiger/-innen versteht man Studierende, deren Eltern keine Hochschule besucht haben

## Die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen an der Alice Salomon Hochschule Berlin

Adriana Sava

Die Alice Salomon Hochschule beteiligt sich seit vielen Jahren an Forschungs- und Innovationsaktivitäten mit dem Ziel, berufliche und hochschulische Bildung im Sinne der Förderung des lebenslangen Lernens miteinander zu verbinden und die Durchlässigkeit der Bildungsgänge sicherzustellen. Damit leistet unsere Hochschule einen sehr wichtigen Beitrag, um eines der Bologna-Hauptziele zu erreichen und mehr Durchlässigkeit zwischen den Bildungssektoren aufzubauen. Ein guter Überblick über diese Forschungs- und Innovationsaktivitäten kann verschiedenen Fachartikeln entnommen werden, die in den letzten Jahren veröffentlicht wurden<sup>1</sup>.

### Modalitäten der Anrechnungsverfahren an der Alice Salomon Hochschule

Viele ASH-Studierende bringen mehrjährige berufliche Erfahrung ins Studium mit, die vor einigen Jahren nicht auf akademischem Niveau anerkannt werden konnte. Derzeit bieten einige ASH-Studiengänge die Möglichkeit an, berufliche Kompetenzen auf ASH-Module anrechnen zu lassen.

Es gibt zwei Formen der Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen: das **individuelle** und das **pauschale** Verfahren.

**Individuelle** Anrechnungsverfahren ermöglichen die Anerkennung und die Prüfung der Kompetenzen aus der Aus- und Weiterbildung und/oder der Berufspraxis von Studierenden durch ein von der Alice Salomon Hochschule entwickeltes Prüfverfahren. Die Äquivalenzprüfung erfolgt individuell und ist daher personenbezogen.

Dagegen ist ein pauschales Anrechnungsverfahren institutionsbezogen. **Pauschale** Anrechnungsverfahren beruhen also auf Kooperationen mit Institutionen, deren



Absolventinnen und Absolventen damit ohne zusätzlichen Verwaltungsaufwand die Anrechnung bestimmter Kompetenzen beanspruchen können, wenn sie an der Alice Salomon Hochschule immatrikuliert sind.

Die Kompetenzen – die im Rahmen der Berufstätigkeit, der beruflichen Ausbildung oder der Weiterbildungen erworben wurden – müssen den Lernzielen, den Inhalten und dem Kompetenzniveau des anzurechnenden ASH-Moduls entsprechen. Gemäß KMK-Beschluss vom 18. 09. 2008<sup>2</sup> ist es möglich, bis zu max. 50 % des Studienumfangs durch außerhochschulische Kompetenzen zu ersetzen.

### Implementierung von Anrechnungsverfahren an der Alice Salomon Hochschule

An der ASH wurde ein erstes Verfahren für die Anrechnung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen im Bachelor-Studiengang „Gesundheits- und Pflegemanagement“ (GPM) entwickelt und implementiert. Es handelt sich dabei um ein individuelles Anrechnungsverfahren, das im Rahmen des Studiumsmoduls „Berufsbezogene Reflexion“ stattfindet<sup>3</sup>. Inzwischen können Studierende dieses Studienganges weitere Module

sowohl individuell als auch pauschal anrechnen lassen.

Ein anderer Studiengang, der sich intensiv mit der Anrechnung studienrelevanter Kompetenzen beschäftigt, ist der Bachelor-Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ (EBK). Die Anrechnungsverfahren für EBK wurden im Rahmen von zwei Forschungsprojekten entwickelt und durchgeführt: im Teilprojekt des BMBF-Projekts „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulausbildungen“ (AnKom, 2005–2008<sup>4</sup>) und im ESF-Projekt „Professionalisierung von ErzieherInnen“ (durch den Europäischen Sozialfonds gefördert, 2006–2007). Dabei wurden die in der Aus- und Weiterbildung, teilweise auch die in der Praxis erworbenen Kompetenzen zur Hochschulbildung in Beziehung gesetzt, um Entscheidungen darüber treffen zu können, welche Teile im Rahmen des Hochschulstudiums angerechnet werden können<sup>5</sup>. Immer mehr Studierende des Studienganges beider Studienformen (berufsintegrierende sowie Präsenz-Studienform) nutzen die Möglichkeiten, die sich durch diesen Prozess der Anrechnung ergeben. Die Zahl der Antragsstellungen ist in den letzten Jahren stets gestiegen, von nur 5 Anträgen im Jahr 2007 auf 20 Anträge im Jahr 2010, und zukünftig wird mit deutlich mehr gerechnet. Bei

der Berechnung wurden nur genehmigte Anträge berücksichtigt.

Die Kooperationsverträge im Bereich der pauschalen Anrechnung im Bachelor-Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ wurden Ende 2010 um weitere zwei Jahre verlängert. Dabei waren unsere Kooperationspartner an der Verlängerung der bestehenden Vereinbarungen sehr interessiert, weil sie dadurch ihre eigenen beruflichen Aus- und Weiterbildungsangebote attraktiver machen können. Die Fortsetzung dieser Kooperationen spricht auch für das gegenseitige Vertrauen zwischen den beiden unterschiedlichen Bildungsbereichen, die vor einigen Jahren noch strikt voneinander getrennt waren: beruflich und akademisch.

Voraussichtlich werden diese Möglichkeiten der Anrechnung bei immer mehr Studiengängen angeboten werden können. Die Entwicklung und Umsetzung von solchen Verfahren nimmt Zeit in Anspruch. Das ist dadurch begründet, dass vielfältige Aspekte berücksichtigt werden müssen, sowohl in Bezug auf theoretische Hintergründe der jeweiligen Verfahren als auch in Bezug auf deren praktische Umsetzung in der Hochschule. Der Aufwand lohnt sich: Durch Anrechnung von Lernleistungen, die außerhalb des Hochschulwesens erworben wurden, können Doppelungen im Lernprozess vermieden und unnötig lange Ausbildungszeiten verkürzt werden. Dies bedeutet unter anderem, dass immer mehr sehr gut ausgebildete Fachkräfte schneller in den Arbeitsmarkt eintreten können.

Nachfolgend sind die jeweiligen Studiengänge mit den entsprechenden Anrechnungsmöglichkeiten aufgelistet:

- Bachelor-Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ (B. A.)

Individuelles  
Anrechnungsverfahren  
Pauschales  
Anrechnungsverfahren –  
Kooperationen mit drei  
Berliner Staatlichen Fachschulen  
für Sozialpädagogik und mit  
sieben Weiterbildungsträgern

- Bachelor-Studiengang „Gesundheits- und Pflege-  
management“ (B. Sc.)

Individuelles  
Anrechnungsverfahren  
Pauschales  
Anrechnungsverfahren –  
Kooperation mit der PMG (Pflege  
Management Gesundheit) GmbH,  
Berlin

- Konsekutiver Master-Studiengang „Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen“ (M. Sc.)

Individuelles  
Anrechnungsverfahren  
Pauschales  
Anrechnungsverfahren –  
Kooperation mit dem Zentrum für  
Weiterbildung der ASH (für den  
Zertifikatskurs „Care und Case  
Management“ – implementiert)

- Weiterbildender  
Master-Studiengang  
„Klinische Sozialarbeit“ (M. A.)

Individuelles Anrechnungs-  
verfahren für den Erwerb von  
ECTS-Kreditpunkten durch die  
Anerkennung von Kompetenzen  
aus einschlägigen zertifizierten  
Weiterbildungen

- Weiterbildender  
Master-Studiengang  
„Intercultural Conflict  
Management“ (M. A.)

Individuelles  
Anrechnungsverfahren für den  
Erwerb von ECTS-Kreditpunkten

Zu guter Letzt eine wichtige Information für unsere Studierenden: Bald wird an der Entwicklung und Umsetzung von Anrechnungsverfahren im Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“ und im primärqualifizierenden Bachelor-Studiengang „Physiotherapie/Ergotherapie“ gearbeitet.

**Kontakt:**

sava@ash-berlin.de

<sup>1</sup> Einige Beispiele:

- Machocki, Sieglinde; Rübiger, Jutta (2006): Die Anerkennung vorgängigen Lernens an der Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin. In: Hochschule und Weiterbildung 1/2006. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium e. V. Hamburg.  
- Rübiger, J., Pehlke-Milde, J.; Machocki, S. (2008): Anrechnung beruflicher Aus- und Weiterbildung auf ein Studium – eine Chance für die Gesundheitsfachberufe. In S. Matzick (Hrsg.): Qualifizierung in den Gesundheitsberufen. Herausforderungen und Perspektiven für die wissenschaftliche Weiterbildung (S. 229–249). Weinheim: Juventa.

<sup>2</sup> [http://www.ash-berlin.eu/fileadmin/user\\_upload/pdfs/Studienangebot/Anrechnung/2008\\_09\\_18-KMK-Beschluss.pdf](http://www.ash-berlin.eu/fileadmin/user_upload/pdfs/Studienangebot/Anrechnung/2008_09_18-KMK-Beschluss.pdf).

<sup>3</sup> Piechotta, Gudrun; Pehlke-Milde, Jessica (2008): Die Anrechnung von berufsbezogenen Kompetenzen im Bachelor-Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement an der Alice-Salomon Fachhochschule Berlin. Das Modul „Berufsbezogene Reflexion“. In: PrInterNet , S. 389 – 394.

<sup>4</sup> <http://ankom.his.de/modellprojekte/berlin.php>.

<sup>5</sup> Von Balluseck, Hilde; Kruse, Elke; Pannier, Anke; Schnadt, Pia (2008): Von der ErzieherInnen-Ausbildung zum Bachelor-Abschluss – Mit beruflichen Kompetenzen ins Studium, Schibri-Verlag.

## Anrechnung als Brückenschlag zwischen berufsschulischer und hochschulischer Bildung am Beispiel gesundheitswissenschaftlicher Studiengänge

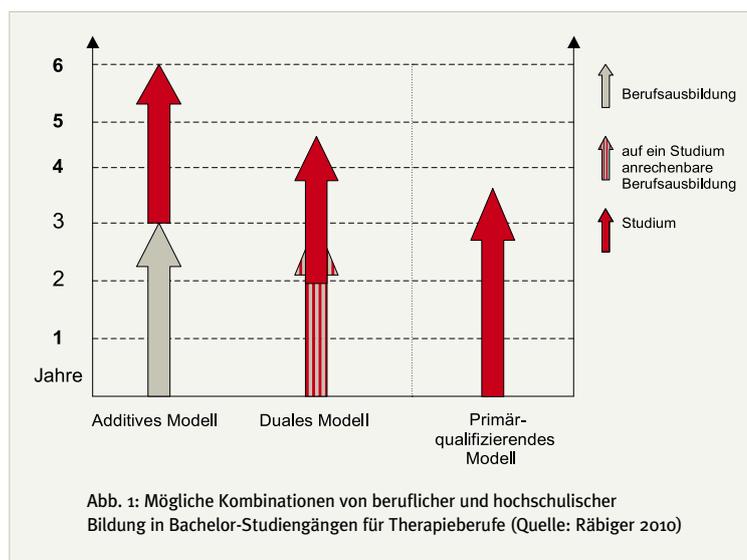
Jutta Rübiger

### Duale Studiengänge am Beispiel der Physio- und Ergotherapie

Die Möglichkeit der Anrechnung vorgängigen Lernens auf ein Studium kommt speziell denjenigen Berufen zugute, für die es außerhalb der Hochschule hochwertige Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten gibt. Dazu gehören – neben den technischen und ökonomisch orientierten Berufen wie z. B. Informatik, Ingenieurwesen, Wirtschaftswissenschaften – auch die Gesundheitsfachberufe, speziell die Pflege- und die Therapieberufe (Physio-, Ergotherapie und Logopädie).

Für die Pflege- und die Therapieberufe ist die Ausbildung bundesweit einheitlich geregelt, sie findet nach den Berufsgesetzen grundsätzlich an staatlich anerkannten Berufsfachschulen bzw. Schulen des Gesundheitswesens statt. Nur diese Schulen sind berechtigt, die Ausbildung anzubieten, die zum Staatsexamen und somit zur Berufszulassung (genauer: zur Erlaubnis zum Führen der Berufsbezeichnung) führt. Für die Pflege- und Therapieberufe werden seit einigen Jahren an deutschen Hochschulen auch Studienprogramme angeboten. Im Bereich der Therapiewissenschaften sind die ersten Studiengänge im Jahre 2000 entstanden, sie haben sich schnell vermehrt, derzeit sind es etwa 50. Solange die Hochschulen nicht berechtigt sind (bzw. waren), das Staatsexamen in ihre Studiengänge zu integrieren, setzt(e) das Studium den Abschluss der dreijährigen Berufsausbildung an einer Fachschule voraus. Somit wurden die Bachelorstudiengänge entweder als „additive“ Modelle (Studium nach Abschluss der Berufsausbildung) oder als „duale“ bzw. „ausbildungsintegrierende“ Modelle (Verzahnung der berufsschulischen und hochschulischen Bildung durch Anrechnung) geführt (vgl. Abb. 1). Die derzeit angebotenen Studiengänge folgen ganz überwiegend dem

dualen Modell. Auch der Bachelor-Studiengang Physiotherapie/Ergotherapie an der Alice Salomon Hochschule, den es seit dem Jahr 2004 gibt, ist in dieser ausbildungsintegrierenden Form konzipiert ([www.ash-berlin.eu](http://www.ash-berlin.eu)).



In dem dualen Studiengang an der ASH arbeitet die Hochschule mit fünf Berufsfachschulen zusammen: der Wannsee-Schule mit der Schule für Ergotherapie und der Schule für Physiotherapie, der Schule für Physiotherapie an der Charité, der Schule für Ergotherapie am Ev. Waldkrankenhaus Spandau sowie der Schule für Physiotherapie der Akademie für Sozial- und Gesundheitsberufe Beelitz. Die Kooperation beinhaltet, dass die studierwilligen Schüler/-innen der Kooperationsschulen in den Studiengang der ASH aufgenommen werden (können) und eine erste Studienphase (1.–3. Sem.) parallel zu ihrer 3-jährigen berufsfachschulischen Ausbildung absolvieren. Nach dem Staatsexamen schließt sich eine zweite Studienphase (4.–7. Sem.) an, auf die studienrelevante Teile der berufsfachschulischen Ausbildung (pauschal) angerechnet werden.

Der duale Bachelor-Studiengang Physiotherapie/Ergotherapie erfüllt das Postulat der „Durchlässigkeit“ in zweifacher Weise. Zum einen, indem zwei Bildungswege – Berufsausbildung und Hochschulausbildung – durch Anrechnung miteinander verbunden werden. Zum anderen, indem sich der Studiengang regelhaft und umfänglich den „non-traditional learners“, d. h. den berufserfahrenen Physio- und Ergotherapeuten mit und ohne Abitur, öffnet. Nach bestandener Einstufungsprüfung steigen die berufserfahrenen „Quereinsteiger“ in die zweite Phase des Studiengangs ein und studieren hier gemeinsam mit den Studierenden, die über die Kooperationsschulen an die Hochschule gekommen sind. Damit setzt sich die Studentenschaft ähnlich heterogen zusammen, wie es bei den Masterstudiengängen üblich ist: Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen mit und ohne Berufserfahrung kommen zusammen und lernen gemeinsam. Das Feedback von den Studierenden dazu ist, dass sie sowohl von dem interdisziplinären Austausch als auch von den Berufserfahrungen der Kommilitoninnen und Kommilitonen sehr profitieren.



Ein Treffen zum Thema „Anrechnung berufsschulisch erworbener Kompetenzen auf das Studium an der ASH Berlin“

### **Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen auf ein Studium**

An der ASH wird das Thema „Anrechnung in gesundheitswissenschaftlichen Studiengängen“ seit rund fünf Jahren bearbeitet, von der Autorin in einem Projekt der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Räbiger et al. 2008) sowie in einem internationalen Projekt „EU in Motion“ (Pehlke-Milde/Räbiger 2010).

Die Grundlage für die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen auf Studiengänge bilden zwei Beschlüsse der Kultusministerkonferenz (KMK 2002, KMK 2008). Demnach setzt Anrechnung voraus, dass die Lernleistungen, die angerechnet werden sollen, nach Inhalt und Niveau den Teilen des Studiums gleichwertig (äquivalent) sind, die sie ersetzen sollen. In dem Physio-/Ergotherapie-Studiengang werden die an den (kooperierenden) Berufsfachschulen erworbenen Kompetenzen, die für den Studiengang relevant sind, pauschal angerechnet. Pauschale Anrechnung bedeutet, dass die Lernziele und

-inhalte vorab anhand des Ausbildungsprogramms auf ihre Studienrelevanz und ihre Äquivalenz hin geprüft werden, um sie fortan bei jedem Absolventen/jeder Absolventin dieses Programms anrechnen zu können. Eine (nochmalige) Überprüfung der Kompetenzen bei jedem einzelnen Studierenden – wie bei der individuellen Anrechnung üblich – ist somit entbehrlich.

### **Die Akademisierung der Gesundheitsfachberufe schreitet voran**

Solange primär- bzw. berufsqualifizierende Studiengänge für Physio- und Ergotherapeutinnen und -therapeuten – wie sie in Europa üblich sind – in Deutschland nicht zugelassen sind bzw. waren, haben duale Studiengänge, bei denen Teile der beruflichen Ausbildung auf ein Studium angerechnet werden, eine weite Verbreitung gefunden. Dennoch sind die ausbildungsintegrierenden Studiengänge aus Sicht des Hochschulverbundes für Gesundheitsfachberufe (HVG) ([www.hv-gesundheitsfachberufe.de](http://www.hv-gesundheitsfachberufe.de)) und der Berufsverbände (vgl. z. B. [www.agmtg.de](http://www.agmtg.de)) nur als eine Zwischenlösung auf dem Wege zur generellen Akademisierung der

therapeutischen Gesundheitsfachberufe anzusehen. Durch die Einführung einer Modellklausel in die Berufsgesetze der Therapeutinnen und Hebammen (ModellKIG 2009) ist es seit Oktober 2009 erstmals in Deutschland möglich, dass auch Hochschulen – nicht nur Berufsfachschulen – die Berufsausbildung bis zum Staatsexamen durchführen dürfen und damit die Berufszulassung per Studium vermitteln können. Die Alice Salomon Hochschule hat als eine der ersten Hochschulen diese Chance ergriffen. Sie wird ihren dualen Studiengang Physio-/Ergotherapie ab dem WS 2011/12 in einen primärqualifizierenden Studiengang Physiotherapie/Ergotherapie überführen und damit bundesweit die zweite öffentliche Hochschule sein, die dieses neuartige Studienmodell realisiert (Siehe den Artikel „Der primärqualifizierende Studiengang „Physiotherapie/Ergotherapie“ in dieser Ausgabe, S.14). Die Wannsee-Schule übernimmt dabei die Funktion eines Studienzentrums für die ASH; die weiteren o.g. Kooperationsschulen bleiben mit der ASH ebenfalls verbunden. Ihren Absolventinnen und Absolventen wird die Möglichkeit des Quereinstiegs in den Studiengang unter pauschaler Anrechnung ihrer berufsschulisch erworbenen Kompetenzen angeboten. Somit wird das Prinzip der Durchlässigkeit auch in dem neuen Studiengangmodell an der ASH fortgeführt.

### **Nähere Informationen zum Studiengang:**

[www.ash-berlin.eu/studienangebot/bachelorstudiengaenge/bsc-physiotherapie-ergotherapie/aktuelles/](http://www.ash-berlin.eu/studienangebot/bachelorstudiengaenge/bsc-physiotherapie-ergotherapie/aktuelles/)

### **Literatur**

- Modellklausel-Gesetz (ModellKIG) (2009): Gesetz zur Einführung einer Modellklausel in die Berufsgesetze der Hebammen, Logopäden, Physiotherapeuten und Ergotherapeuten vom 25. 09. 2009, [www.buzer.de/gesetz/9058/](http://www.buzer.de/gesetz/9058/), Zugriff am 06. 04. 2011.
- KMK (Kultusministerkonferenz) (2002): Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 28. 06. 2002, Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium.
- KMK (2008): Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18. 09. 2008, Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium II.
- Pehlke-Milde, J.; Räbiger, J. (2010): EU in Motion – Die Umsetzung des Europäischen Qualifikationsrahmens in den Gesundheitsberufen, in: *Pflegewissenschaft*, 7–8; S. 389–394.
- Räbiger, J., Pehlke-Milde, J., Machocki, S. (2008): Anrechnung beruflicher Aus- und Weiterbildung auf ein Studium – eine Chance für die Gesundheitsfachberufe, in: S. Matzick (Hrsg.): *Qualifizierung in den Gesundheitsberufen – Herausforderungen und Perspektiven für die wissenschaftliche Weiterbildung*, Reihe Gesundheitsforschung, Weinheim, Juventa-Verlag, S. 229–249.
- Räbiger, J. (2010): Kompetenzanrechnung – Ein Brückenschlag von der beruflichen zur hochschulischen Bildung, in: Geißler-Piltz, B., Räbiger J. (Hrsg.): *Soziale Arbeit grenzenlos*, Budrich, Opladen/Farmington Hills, S. 205–216.

## Lebenslanges Lernen oder eine bunte Bildungsbiografie:

ein Interview mit einer Absolventin des weiterbildenden Master-Studiengangs Klinische Sozialarbeit, geführt von Prof. Dr. Silke Gahleitner, wissenschaftliche Leitung des Master-Studiengangs Klinische Sozialarbeit und Kristiane Jornitz, Studiengangskordinatorin

**Frau Kaszinski, wie ich Ihnen bereits erzählt hatte, befassen wir uns in dieser Ausgabe des Hochschulmagazins *alice* mit dem Thema „Übergänge im Bildungssystem“. Sie haben als Absolventin unseres Master-Studiengangs *Klinische Sozialarbeit* eine ausgesprochen vielgestaltige Berufs- und Bildungsbiografie. Welche Stationen haben Sie auf Ihrem Weg bisher durchlaufen?**

Mit 15 Jahren habe ich die Realschule beendet und eine Ausbildung zur Reiseverkehrskauffrau begonnen. Zunächst hat mir die Arbeit im Reisebüro auch Spaß gemacht, nach ein paar Jahren fing ich mich jedoch schon an zu langweilen: Ich hatte einen Berufsabschluss, eine Wohnung, ein Auto ... Das sollte mit 19 Jahren alles gewesen sein? Also entschloss ich mich, das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nachzuholen – eine der besten Entscheidungen in meinem Leben! Nach dem Abi bin ich nach Berlin umgezogen und habe drei Semester Psychologie an der TU Berlin studiert. Das sehr theoretische Grundstudium hat meinen damaligen Erwartungen allerdings gar nicht entsprochen, so dass ich zur Politikologie gewechselt habe. Ich spürte großen Nachholbedarf an intellektueller Entwicklung und habe mir erlaubt, diesen zu befriedigen – ohne Rücksicht auf spätere Berufsmöglichkeiten. Das war dann jedoch nach meinem Abschluss tatsächlich lange Zeit ein Problem. Ein paar Jahre hatte ich diverse – meist befristete – Jobs.

Mir wurde klar, dass ich einen roten Faden bräuchte, und deshalb habe ich noch einmal berufsbegleitend Erwachsenenpädagogik studiert. Während des Studiums kristallisierte sich immer stärker mein Interesse für die Weiterbildungsberatung heraus, wozu ich dann auch meine Abschlussarbeit geschrieben habe. In diesem Bereich lag auch eindeutig mein

berufliches Ziel, zu dessen Verwirklichung ich mir aber noch die nötige Beratungskompetenz aneignen musste. Deshalb begann ich eine entsprechende Weiterbildung. Ein darin vorgesehenes Praktikum absolvierte ich zielgerichtet in der Beratungsstelle, in der ich bis heute arbeite. Ich konnte jedoch nicht sofort nach dem Praktikum meine Stelle antreten, ein Jahr dauerte es noch bis dahin. In der Zwischenzeit war ich als Honorarberaterin für drei Arbeitgeber gleichzeitig

Meine Hauptmotivation war eigentlich, dass ich meine Zukunft als Beraterin mit einem entsprechenden Hochschulabschluss absichern wollte und weiterhin großes Interesse an psychologischen Themen hatte. Das Fach Psychologie selbst konnte ich berufsbegleitend nicht studieren. Bei meiner Recherche stieß ich jedoch auf das Masterstudium Klinische Sozialarbeit an der ASH und HS Coburg. Kurz darauf fand eine Fachtagung des Masters an der ASH statt, die mich



Susanne Kaszinski

tätig: bei einem Bildungsträger, der einen berufsorientierenden Kurs für Frauen durchführte, bei einem Krisentelefon für Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind – mein praktischer Bezug zu psychosozialer Beratung stammte aus meiner Mitarbeit bei Wildwasser –, und bei meinem jetzigen Arbeitgeber. Als ich dort dann meine feste Stelle vor zehn Jahren antreten konnte, war ich überglücklich!

**Nun könnte man denken: „Diese Frau hat Ihr Ziel erreicht!“ Was genau bewegte Sie dann 2004, das Studium der Klinischen Sozialarbeit zu beginnen?**

fachlich sehr überzeugt hat, so dass ich mich nach deren Besuch für den Master beworben habe.

**Welche speziellen Qualifikationen hat Ihnen der Master Klinische Sozialarbeit für Ihre berufliche Praxis und Ihren theoretischen Background vermittelt?**

Ich habe noch einmal viel über Beratungs-, Interventions- und Forschungsmethoden erfahren sowie Hintergrundwissen erlangt über sehr interessante Themen, z. B. Traumata und ihre Auswirkungen, Salutogenese, Resilienz und Bewältigungsstrategien. Darüber habe ich

auch meine Masterthesis geschrieben. Vor vier Jahren habe ich damit meinen dritten Hochschulabschluss erlangt. Und nun ist es auch gut! Ich finde mich sehr gut qualifiziert und habe viele Berufserfahrungen.

**Haben sich durch das Studium der Klinischen Sozialarbeit für Sie denn nochmals berufliche Veränderungen ergeben?**

Nach dem Master habe ich keinen Jobwechsel vorgenommen und bin weiterhin in der beruflichen Orientierungsberatung tätig, die ich als sehr vielseitig empfinde. Hier kann ich alle meine fachlichen und methodischen Kompetenzen aus meinen drei Studiengängen und vielen Weiterbildungen, an denen ich teilnahm, einsetzen. Durch den Master in Klinischer Sozialarbeit konnte ich meine Kompetenzen in der Beratungspraxis optimal vertiefen. Wir arbeiten z. B. mit einem Weiterbildungsträger zusammen, der Wiedereinstiegsurse für körperlich und/oder psychisch beeinträchtigte Frauen anbietet. Mit diesen Frauen erarbeite ich ein Kompetenzprofil. Außerdem führe ich in Kooperation mit einer Kollegin von Wildwasser Workshops durch, die sich an Frauen mit sexueller Gewalterfahrung wenden und in denen wir Zusammenhänge zwischen dieser Gewalterfahrung und Berufswegen herstellen. Ich arbeite leidenschaftlich gerne als Beraterin. Es macht mir große Freude, andere dabei zu unterstützen, die eigenen Potenziale zu entdecken und sie schätzen zu lernen, sowie ihren Prozess zur Selbstverwirklichung anzuregen. Ich bin – theoretisch wie persönlich – Expertin für Bewältigungsstrategien, Ressourcen- und Visionensuche. Meine eigenen vielen Berufswechsel und Zeiten der Orientierungslosigkeit, aber auch meine Zielfindungsprozesse und die Arbeit an deren Realisierung sind hierbei



von Nutzen. Heute fühle ich mich daher „angekommen“ – am richtigen Ort und in einem sinnvollen Beruf!

**Ich erinnere mich an Sie als eine sehr lebendige, kreative Studentin in unserem Studiengang Klinische Sozialarbeit – und als alles andere als traditionell. Sie haben damit unseren Studiengang sehr bereichert. Ich kann mir aber auch vorstellen, dass kreative Wege einzuschlagen, nicht immer reibungslos ist. Wie stellt sich denn Ihre Situation mit dieser besonderen Bildungskarriere in unserem Masterprogramm Klinische Sozialarbeit im Rückblick für Sie selbst dar?**

Ich habe mich häufig wie eine „Ausnahme“-Teilnehmerin gefühlt. Mit mir gab es noch zwei weitere Quereinsteigerinnen in diesem Studiengang, die keine Sozialarbeiterinnen waren. Ich unterschied mich

aber auch aufgrund meines Alters, ich war mit Mitte 40 die Zweitälteste.

Auf meinen besonderen Status haben damals ja auch die Vertreter/-innen der Akkreditierungsagentur hingewiesen, die Studienteilnehmer/-innen nach ihrer Zufriedenheit u. Ä. befragen wollten. Sie haben mich mit Nachdruck nach meiner beruflichen Identität befragt. Ich hatte das Gefühl, ich sollte eine bekennende Sozialarbeiterin sein! Das bin ich nicht und so fühle ich mich auch nicht. Die Frage nach meiner beruflichen Identität ist gar nicht so leicht zu beantworten, und wenn ich in Formularen meinen Beruf angeben muss, habe ich immer so meine Schwierigkeiten damit. Sonst stört mich eigentlich meine Identität als „Berufe-Sammlerin“ nicht bzw. nicht mehr!

**Wie sehen Sie denn Ihren Weg insgesamt im Rückblick? Würden Sie anderen eine ähnliche Herangehensweise empfehlen?**

Für mich war das viele Lernen in meiner Biografie sehr positiv, Lernen bedeutete für mich Aufbruch, Veränderung und intellektuelle Entwicklung! Aber dass ich anderen eine ähnliche Herangehensweise empfehlen würde, nein, das kann ich nicht sagen. Mein Weg ist schon langwierig und auch anstrengend gewesen, immer verbunden mit sehr unsicheren Phasen ... Ich habe diesen Weg ja auch nicht geplant, der hat sich so entwickelt. Das würde ich dagegen schon eher empfehlen: sich einzulassen auf die eigenen Lebensentwürfe und Wünsche, die sich eben immer wieder verändern können, und dabei authentisch und anspruchsvoll zu bleiben. Stillstand aus Angst oder gar, weil ein Lebenslauf dann nicht mehr gradlinig ist, das finde ich langweilig und zu schade für dieses einmalige Lebensgeschenk!

## „Ich sehe mich als Vertreterin einer Generation von Nachfahren ehemaliger Einwanderer!“

Dilek Yalniz ist 28 Jahre alt und in Berlin geboren und aufgewachsen. Ihre Eltern sind Einwanderer aus der Türkei. Zurzeit studiert Dilek Yalniz im 3. Semester den Bachelor Gesundheits- und Pflege-management (GPM) an der ASH Berlin.

### Frau Yalniz, wie gefällt es Ihnen an der ASH?

Das Studium an der ASH gefällt mir! Ich habe mich seit dem letzten Semester gut an die neue Umgebung und an das neue Leben gewöhnt, sodass mir das Studium trotz der zu erbringenden Leistungen Spaß macht.

### Warum haben Sie sich für ein Studium hier entschieden?

Ich bin examinierte Krankenschwester und arbeite seit über sieben Jahren in einem Berliner Krankenhaus. Schon seit ca. 3-4 Jahren habe ich mir Gedanken über ein mögliches Studium gemacht. Ich wusste nur nicht, für welchen Studiengang ich mich entscheiden soll und vor allem, welche Optionen ich habe, ohne Abitur studieren zu können. Ich musste mich daher zunächst intensiv informieren, welche Möglichkeiten mir dazu geboten werden. Meine Motivation zum Studium war an erster Stelle die berufliche sowie persönliche Weiterentwicklung. Zudem suchte ich insgesamt eine neue Herausforderung. Aus Anlass meines Studiums passte mein Arbeitgeber glücklicherweise meine Arbeitszeit an, damit ich parallel zur Arbeit studieren kann.

### Und warum fiel Ihre Entscheidung dann auf den GPM-Studiengang?

Nach einiger Überlegung entschied ich mich dafür, weil ich den Studiengang inhaltlich sehr interessant und facettenreich finde. Das Profil dieses Studiengangs passte dann auch zu meinen persönlichen Interessen und Fähigkeiten,



Dilek Yalniz

ten, welche ich in meinem zukünftigen Beruf als Gesundheits- und Pflegenanagerin gut einbringen und ausbauen kann.

### Wie verlief Ihre Schullaufbahn?

Ich war immer eine fleißige Schülerin und hatte daher auch sehr gute und gute Noten. Obwohl mir meine Eltern wegen begrenzter Deutschkenntnisse nicht oft bei schulischen Dingen helfen konnten, habe ich dennoch meinen Ehrgeiz behalten und auch den Spaß an der Schule nicht verloren. Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, war dies sicher eine meiner schönsten Zeiten.

### Wie haben Sie den Beginn Ihres Studiums erlebt?

Zuerst war ich zum Teil überfordert, da sich mein gewohntes Leben stark veränderte. Ich hatte bis dahin sieben Jahre im Drei-Schicht-System als Krankenschwester in einem Team gearbeitet. An diese Tätigkeit war ich gewöhnt. Mit Beginn des Studiums verließ ich zwangsläufig dieses Umfeld und musste mich umstellen und den neuen Gegebenheiten annähern.

### Was fiel Ihnen da schwer?

Ich hatte kaum Kenntnisse in der Textverarbeitung mit dem PC, das musste ich mir möglichst schnell anlernen. Ich habe dazu gleich anfangs den Word-II- und PowerPoint-Kurs an der ASH besucht. Außerdem war ich mit Beginn des Studiums bereits längere Zeit aus dem Lernsystem heraus, sodass ich mir Gedanken machte, ob ich der von den Dozenten erwarteten Leistung im 1. Semester gerecht werde. Auch ich selbst stellte hohe Anforderungen an meine Leistungsfähigkeit, da es mein Ziel und Wunsch war, die bestmöglichen Leistungen zu erbringen.

### Gab es Hürden auf dem Weg zum Studium an der ASH?

Nein. Ich habe letztlich nur versucht, die Voraussetzungen zur Erlangung des Studienplatzes an der ASH bestmöglich zu erfüllen und dann auf eine positive Entscheidung der ASH gehofft.

### Haben Sie Unterstützung bekommen?

Glücklicherweise habe ich vor und während meines Studiums viel Rückhalt und Unterstützung aus meinem privaten Umfeld erhalten. In meinem engeren Freundeskreis finden sich überwiegend Akademiker und Studierende unterschiedlichster Fachrichtungen. Sie unterstützen und motivieren mich jederzeit. Wir tauschen uns auch gegenseitig ständig über Erfahrungen und aktuelle Neuigkeiten aus. Aber auch Kolleginnen meiner Arbeitsstelle unterstützten und ermutigten mich.

### Wo haben Sie sich über ein Studium informiert?

Ich habe mich überwiegend via Internet selbst erkundigt und parallel dazu viele Gespräche mit Akademikern, Berufstätigen und den Auskunftsstellen der Bil-

derungseinrichtungen und auch des Bildungssenats geführt. Dadurch konnte ich dann filtern, welcher Studiengang mir am ehesten zusagt.

### Was denkt Ihre Familie über Ihr Studium?

Meine Familie ist stolz auf mich, da ich in der Familie die Erste bin, die sich für ein Hochschulstudium entschieden hat. Sie unterstützen mich auf meinem Weg und freuen sich, dass ich mich weiterentwickeln möchte.

### Haben Sie schon eine berufliche Perspektive?

Schon bei der Wahl meiner Studienrichtung habe ich mir Gedanken über mögliche berufliche Tätigkeiten gemacht. Ich denke, dass GPM mit seinen vielschichtigen Lehrinhalten grundsätzlich einen Zugang zu verschiedensten, auch fachfremden interessanten Berufen er-

öffnet. Dabei möchte ich natürlich auch meine langjährige Berufserfahrung in die Waagschale werfen. Ich könnte mir daher gut vorstellen, nach dem Studium z. B. im Bereich des Personalmanagements tätig zu sein.

### Welche Stärken zeichnen Sie aus, die Ihnen im Studium und Beruf helfen?

In mein Studium bringe ich neben persönlichen Charaktereigenschaften wie Ehrgeiz und Fleiß auch während meiner bisherigen beruflichen Laufbahn erworbene soziale Erfahrungen und fachspezifisches Wissen ein. So konnte ich mich doch relativ schnell an das neue Umfeld, die neuen Anforderungen und die neuen Personen des Studiums gewöhnen. Ich habe dadurch erfahren, dass ich in der Lage bin, auf neue Gegebenheiten flexibel zu reagieren, und denke daher, dass ich nach Abschluss des Studiums auch in einem neuen Beruf gut klarkommen werde.

### Und im Beruf?

In Bezug auf einen späteren Beruf kann ich dann natürlich auf eine Schullaufbahn, eine mehrjährige Berufstätigkeit und ein praxisnahes Studium an der ASH verweisen. Ich denke, dass ich damit grundsätzlich ganz gut aufgestellt bin. Ich erhoffe mir aber auch durch meine türkischen Sprachkenntnisse und den derzeit medial so populären „Migrationshintergrund“ einen noch breiteren Zugang zu interessanten aktuellen Berufsfeldern, die interkulturelle oder integrative Bezüge haben. Insofern sehe ich mich auch als Vertreterin einer Generation von Nachkommen der Einwanderer, die die vielfältigen Möglichkeiten des deutschen Bildungssystems und Arbeitsmarktes nutzen und dadurch auch ein kleines Stück zur gesellschaftlichen Entwicklung beitragen.

*Das Interview führte  
Barbara Halstenberg.*

## „Prinzipiell punkten Männer nur anders und nicht besonders!“

Marcus Kienberg ist 28 Jahre alt, in Berlin geboren und in Erkner mit gelegentlichen Besuchen in Mahlsdorf, Lichtenberg und Halle an der Saale aufgewachsen. Zurzeit studiert er als einer von sechs männlichen Studenten in seinem Semester Erziehung und Bildung im Kindesalter (EBK) an der ASH Berlin.

### Wieso haben Sie sich für das EBK-Studium entschieden?

Nach meiner Ausbildung zum Bürokaufmann fühlte ich sowas wie innere Leere im Bezug zu dem Wissen über Wirtschaft und Verwaltung und war nach dem Fachabi in dem Bereich an meinem persönlichen Zenit angekommen. Ich empfand dies als zu trocken, fand keinen Job als Bürokaufmann und überlegte, was mir Spaß macht – da kamen die Erinnerungen an den ein Jahr zuvor geleisteten Zivildienst in einer Integrationskita in

Erkner wieder auf. Für mich – der vorher nie studieren wollte – stand fest, dass eine Weiterentwicklung nur durch ein Studium sinnvoll wäre. Ich guckte in ein Studiengangsbuch, was für die Abiturienten in Erkner auslag, und schon war mein perfektes Studium gefunden.

### Was ist der Vorzug eines solchen Studiums?

Es guckt spezifisch und wissenschaftlich auf die Jüngsten unserer Gesellschaft. Außerdem gibt es eine enge Verknüpfung zwischen Praxis und Theorie.

### Wie fühlen Sie sich als Mann unter so vielen Kommilitoninnen?

Puuuuuudelwohl! Nein, im Ernst: Ich fühle mich insgesamt recht wohl, komme halt mit der einen besser und mit der anderen weniger klar, schlecht mit kei-



Marcus Kienberg

ner, das ist das Wichtigste. Man(n) fühlt sich jedoch teils trotz aller Angleichungs- und Gleichstellungsversuche aufgrund numerischer Unterlegenheit noch immer

ein wenig wie ein Exot. Zum Beispiel weiß ich, dass ich als Mann noch gefragter bin als die Kommilitoninnen und dass ich mir später einen Job fast aussuchen kann.

**Was raten Sie anderen Männern, die sich nicht entscheiden können, ein EBK-Studium aufzunehmen?**

MACHT ES!!! Es macht Spaß!!! Sch... auf das Geld aus der Wirtschaft und in anderen Berufen!

**Wo können Männer im Erzieherberuf besonders punkten?**

Aus meiner bisherigen spärlichen Erfahrung, leider dem Klischee entsprechend, in einigen technisch-naturwissenschaftlichen Bereichen und in sportlich-tobend-ringender Hinsicht sowie im Fußball. Prinzipiell punkten Männer aber nur anders und nicht besonders, deshalb ist es so schade, dass so wenige Männer in dem Bereich arbeiten, obwohl sie so enorm wichtig sind.

**Was für Reaktionen konnten Sie bisher in der Praxis erfahren?**

Nur positive, bis darauf, dass ich in einem Praktikum im Wedding ein kleines Mädchen – von der Mutter aus – nicht wickeln durfte. Ich war in den meisten Fällen sehr beliebt bei den Jungen, die in einem konservativen Familienbild aufwachsen.

**Kommt für Sie der Beruf des Erziehers in Betracht oder wollen Sie nach dem Studium in andere Positionen?**

Ja, ich suchte das Studium aus, um in einer Kita zu arbeiten, und bin bisher durch das Studium nicht davon abgebracht worden. Nach ein paar Jahren der Arbeit als Erzieher würde ich gern in die Kitaleitung einer kleinen Kita wechseln mit halbtäglicher Arbeit mit Kindern und halbtäglicher Arbeit im Büro. Allerdings habe ich noch keine ausreichenden Erfahrungen in der Grundschule gemacht, um eventuell auch dort meine weitere berufliche Karriere zu sehen.

**Wie kann der Erzieherberuf attraktiver gestaltet werden?**

Es muss ein besserer Erzieher-Schlüssel geschaffen werden. Auch in der Ausbildung gibt es Handlungsbedarf. Es bedarf einer besseren, höher qualifizierten und spezifischeren Ausbildung zur Erziehung von Kindern. Dabei sollte eine auf Klein(st)kinder, Heranwachsende und Jugendliche extra zugeschnittene Pädagogik geschaffen werden. Wir fordern aber auch höhere, angemessene Gehälter im Sinne einer Angleichung an das Grundschullehrergehalt! Und vor allem ist eine größere Anerkennung in der Gesellschaft durch mehr Bekanntmachen der Arbeit und ihrer Relevanz in der Öffentlichkeit wichtig. Der Bildungsauftrag beginnt nach Eintritt des Kindes in die Kita, nicht erst in der Schule!

*Das Interview führte  
Barbara Halstenberg.*

## Keep Rollin' @ ASH

Josephine Opitz ist Studentin der Sozialen Arbeit im 6. Semester an der ASH Berlin. Wie so einige nimmt auch sie jeden Tag die Herausforderungen der Anreise nach Hellersdorf in Kauf, mit dem kleinen Unterschied, dass Josy im Rollstuhl sitzt und auch in ihrer Motorik eingeschränkt ist. Mittlerweile kennt sie wie alle im 6. Semester an unserer kleinen, aber feinen Hochschule jeden Stein, aber sie kann sich noch gut an ihren ersten Tag als Studentin an der ASH erinnern. Hier ihr Bericht über ihren ersten Erfahrungen an unserer Hochschule:

Auf der Einführungsveranstaltung für die Erstis empfand ich alles sehr chaotisch. So viele Leute auf einem Haufen war ich einfach noch nicht so gewohnt. Aber mir fiel gleichzeitig die freundliche

Aufmerksamkeit der Erstis auf, was auf mich sehr entspannend wirkte.

Die erste Herausforderung war das Aufteilen in Gruppen zur geführten Erstbegehung. Was ich gut fand, war, dass die ASH größtenteils barrierefrei gestaltet ist und auch dass ich vorab mit der Behindertenbeauftragten in der ASH in Kontakt getreten war und von dem Termin schon ein bisschen das Gebäude kannte. Mein fleißiges Helferlein am ersten Tag war eine Freundin von mir, da ich beim Schreiben und bei der Fortbewegung besondere Unterstützung benötigte.

Aus diesem Grund habe ich auch zum Semesterstart per Aushang einen Aufruf gestartet, um einen Assistenten oder eine Assistentin für den Hoch-

schulalltag zu finden. Auf dem Aushang war ein Bild von mir mit einer Kurzinfo zu meiner Person und meiner Situation sowie eine Mailadresse und Telefonnummer. Irgendein ganz witziger Mensch hat die Originalität besessen, dieses Bild mit einer Sprechblase zu versehen, in der stand: „Suche jemanden für einen Blowjob“. Das trübte meinen ersten Eindruck von der Hochschule, die den Schwerpunkt Soziales hat. Zum Glück kann ich nach drei Jahren ASH sagen, dass mir so was nie wieder untergekommen ist und auch die Hochschule ihr Bestes tut, um Menschen mit Behinderung nicht auszugrenzen, sondern alles daransetzt, sie zu integrieren. Auch unter meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen habe ich sehr viele liebe Menschen kennengelernt und fühle mich in die Gemeinschaft integriert.

Das zeigt sich auch immer wieder an der Bereitschaft derer, die mir freundschaftlich assistieren. Generell lasse ich mich von solchen Dingen nicht mehr aus der Fassung bringen, dafür ist mir meine Energie zu schade. Ich habe gelernt, wie wertvoll Energie ist, und dass ich sie lieber sinnvoll für die Herausforderungen im Leben nutze.

Schon als Kind war es für mich nicht leicht, mit den anderen Kindern beim Spielen mitzuhalten. Fangen, verstecken oder einfach nur herumtollen, also Dinge die andere für selbstverständlich empfinden, fielen mir nicht leicht. Doch damals fiel mir das nicht so auf, weil meine Freunde und Freundinnen mich trotzdem immer irgendwie ins Spiel integrierten und es mir Spaß machte. Energie kosteten mich die unzähligen Therapiestunden nach der Schule, die leider immer häufiger wurden. Von Physiotherapie, Reittherapie, Schwimmtherapie über Ergotherapie bis hin zu einer Chemotherapie nach einer Tuberkuloseinfektion habe ich echt viel hinter mir. Seitdem ich zwei Jahre alt bin, begleiteten mich irgendwelche Therapien, egal ob ich wollte oder nicht. Gerade in der Pubertät, wo andere Dinge in die Freizeit gehören, fiel es mir sehr schwer, meine Situation zu akzeptieren. In dieser Zeit verfiel ich in Antriebslosigkeit, denn mein Leben wirkte eintönig und ohne Spaß und Freude.



Josephine Opitz

Zum Glück erkannten meine Eltern schnell, wie es mir ging, und wandten sich an einen Verein, der es sich zum Ziel gemacht hat, schwer erkrankten Kindern und Jugendlichen ihre Herzenswünsche zu erfüllen. Herzenswünsche e.V. ist seitdem ein wichtiger Teil in meinem Leben geworden und lässt meine Tiefen zu Höhen werden. Ob ein Backstage-Besuch bei der Kelly Family oder dem Grafen von Unheilig, mit dem mich mittlerweile eine Freundschaft verbindet, oder ein einfacher Austausch zwischen den lieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und mir, „Herzenswünsche“ gab mir und gibt mir neue Energie. So habe ich den Mut gefun-

den, meine Träume zu leben. So ist auch das Modeln kein unerreichbarer Traum für mich geblieben, sondern ist bereits, seitdem ich 16 bin, Realität geworden.

Es ist auch ein Anliegen von mir geworden, anderen Menschen Mut zu machen, denen es nicht so gut geht oder die sich in einer scheinbar ausweglosen Situation befinden. Schließlich habe ich mich oft danach gesehnt, eine Art Vorbild zu haben, einen Menschen zu finden, der das Gleiche erlebt, das Gleiche gefühlt und das Gleiche gedacht hat wie ich. Aus diesem Grund und weil ich etwas zurückgeben möchte, habe ich in Zusammenarbeit mit Claudia Thesenfitz meine Autobiografie veröffentlicht. Mein Buch „Auf dem Laufsteg bin ich schwerelos“ ist seit Sommer 2010 überall im Handel erhältlich. Das Buch soll Menschen vermitteln, an ihre Träume zu glauben, egal wie unerreichbar sie im ersten Moment auch erscheinen. Mit meinem Buch möchte ich die Gesellschaft sensibilisieren, Akzeptanz für Menschen zu entwickeln, die nicht der Norm entsprechen.

*Aufgezeichnet von Marco Spieß.*

## Schulkampagne soll Starthilfe geben – ein Erfahrungsbericht

*Vivien Schröder,  
Jenni Klingenshammer,  
Pia Herberg und  
Thomas Wilke*

Seit Oktober 2009 besteht das Projekt der Schulkampagne an der ASH Berlin. Ziel der Kampagne ist es, vor allem Schülerinnen und Schülern mit sogenanntem Migrationshintergrund und/oder Jugendliche aus Arbeiterfamilien zu erreichen und für ein Studium in den sozialen Feldern zu begeistern. Diese Personengruppen sind an der Alice

Salomon Hochschule noch stark unterrepräsentiert und ihr Anteil beträgt derzeit nur neun Prozent aller Studierenden. Es ist jedoch notwendig, vielfältige Perspektiven in den sozialen Berufen anzusiedeln, daher wollen wir mit der Schulkampagne die gezielte Förderung marginalisierter Gruppen vorantreiben. Mit unserer Arbeit tragen wir dazu bei, genau diese Vielfalt zu ermöglichen. Gleichzeitig transportiert unser Wirken eine klare Aussage: „Wir zählen auf dich, denn die Gesellschaft braucht dich.“ In der Sozialen Arbeit spielt Re-

präsentation eine große Rolle, wenn es zum Beispiel darum geht, Bildungs- und Ausbildungschancen für Migrantinnen und Migranten zu erhöhen, gegen vorherrschende Ressentiments anzugehen und sich für soziale Gerechtigkeit und Vielfalt einzusetzen. Unsere Kampagne ist ein kleiner Beitrag und unter anderem der Versuch, Vertreter/-innen und Fürsprecher/-innen für Migrantinnen und Migranten, ethnische Minderheiten sowie Arbeiterkinder in Deutschland für die unterschiedlichsten sozialen Berufe zu begeistern.

### Zusatzpunkte für interkulturelle Kompetenzen

Die Alice Salomon Hochschule versucht, die Vielfalt der Studierenden auch durch strukturelle Maßnahmen zu erhöhen, und vergibt im Rahmen des Aufnahmeverfahrens seit dem Jahr 2007 Zusatzpunkte für interkulturelle Kompetenzen und Mehrsprachigkeit. Dadurch sollen die hochschulinternen Zugangsbedingungen an der Alice Salomon Hochschule für unsere Zielgruppe verbessert

Präsentationen unterschiedlich vor. Wir klären mit unseren Ansprechpartnern an den Schulen beispielsweise, welcher Raum zur Verfügung steht, welche Ausstattung es vor Ort gibt oder wo wir unser Informationsmaterial platzieren. Das Grundelement unserer multimedialen Präsentation ist ein Film, den wir selbst produziert haben. Der Ablauf der Schulveranstaltungen kann aber ganz unterschiedlich sein und hängt von der Anzahl der Schüler/-innen, der Planung der Schule und/oder unseren individuel-

reichen externen Angeboten überfordert. Es gibt wahrscheinlich wenige Kapazitäten, um beispielsweise einen Berufsorientierungstag zu organisieren. Die Schulen, die sich trotzdem dafür entscheiden und uns einladen, sind sehr dankbar.“ Ergänzend äußert Thomas Wilke, ebenfalls Tutor des Projektes: „Wir erleben eine engagierte Lehrerschaft, die uns offen, freundlich und hilfsbereit zur Seite steht.“

### Reaktionen der Schüler/-innen

Die Schüler/-innen stellen sich unter einem Studium oft ihre jetzige Schulzeit vor und verbinden damit Stress, Druck und vorgeschriebene Lehrinhalte. Wir versuchen, zu vermitteln, dass ein Studium auch eine Fokussierung auf eigene Interessen ist und dass dort Schwerpunkte gesetzt werden können auf das, was die Studierenden lernen möchten. Um glaubhaft zu sein, sind unsere persönlichen Erfahrungen und die individuellen Bezüge zu dem Studiengang wichtig. Manchmal stoßen wir auf geringes Selbstwertgefühl, insbesondere bei den Schülerinnen und Schülern, die keine Abituraussichten haben. Wir wollen gerade diese Schüler/-innen ermutigen, zu studieren. Idealerweise arbeiten in unserem Team einige Quereinsteiger/-innen. Pia Herberg, Tutorin des Projektes, erzählt: „Gerade bei den Schülerinnen und Schülern, die mit einem Abschluss der mittleren Schulreife rechnen, hat man das Gefühl, Perspektiven zu eröffnen, da viele gar nicht wussten oder ihnen niemand nahegelegt hat, dass sie studieren können, wenn auch über Umwege!“ Die Schüler/-innen sprechen im Rahmen unserer Veranstaltungen offener über Probleme, Ideen und Zukunftsvorstellungen als mit ihren Lehrerinnen und Lehrern. Das liegt nicht nur daran, dass die Tutorinnen der Schulkampagne selbst vor nicht allzu langer Zeit die Schule verlassen haben, sondern auch an der Offenheit der Studierenden und dem vorgesehenen Raum für Diskussion und Fragen. Je nach Bedarf werden auch Kontaktdaten ausgetauscht, um weitere Ansprechpartner/-innen zu vermitteln oder entsprechendes Informationsmaterial zuzusenden.



Das Schulkampagnenteam: Von links nach rechts: Thomas Wilke, Pia Herberg, Jenni Klingenhämmer, Vivien Schröder, Alexander Quitta, Nadine Csonka, Dilek Yalniz (vorn)

werden. Ergänzend dazu existiert das Projekt ASH-Schulkampagne. Unser Team besteht derzeit aus insgesamt fünf Studierenden aus den Studiengängen Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung im Kindesalter sowie Gesundheits- und Pflegemanagement. Wir sprechen gezielt Oberstufen von Berliner Gymnasien, Sekundar- und Gesamtschulen mit einem hohen Anteil von Schülerinnen und Schülern mit sogenanntem Migrationshintergrund an. Unsere Studien- und Berufsvorstellung an den Schulen ist interaktiv und multimedial gestaltet. Es stellen jeweils zwei Studierende der Alice Salomon Hochschule ihre eigenen Studiengänge vor.

### Wie läuft ein Tag in der Schule ab?

Je nachdem, in welchem Rahmen wir an die Schule kommen, bereiten wir unsere

len Gestaltungsideen ab. Vivien Schröder, Tutorin des Projektes, sagt dazu: „Ganz wichtig ist uns die interaktive und abwechslungsreiche Gestaltung unserer Besuche.“ Per Fragebogen werden die Schüler/-innen abschließend gebeten, eine Einschätzung der Veranstaltung zu geben. Diese werden ausgewertet und helfen uns, unsere Präsentationen zu verbessern.

### Rückmeldung der Schulen

Wir evaluieren unsere bereits bestehenden Schulkontakte fast laufend und bauen das Netzwerk zu Schulen weiter aus. Wie kommt das Projekt Schulkampagne bei den Schulen und Lehrerinnen und Lehrern an? Jenni Klingenhämmer, Tutorin des Projektes, sagt: „Der erste Kontakt zur Schule ist manchmal schwierig, denn einige Schulen sind mit den zahl-

### Vorurteile gegenüber dem Studium abbauen

Neben positiven gibt es natürlich auch negative Rückmeldungen. „Manchmal gibt es offen geäußertes Desinteresse. Das ist dann auch okay. Wir wollen niemanden missionieren“, so Jenni Klinghammer. „Wir wollen Vorurteile gegenüber den Studiengängen abbauen oder minimieren. Bei Gesundheits- und Pflegemanagement denken viele, dass es sich dabei um eine bessere Krankenschwester handelt. Was nun überhaupt nicht so ist“, vervollständigt Vivien Schröder. „Der Verlauf der Veranstaltung hängt auch von der Organisation und der damit zusammenhängenden Freiwilligkeit oder eben Pflicht zur Teilnahme ab. Selbstverständlich sind Schüler/-innen mit Interesse mo-

tivierter bei der Sache und freuen sich über unseren Besuch“, fügt Thomas Wilke hinzu. Auffällig ist, dass manche Schüler/-innen nicht ausreichend über ihre Möglichkeiten und Perspektiven informiert sind. „So schien einigen gar nicht richtig bewusst zu sein, dass sie bereits am Ende der 9. Klasse die Weichen für ihren Schulabschluss stellen und somit auch den Zugang zum Studium beeinflussen können“, bemerkt Pia Herberg.

### Zukunftsvisionen

Ein Ziel ist es, die Schulkontakte weiter auszubauen und tragfähige Kooperationen mit den Schulen zu schließen, um dort regelmäßige Veranstaltungen durchführen zu können. Derzeit überarbeiten wir unsere Präsentationsmetho-

den und öffnen sie für neue Settings, beispielsweise ist ein Speed-Dating als Diskussionstechnik angedacht.

Natürlich benötigen wir eine kontinuierliche Förderung der ASH-Schulkampagne, um unsere Arbeit weiterführen zu können. Derzeit wird das Projekt aus Mitteln des Berliner Masterplans „Wissen schafft Berlins Zukunft“ finanziert, die Initiative zur Projektgründung ging 2009 von Theda Borde, der heutigen Rektorin der ASH, aus.

Wir danken Theda Borde, Nadine Csonka, den Studienkoordinatorinnen und Beate Schmidt für die kontinuierliche Unterstützung.

Anzeige



**Bildung zahlt sich aus.**

Unsere **Bildungsoffensive**: Mit einem gültigen Studentenausweis **spart** man bei uns **Eintritt**. Weitere Informationen unter **cinestar.de**

**CineStar**  
So macht Kino Spaß.

## It's all about the music!

Ashanthi Schöning studiert Soziale Arbeit an der ASH Berlin. Ihr Praxissemester hat sie auf Jamaika verbracht.

### Was hat Dich nach Jamaika verschlagen?

Reggae is the riddim of my heart and soul. Seit ich 13 Jahre alt bin, höre und liebe ich Reggae und bewege mich im transnationalen Raum der Berliner Reggae-Szene, wodurch auch mein Interesse am Herkunftsland dieser wunderbaren Musik gewachsen ist. Besonders in der durch die Rastas geprägten Conscious Music habe ich einen Ausdruck für mein eigenes kritisches Bewusstsein gefunden und schnell verstanden, dass Jamaika mehr ist als Strand, Sonne, Rum und Marihuana.

### Bei welchem Projekt hast Du mitgearbeitet?

Ich habe bei HELP Jamaica! e.V. ([www.helpjamaica.org](http://www.helpjamaica.org)) gearbeitet, einem Verein, der sich seit 2008 vorwiegend um Fundraising in der transnationalen Reggae-Szene kümmert, um damit Bildungsprojekte in den ärmsten Vierteln Jamaikas zu unterstützen. Die jamaikanische Partnerorganisation HELP Jamaica Ltd. befand sich zu Beginn meines Praktikums noch im Aufbau ihrer Strukturen.

### Was waren Deine Aufgaben im Projekt?

Ich hatte das Glück, mein Praktikumsziel und meine Aufgaben relativ frei mitzugestalten und meinen Interessen und Schwerpunkten aus dem Studium anzupassen. Meine Aufgaben waren unter anderem:

- Die Hospitation in bereits existierenden Bildungseinrichtungen in Kingston, z. B. dem Trenchtown Reading-center
- Die ausführliche Beobachtung, Reflexion und Dokumentation aller meiner Erfahrungen und Tätigkeiten in der Community Cassava Piece, was dem Educationcenter zugutekam
- Projekte mit Kindergruppen wie z. B. das Projekt „things to smile about in Cassava Piece“, wo 20 Kinder über fünf Wochen Dinge und Orte in ihrer Community präsentiert haben, die sie schön finden und die sie zum Lächeln bringen: ([www.youtube.com/watch?v=wRo8aC5u0NE](http://www.youtube.com/watch?v=wRo8aC5u0NE))

### Wo hast Du gewohnt?

Ich habe in einer etwas reicheren, bewachten Wohngegend über der Stadt gewohnt. Die Wohnbedingungen sind dort „objektiv betrachtet“ besser als im Zentrum der Stadt oder in Cassava Piece, der Community, wo ich gearbeitet habe. Ich hatte trotzdem mit Widersprüchen zu kämpfen, im „Ghetto“ zu arbeiten und mich dann abends in meine andere, bewachte, abgeschlossene Welt zurückzuziehen.

### Was kannst Du über Land und Leute berichten?

Das Wichtigste ist wohl die Musik. In Jamaika ist Musik immer und überall präsent, fast alle hören, mehr oder weniger, dieselben „riddims“. Trotzdem ist Jamaika ein Land, das von Sklaverei, Staatsverschuldung, Armut, Korruption, politischen Machtkonflikten, Kriminalität, Drogenhandel, Gewaltstrukturen und einer hohen Waffenpräsenz geprägt ist. Es ist aber auch ein Land, in dem die Menschen trotzdem versuchen, das Leben, so gut es geht, zu genießen („take a hard life easy“) und nicht müde werden, ihre Stimme gegen diese Umstände, für soziale Gerechtigkeit und die „Weltrevolution“ zu erheben.

### Wie hast Du Dich auf das Praktikum/ das Land vorbereitet?

Zunächst habe ich mich erfolgreich bei der InWent GmbH für ein Teilstipendium und einen Reisekostenzuschuss beworben. Ich habe Kontakt zu Leuten auf Jamaika geknüpft und über das Internet reaktiviert und mich mit denen unterhalten, die dort schon mal gelebt haben. Und ich war oft auf Reggae-partys und habe viel Musik gehört.



Das inzwischen eröffnete Help Jamaica! Educationcenter

### Was für organisatorische Hürden musstest Du vorher bewältigen?

Leider habe ich eine Woche vor Abflug erfahren, dass ich meinen ursprünglichen Praktikumsplatz bei der Organisation „Jamaica AIDS Support for Life“ aufgrund eines Personalwechsels auf allen Ebenen verloren hatte: „Sorry we can't host you no longer – maybe you should try another country!“

Zu meinem Glück kannte ich Mitglieder von HELP Jamaica!, die sofort bereit waren, mir in dieser Notsituation auszuweichen und mich als Praktikantin aufzunehmen, obwohl sie noch keine gefestigten Organisationsstrukturen auf Jamaika hatten, aber die mich dennoch in ein gut funktionierendes Netzwerk vor Ort integrieren konnten.

### Was war Deine interessanteste Erfahrung während der Zeit auf Jamaika?

Am 25. 05. 2010 wurde in Jamaika der Ausnahmezustand ausgerufen. Die Regierung hatte einen Gangführer an die USA ausgeliefert, woraufhin überall in der Stadt Unruhen und Gewalt aufbrannten. Trotzdem haben wir in der



Das Projekt „Things to smile about in Cassava Piece“

Community Cassava Piece und auf dem Gelände der zukünftigen Bibliothek einen „Labourday“, also einen Arbeitstag, veranstaltet, zu dem Alt und Jung zusammenkamen, um das Gelände aufzuräumen und für die Renovierungsarbeiten vorzubereiten. Selbst als bei uns schon Schüsse zu hören waren und hochbewaffnete Polizeiwagen anrückten, wollten die Menschen nicht aufhören, den Garten zu hacken, Unkraut zu jäten und Bäume umzupflanzen. Für Viele war es ein erhebendes Gefühl, an

einem historisch so negativ geprägten Tag etwas Gutes zu tun und der Öffentlichkeit zu beweisen, dass aus Cassava Piece nicht nur Gewalt und Schlechtigkeit kommen.

### Du hast erzählt, dass Du jetzt sogar Deine Bachelorarbeit über das Projekt auf Jamaika schreibst ...

Ja, ich habe die perfekte Verbindung zwischen Theorie und Praxis realisieren können. In meinem Studienschwerpunkt-Projekt bei Prof. Johannes Kniffki habe ich die Gemeinwesenarbeits-Methodologie und -Methode MeCom (kurz für Metodologia Comunitaria) kennengelernt. Im inzwischen eröffneten Help Jamaica!-Educationcenter in Cassava Piece habe ich bei meinem letzten Besuch begonnen, die Methode einzuführen und ein Community Development Network zu gründen. Die Gruppe trifft sich jetzt wöchentlich, um die Community zu analysieren und anhand dessen Projekte zu entwickeln, die sie selbst umsetzen können und durch die sie ihr Netzwerk erweitern.

*Das Interview führte Barbara Halstenberg.*

## Der „Échange Trinationale“ (Trinationaler Austausch) zwischen Berlin, Rostov und Clermont-Ferrand

*Andrea Hunger*

Das Projekt „Trinationaler Austausch“ wurde von dem Institut de travail social de la région Auvergne (ITSRA) ins Leben gerufen und organisiert. Bei dem Projekt handelt es sich um einen Fach-austausch zu sozialpädagogischen Themen und Schwerpunkten, die jedes Jahr variieren. Die ITSRA, als federführendes Institut, lädt dazu immer eine deutsche Hochschule und jährlich wechselnd ein anderes Land ein. Aus den drei beteiligten Ländern nehmen jeweils zehn Stu-

dierende an dem Austausch teil, die sich jeweils für eine Woche in den drei beteiligten Ländern treffen, um gemeinsam einen Themenschwerpunkt aus dem Bereich der Sozialen Arbeit zu diskutieren und die jeweiligen landesspezifischen Strukturen kennenzulernen.

Im Oktober 2010 sind wir, zehn Studierende aus unterschiedlichen Semestern von der ASH, gemeinsam mit den Dozenten Bernd Kolleck und Jürgen Nowak in die französische Stadt Clermont-Ferrand gefahren. Das Thema während der ins-

gesamt drei Austauschwochen lautete „Kinderschutz“. Der Inhalt wurde von allen Teilnehmern vorgestellt, bearbeitet, erkundet und reflektiert, um zuletzt einen internationalen Vergleich ziehen zu können. Der Austausch bietet den Studierenden die Möglichkeit, globale und grenzüberschreitende Erfahrungen zu machen und Erkenntnisse zu sammeln, die sie nach dem Studium in ihre Arbeit einbringen können. Außerdem wird den Teilnehmern ermöglicht, unterschiedliche Sichtweisen, Verbesserungen, Systeme und Strukturen sowie



ASH Studierende in Clermont-Ferrand

Am vierten Tag besuchten wir die Einrichtung „Action Educative en Milieu Ouverte“ (AEMO). Die Leiterin gab uns einen Überblick über den Aufbau, die Struktur, die Aufgabenbereiche und die Ziele der Einrichtung. Obwohl wir schon in den ersten zwei Tagen über das französische System und den Ablauf erzieherischer Maßnahmen informiert wurden, tauchten bei diesem Besuch in der Praxis doch noch einige Fragen auf, die uns die Leiterin be-

neue Arbeitsweisen, Kulturen, Sprachen, Lebenserfahrungen, Konzepte und regionale Bedingungen kennenzulernen und diese zu reflektieren.

### 1 Unterkunft

Das Programm der ersten Austauschwoche (15.10.2010 – 22.10.2010) wurde von den zehn französischen Studentinnen und Studenten gemeinsam mit ihren Lehrkräften geplant, organisiert und durchgeführt. Am Tag der Ankunft wurden wir von den Franzosen am Bahnhof in Clermont-Ferrand abgeholt und herzlich in Empfang genommen. Unsere Unterkunft lag in Theix, einem kleinen Ort etwa 10 km außerhalb vom Zentrum. Wir wurden in drei „Chalets“ untergebracht, ein weiteres Haus mit Küche diente als Speisesaal, Seminarraum, „Kulturstube“ und Begegnungsraum.

Die Lage und die Unterkunft waren sehr gut ausgewählt und optimal für unseren Austausch geeignet: Wir waren unter uns, hatten genügend Platz, wodurch ein guter Ausgangspunkt gegeben war, um uns innerhalb von einer Woche sehr gut kennenzulernen.

### 2 Sprache und Kommunikation

Bei Besichtigungen und Vorträgen wurden wir stets von Simultandolmetschern begleitet, die für uns aufgrund von unterschiedlichen Sprachkenntnissen unverzichtbar waren.

Die Kommunikation zwischen uns gestaltete sich stets kreativ, wobei hauptsächlich Französisch und Englisch gesprochen wurden. Unsere Tagesplanung beinhaltete morgens eine Stunde „Animation linguistique“ (Sprachanimation), in der ein Grundvokabular erlernt und im Laufe des Tages angewandt werden konnte.

Da diese Methode allen gut gefallen hat, möchten wir sie beibehalten und auch anwenden, wenn alle zum Austausch nach Berlin kommen.

### 3 Inhalt und Wochenplanung

Der Ablauf und das Programm variierten zwischen Vorträgen und Besichtigungen von Praxiseinrichtungen zu unterschiedlichen Bereichen des Kinderschutzes in Frankreich. Die Vorträge der beiden ITSRA-Lehrer, R. Pierret und I. Grassac, zur Geschichte der französischen Gesellschaft und der Geschichte des Kinderschutzes in Frankreich haben uns zu Beginn der Woche einen guten Überblick und die Voraussetzung zum Verstehen der Systeme und Strukturierung einzelner Träger und Einrichtungen in Frankreich vermittelt.

Monsieur F. Guerrenne hat uns am dritten Tag im ITSRA in Empfang genommen und referierte über die Wichtigkeit und Notwendigkeit von internationaler Sozialer Arbeit und der daraus resultierenden Wichtigkeit des internationalen Vergleichs.

reitwillig und geduldig erklärte und an praktischen Beispielen verdeutlichte.

Eine weitere Einrichtung besuchten wir am 20.10.2010 – das „Château de Quayres“, ein Kinderhaus. Hier haben wir zunächst den Wohnraum der Kinder besichtigt und konnten Fragen direkt vor Ort an eine angestellte Erzieherin stellen. Später haben wir von einem Mitarbeiter einen Überblick über die heutigen Aufgaben der Einrichtung bekommen. Besonders die Nähe zu der tatsächlichen Praxis und die Bereitwilligkeit und Offenheit der Mitarbeiter haben geholfen, das Gelernte und Gehörte zu veranschaulichen.

Am selben Tag haben wir das Kinder- und Jugendgericht in Clermont-Ferrand besucht. Ein zuständiger Erzieher hatte sich für uns Zeit genommen und beschrieb ausführlich die Strukturen und Abläufe eines gerichtlichen Prozesses. Für die Arbeit als Erzieher/-in in diesem Bereich ist es sehr wichtig, mit dem Kinderrichter zusammenzuarbeiten, da die Sanktionen, die der Richter auferlegt, von dem Gutachten und der Beurteilung des Erziehers abhängig sein können.

Als Letztes haben wir am 21.10.2010 das „Centre Département de l'Enfance et de la Famille“ besucht. Diese Einrichtung hat unter anderem eine 24-Stunden-Notfallaufnahme für Kinder zwischen 0–18 Jahren, eine Art „Babyklappe“ und einen Mutter-Kind-Bereich. Die Aufenthalts-

dauer beträgt in der Regel sechs Monate und die Einrichtung hat eine Kapazität von 219 Plätzen. In Deutschland würde es einer sogenannten Inobhutnahme-Einrichtung entsprechen.

#### 4 Freizeit- und Kulturprogramm

Das Freizeit- und Kulturprogramm war von den französischen Studierenden perfekt vorbereitet. Es gab jeden Tag verschiedene Angebote. Auf spontan entstandene freie Zeit haben sie flexibel

reagiert und zum Beispiel Spaziergänge oder Shoppingtouren angeboten. Auch die abendlichen Zusammenkünfte haben sie jeden Tag durch eine Besonderheit bereichert, wie unter anderem traditionelle Livemusik, Grill- oder Tanzabende.

Um uns alle in so kurzer Zeit am schnellsten kennenzulernen und die drei Nationen von Anfang an zu mischen, haben sich die Franzosen überlegt, die Zimmer, in denen wir geschlafen haben, so aufzuteilen, dass immer zwei Deutsche, zwei Russen

und zwei Franzosen in einem Zimmer gewohnt haben. Wir fanden, dass dies eine sehr gute Idee war, denn so sind wir ganz schnell zu einer großen Gruppe geworden. Besonders gelungen fanden wir den multikulturellen Abend. Jede Delegation entwickelte ein eigenes kurzes Programm. In Anbetracht der Kürze der Vorbereitungszeit gelang allen eine sensationelle Ausführung.

## Tunesische Flüchtlinge und Akademikerarbeitslosigkeit

*Christine Labonté-Roset*

Bei der aktuellen Diskussion über die tunesischen Flüchtlinge werden mehrere wichtige Aspekte vernachlässigt, die mir aufgrund meiner Erfahrungen mit der längerfristigen Kooperation unserer Hochschule (ASH Berlin) und einem Institut der Universität Tunis wichtig erscheinen:

1. Tunesien hat ein sehr gut ausgebauten Schul- und Hochschulsystem, das dem französischen System entspricht und außerdem den Bologna-Prozess weitgehend übernommen hat. Neben zahlreichen privaten Hochschulen existieren 13 große staatliche Universitäten mit rund 350.000 Studierenden. Laut UNESCO und dem internationalen Büro des BMBF liegen die Ausgaben für Bildung bei 7,2 % des Bruttosozialprodukts (in Deutschland bei circa 4,5 %) und der Anteil von Personen mit höherer Bildung bei 34 % (Deutschland 25 % eines Altersjahrganges).

Dies hat sicherlich damit zu tun, dass fast ein Drittel der tunesischen Bevölkerung unter 30 Jahre alt ist und das Bildungssystem auch als „Auffangnetz“ für diese Gruppe dient. Das Problem war und ist, dass es für die Absolventinnen und Absolventen (57 % davon weiblich)

keine entsprechende Zahl adäquater Arbeitsplätze gibt, der öffentliche Sektor ist nach wie vor größter Arbeitgeber. 2006 drängten 52.000 Diplomierte auf den Arbeitsmarkt, 2011 werden es rund 80.000 sein. Nach einem Report der Weltbank haben 3 Jahre nach dem Diplom über 30 % noch keinen Arbeitsplatz gefunden.

2. Nicht weniger wichtig ist, dass Tunesien in den letzten Jahren einerseits immer mehr als das „Wirtschaftswunderland“ Afrikas galt und andererseits das Schicksal aller Maghreb-Staaten teilt, für Flüchtlinge aus Schwarz-Afrika als Brücke nach Europa benutzt zu werden. Der dadurch erzeugte Einwanderungsdruck wurde durch die verschiedenen Verträge der EU und ihrer einzelnen Staaten mit Tunesien „zur Bekämpfung der „illegalen Immigration“ (der letzte datiert vom Juli 2010 mit Frankreich) und die damit verbundene Überwachung der Küsten noch verstärkt. Innerhalb Tunesiens führte er z.T. zur Verdrängung tunesischer durch „illegale“ Arbeitskräfte.

Das dem französischen Hochschulsystem ähnelnde tunesische System erleichtert die Orientierung tunesischer Akademiker/-innen auf dem europäischen Arbeitsmarkt, doch die erwähnten Verträge begrenzen auch die legale Mig-

ration, was wiederum etliche nach nicht-offiziellen Möglichkeiten suchen lässt.

Die Ängste davor erfuhren wir beim ersten Studierendenaustausch von unseren tunesischen Partnern, deren größte Sorge war, dass der eine oder die andere Studierende in Deutschland bleiben könnte – was das Ende unserer Kooperation bedeutet hätte. Deutschland andererseits gewährt Personen aus Tunesien oder ähnlichen Staaten nur dann ein Visum, wenn sie ein Rückflugticket und genügend Geld für ihren Aufenthalt hier nachweisen.

Die gegenwärtige Flüchtlingsbewegung zeigt, dass mit der „Revolution“ nicht unmittelbar die Arbeits- und Lebensbedingungen verbessert werden konnten. Aber aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dass viele, wenn nicht gar die meisten der jungen männlichen Flüchtlinge gut ausgebildet sind und auf dem demografisch gebeutelten europäischen Arbeitsmarkt durchaus gebraucht würden. Immer wieder finden sich Vergleiche zwischen dem tunesischen und dem deutschen Umbruch vor 21 Jahren. Nicht erwähnt wird dabei, dass damals rund zwei Millionen „Wirtschaftsflüchtlinge“ von Ost nach West wanderten und integriert wurden, ohne das wirtschaftliche System zu gefährden.

## Wer an sich glaubt, kann auch gewinnen!

Diplom-Absolventin Sarah Kokigei arbeitet als Integrationsberaterin

*Ein Alumni-Porträt von  
Barbara Halstenberg.*

Sarah Kokigei versucht, ihren Klienten Mut zu machen, nach dem Motto: „Frau Kokigei hat es geschafft, dann kann ich es auch schaffen.“ Die ehemalige Studentin der ASH sitzt aufgrund einer Spastik im Rollstuhl und arbeitet im Integrationsfachdienst (IFD) Berlin Südwest, einem Vermittlungsangebot für Menschen mit schweren Behinderungen. Bis sie an diesem Punkt ihrer Karriere angekommen ist, hat sie einige andere Stationen hinter sich gelassen.

2006 schließt Sarah Kokigei ihr Diplom zur Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin ab und beginnt nach kurzer Arbeitslosigkeit eine 3-monatige Probebeschäftigung am integrativen Gymnasium in Birkenwerder. Dort vermittelt sie Schüler/-innen in Berufspraktika. Im Anschluss bekommt sie eine befristete Anstellung bei der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, wo sie für die Umsetzung des Investitionsprogramms 2008–2013, auch bekannt als Krippenausbauprogramm, mitverantwortlich ist. Sie unterstützt dort Träger von Kindertagesstätten bei der Antragstellung von Fördergeldern.

Nach einem Auflösungsvertrag bekommt sie einen Tipp von ihrem Integrationsberater vom Integrationsfachdienst über eine freie Stelle. Sarah Kokigei bewirbt sich und wird genommen. Endlich ist sie da gelandet, wo sie hin wollte. Im Nachhinein muss sie bei der Erinnerung an die Arbeitssuche schmunzeln. Immer wieder hat sie sich während der Zeit in Geduld geübt und sich gesagt, dass sie es schaffen werde. Immer wieder hat sie sich aber auch vor Augen gehalten, was schon hinter ihr lag, ein abgeschlossenes Studium und die Bemühungen um einen Arbeitsplatz.

Seit 2009 arbeitet die Beraterin nun beim Integrationsfachdienst, dessen Auftraggeber das Integrationsamt im Landesamt für Gesundheit und Soziales ist, das berlinweit sieben regionale und drei Spezialdienste fördert. Der IFD ist wiederum bei der Fortbildungsakademie der Wirtschaft (FAW) gGmbH, Akademie Berlin, angesiedelt. Die FAW gGmbH ist ein bundesweiter wirtschaftsnaher Bildungs- und Personaldienstleister. Rund 2.050 Mitarbeiter in 31 Akademien und 150 Außenstellen setzen sich intensiv dafür ein, Arbeitslosen und von Arbeitslosigkeit bedrohten Menschen neue Perspektiven zu schaffen oder Arbeitnehmern den beruflichen Aufstieg zu ermöglichen. Bei allen Angeboten steht das Lernen in der Praxis – wohnortnah und individuell – im Vordergrund. Ein Schwerpunkt der Berliner Akademie ist die erfolgreiche (Re-)Integration von Menschen mit Behinderungen in die Arbeitswelt.

Sarah Kokigeis Aufgabe besteht darin, mit den Klienten und Klientinnen ihre Bewerbungsunterlagen zu optimieren, zu schauen, wo sie gerne arbeiten möchten und können. Ein wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit ist aber auch, die Klienten bei ihrer Behinderungsbewältigung zu unterstützen. Häufige Fragen drehen sich um den Umgang der Behinderung mit der Arbeitssituation. Die Beraterin leistet viel Motivationsarbeit und versucht, ihren Klientinnen und Klienten Selbstvertrauen zu vermitteln, dabei hilft ihr oft die eigene persönliche Erfahrung.

Ein weiterer Aufgabenbereich ist die Beratung von Arbeitgebern über mögliche Förderungen bei der Einstellung eines Mitarbeiters mit Behinderung. Sarah Kokigei muss Ängste nehmen und Unsicherheiten abbauen. Dabei muss sie Selbstverständliches vermitteln, nämlich dass ein Mensch mit Behinderung



Sarah Kokigei an ihrem Arbeitsplatz

Fähigkeiten und Qualifikationen hat und seine Behinderung ihn bei seiner Arbeit nicht zwingend einschränkt. Frau Kokigei leistet hier ganze Überzeugungsarbeit. „Man muss den Menschen klarmachen, dass eine Behinderung nichts Negatives ist, sondern viele positive Aspekte hat.“ So haben Menschen mit Behinderungen beispielsweise auf bestimmte Situationen einen anderen Blickwinkel, der für das Unternehmen bereichernd sein kann. „Bedeutend für mich ist auch, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass die Behinderung nichts Besonderes ist, sondern dazugehört“, erklärt Frau Kokigei. Sie informiert die Unternehmen auch darüber, dass behinderungsbedingte Nachteile durch finanzielle Unterstützung seitens der Bundesagentur für Arbeit ausgeglichen werden können und dass das Integrationsamt bei der behinderungsbedingten Arbeitsplatzausstattung unterstützend zur Seite steht.

Sarah Kokigei hat viel zu tun und ist zufrieden dabei. Anderen Studierenden rät sie, so früh wie möglich praktische Erfahrungen zu sammeln und persönliche Kontakte zu knüpfen. Das sei beim Berufseinstieg sehr wichtig. An ihre Studienzeit erinnert sie sich gern. Und obwohl die organisatorischen Abläufe, zumindest die Raumplanung, ihrer Meinung nach verbessert werden könnten, hat sie sich an der ASH wohlfühlt.

„Damit wir nach außen stark auftreten können, müssen wir nach innen wirken.“

Seit dem 1. April 2011 ist die neue Prorektorin Susanne Viernickel im Amt. Im Interview stellt sie sich und ihre Ziele für die ASH vor.

**Herzlichen Glückwunsch zum Amtsantritt! Bitte stellen Sie sich kurz vor.**

Ich bin seit dem Sommersemester 2007 an der ASH als Professorin für Pädagogik der frühen Kindheit tätig. Ich habe Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie an der Freien Universität Berlin studiert und dann viele Jahre dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin, später Assistentin gearbeitet. Zwischendurch habe ich mit meiner Familie drei Jahre in den USA verbracht. Vor dem Ruf an die ASH war ich einige Semester an der FH Koblenz in einem Studiengang für Führungskräfte von Kindertageseinrichtungen aktiv.

**Wo liegen Ihre Schwerpunkte?**

Meine Lehr- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der frühkindlichen Entwicklung und Bildung, ihren Verläufen und Rahmenbedingungen. Das umfasst auch die Frage nach der Qualität von Kindertageseinrichtungen und das wichtige Thema der Professionalisierung frühpädagogischer Fachkräfte. Meine aktuellen Forschungsprojekte befassen sich damit, welchen Einfluss strukturelle Rahmenbedingungen auf die bildungsorientierte Arbeit mit den Kindern und auch auf die Gesundheit des pädagogischen Fachpersonals haben. In einem anderen Projekt beschäftigen wir uns damit, wie Erzieher/-innen bzw. Frühpädagoginnen und -pädagogen an Hochschulen umfassend für ihre anspruchsvollen Aufgaben qualifiziert werden können, welche Inhalte es zu vermitteln gilt und welche Kompetenzen sie erwerben sollten.



Prof. Dr. Susanne Viernickel

**Was haben Sie sich für Ziele während Ihrer Amtszeit gesetzt?**

Damit wir nach außen stark auftreten können, müssen wir nach innen wirken. Mein Ziel ist es, dass jede und jeder, die oder der hier studiert oder arbeitet, sich der Hochschule zugehörig fühlen kann und motiviert ist, Verantwortung für das eigene Handeln, seinen individuellen Bildungsprozess und für die Weiterentwicklung der ASH zu übernehmen.

**Wie sind die Zuständigkeiten im Rektorat verteilt?**

Hier knüpfen wir im Rektorat an das an, was die Rektorin Theda Borde und meine Vorgängerin Birgit Thoma vereinbart hatten. Ich werde als Prorektorin in Kooperation mit den Studiengangsleitungen für die Weiterentwicklung der

Studiengänge und der Lehre verantwortlich sein. Dabei geht es mir darum, die ASH als Ort lebendigen und vernetzten Lernens zu stärken. Ich möchte die Wahlmöglichkeiten im Studium weiter erhöhen, sodass individuelle Interessen verfolgt werden können und Schwerpunktsetzungen besser möglich werden. Ein zweites Anliegen ist die Nutzung unserer interdisziplinären Ressourcen in der Lehre und in der Forschung. Dazu brauchen wir in der Lehre z. B. Module, die sich übergreifenden Fragestellungen widmen, welche gleichermaßen die Soziale Arbeit, die Gesundheits- und Pflegewissenschaft und die Frühpädagogik betreffen bzw. die Fachkompetenz aller beteiligten Berufsgruppen abrufen. Es ist naheliegend, dass wir dann auch innovative Lehr- und Lernformen erproben und verankern müssen, die dieser Komplexität gerecht werden können.

### Wo sehen Sie die ASH Berlin in 10 Jahren?

In zehn Jahren ist die ASH vielen der in ihrem Leitbild verankerten Ziele ein gutes Stück nähergekommen. Sie hat immer noch einen exzellenten Ruf als Ausbildungsstätte sowie forschungs- wie publikationsstarke Professorinnen und Professoren. Mittlerweile haben wir das Promotionsrecht. Die Studierendenzahlen haben sich verdreifacht, auch weil wir weitere innovative Studiengänge aufgebaut haben, zu denen Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebens- und Bildungsbiografien Zugang haben. Die Alumni-Arbeit hat zur Etablierung eines aktiven, bundesweiten und internationalen Netzwerks von Absolventinnen und Absolventen geführt. Da der bereits 2010 prognostizierte Fachkräftemangel in den Sozial- und Gesundheitsdienstberufen tatsächlich eingetreten ist, erhalten die Studienangebote an der ASH ebenso wie die wissenschaftliche Weiterbildung starke hochschul- und bildungspolitische Aufmerksamkeit.

### Eine Frage zu einem aktuellen Thema: Wie wird sich die ASH Berlin auf die doppelten Abiturjahrgänge vorbereiten?

Wir schaffen bereits seit mehreren Jahren zusätzliche Studienplätze, unter anderem unterstützt durch die Mittel aus dem Masterplan des Berliner Senats und durch Mittel, die über den Hochschulpakt bereitgestellt werden. Das heißt, dass wir ganz gut auf die zu erwartende erhöhte Nachfrage vorbe-

reitet sind. Besonders wichtig ist uns, zukünftig auch Studierendengruppen an die ASH zu holen, die bisher unterrepräsentiert sind, also z. B. Studierende mit Migrationshintergrund oder aus Familien, in denen akademische Bildung bisher keine Rolle gespielt hat. Um das zu erreichen, müssen wir unsere Studiengänge gezielter bekannt machen und – gerade zum Studieneinstieg – flankierende Unterstützungsangebote konzipieren.

### Haben Sie Vorschläge für eine Verbesserung der statusübergreifenden Kommunikation?

An der ASH gibt es – wie in jeder großen Organisation – eine Vielzahl von eingespielten Routinen, Verwaltungs- und Kommunikationsstrukturen. Nicht alle davon sind sinnvoll, zielführend oder für die Beteiligten nachvollziehbar. Das führt manchmal zu unnötigem Mehraufwand, zu Kommunikationslücken und Missverständnissen. Um die Kommunikation in einem Haus zu verbessern, muss man mit gutem Beispiel vorangehen, also ein offenes Ohr für die Belange der Hochschulangehörigen haben und selber möglichst klar und direkt Dinge ansprechen, die einen bewegen oder stören. Daran arbeite ich. Im Rahmen von „alice gesund“ laufen ja seit einiger Zeit Maßnahmen an, die ebenfalls die interne Kommunikation stärken werden, wie die Interventionsgruppen und die Schulungen zur Führung von Mitarbeitergesprächen. Darüber hinaus benötigen wir meiner Meinung nach eine bessere Transparenz und

Dokumentation von Abläufen und Zuständigkeiten. Hierfür würde ich gern das Intranet nutzen. Allerdings kann ein technisches System niemals die face-to-face-Kommunikation ersetzen.

### Was machen Sie, wenn Sie nicht gerade an der Hochschule sind?

Ich engagiere mich ehrenamtlich als Vorstandsmitglied in der Deutschen Liga für das Kind und beim FRÖBEL e. V., einem großen Träger von Kindertageseinrichtungen. Deshalb und weil ich bisher auch regelmäßig die Praktika im Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter begleite, bin ich gar nicht so selten in Kindertageseinrichtungen unterwegs. Am Wochenende koche ich gern und nutze das fantastische kulturelle Angebot gemeinsam mit meiner Familie oder mit Freunden. Oder ich gehe in meinem Schöneberger Kiez zum Wochenmarkt und anschließend in ein nettes Café.

*Das Interview führte  
Barbara Halstenberg.*

## Neuberufungen

---



**Prof. Dr. Ines Dervedde**

Seit April 2011 bin ich Professorin für „Recht der Sozialen Arbeit und Gesundheitsrecht“ an der ASH Berlin. Bis

zu dieser Position in Berlin habe ich an vielen Orten gelernt, gearbeitet und gelehrt. Als geborene Westfälin führte mich das Studium von Trier nach Freiburg, dann ein Jahr mit Stipendium nach Edinburgh (GB) und wieder zurück nach Freiburg, wo ich mein erstes juristisches Staatsexamen ablegte. Das Referendariat habe ich in Konstanz absolviert. Während meiner Ausbildung zur Rechtsassessorin wählte ich als Schwerpunktfächer neben dem Internationalen Recht das Arbeits- und Sozialrecht. Nach dem zweiten Staatsexamen leitete mich die Neugier in die neuen Bundesländer, zunächst an die TU Chemnitz. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin habe ich dort meine Dissertation angefertigt, die sich mit der Legitimation der Europäischen Union beschäftigt. Meine nächste Sta-

tion war Berlin, wo ich seither meinen Hauptwohnsitz habe. Zunächst war ich als Anwältin tätig und hatte mehrere Lehraufträge. Dann bekam ich eine Professur für Arbeitsrecht in Erfurt, einige Jahre später wechselte ich nach Cottbus und habe dort Recht der Sozialen Arbeit gelehrt. Nun freue ich mich, dass ich mich an der renommierten ASH Berlin auf Gesundheitsrecht spezialisieren kann. Einen Arbeitsschwerpunkt möchte ich auf die Umbildung der Gesundheitssysteme bedingt durch den demografischen Wandel legen. In meiner Freizeit lese ich gerne und erfreue mich auf Ausritten an der schönen Umgebung von Berlin.



**Prof. Dr. Stefan Dietsche**

Zum Sommersemester 2011 habe ich eine Stelle als Professor für Gesundheits- und Rehabilitationswissenschaften an der Alice Salomon Hochschule Berlin angetreten. An der Universität Hamburg habe ich Psychologie studiert und bin dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Universitätsklini-

kum Hamburg-Eppendorf gegangen. Ich habe dort vor allem in Projekten aus den Bereichen medizinische Rehabilitation und Altenpflege gearbeitet und auch Seminare und Praktika für Medizinstudierende gegeben und organisiert. Promoviert habe ich im Bereich der medizinischen Psychologie über die Rehabilitation von Rückenschmerzen. Um einen Blick auf das Gesundheitswesen auch von außerhalb der Universität zu bekommen, bin ich dann zu den Paracelsus-Kliniken Deutschland gewechselt, wo ich als Assistent der Geschäftsführung tätig war. In der Leitung des eqs.-Instituts in Hamburg waren praxisnahe Projekte in den Bereichen Altenpflege und Rehabilitation Schwerpunkt meiner Tätigkeit.

An der ASH unterrichte ich jetzt in verschiedenen Studiengängen insbesondere die Fächer Gesundheits-/Rehabilitationswissenschaften und Forschungsmethoden.

In allen beruflichen Stationen waren Aspekte der Multidisziplinarität mein besonderes Interesse. Ich bin der Meinung, dass die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen im Gesundheits- und Sozialwesen eine sinnvolle Aufgabenteilung, bessere Kenntnisse der Berufsgruppen untereinander und einen besser abgestimmten Umgang miteinander erfordern. Daher möchte ich mich schwerpunktmäßig diesem Thema auch an der ASH widmen. Dabei ist mir die Verbindung von Forschung und Lehre ein besonderes Anliegen.

Ich freue mich auf meine Tätigkeit an der ASH und die gemeinsame Arbeit mit den Studierenden und den Kolleginnen und Kollegen.



Prof. Dr. Oliver Fehren

Als ich Anfang letzten Jahres die Stellenausschreibung für eine Sozialarbeitsprofessur an der ASH mit dem Schwerpunkt Gemeinwesenarbeit (GWA) gesehen habe, war ich positiv überrascht, dass diesem in der bundesdeutschen Sozialarbeit eher randständigen und orchideenhaften Arbeitsfeld damit auch im Hochschulwesen wieder mehr Bedeutung zukommt. Nun freue ich mich sehr auf die Gelegenheit und die Herausforderung, die mit dieser Professur einhergehenden Gestaltungsmöglichkeiten für eine Profilierung und Entfaltung der Gemeinwesenarbeit sowohl in Lehre, (Praxis-)Forschung und Fachdiskursen nutzen zu können.

Ausgelöst durch ein fünfmonatiges Praktikum in einem Community-Center in einem innerstädtischen Einwandererquartier in Vancouver, Kanada, stehen die Gemeinwesenarbeit und sozialraumorientierte Ansätze Sozialer Arbeit seit 15 Jahren im Zentrum meiner praktischen und wissenschaftlichen Tätigkeiten. Die Organisation partizipativer Prozesse in multiethnischen Gemeinwesen, das ressortübergreifende integrierte Handeln in der Stadtteilentwicklung und die Orientierung der sozialen Dienste am Sozialraum sind die Schwerpunkte meines beruflichen Handelns und meiner wissenschaftlichen Analyse. Diesen fachlichen Fokus habe ich, nach dem Studium der Erziehungswissenschaft an den Universitäten Münster und Bielefeld, in Form einer mehr als zehnjährigen professionellen Tätigkeit als Gemeinwesenarbeiter in verschiedenen Städten verfolgt.

Als Grenzgänger zwischen Theorie und Praxis bin ich seit 2004 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen beschäftigt.

Mein breites Aufgabenspektrum von der Koordination eines Quartiermanagement-Projekts über anwendungsbezogene Forschungsprojekte bis hin zur studentischen Ausbildung hat mir dabei äußerst vielfältige Zugänge und Perspektiven auf die Gemeinwesenarbeit eröffnet.

Im Jahr 2008 habe ich mein Promotionsverfahren an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld erfolgreich abgeschlossen und die Dissertationsschrift unter dem Titel „Wer organisiert das Gemeinwesen?“ veröffentlicht. Darauf aufbauend möchte ich eine programmatische Neuorientierung der Gemeinwesenarbeit auf den Verwirklichungschancen-Ansatz in den kommenden Jahren mit vorantreiben. Darüber hinaus habe ich mir vorgenommen, einen stärkeren internationalen Austausch von Studierenden und Dozenten über die jeweiligen Modelle und Ansätze gemeinwesen- und sozialraumorientierter Sozialer Arbeit zu etablieren.



## Prof. Dr. Sabine Toppe

Am 1. April 2011 habe ich an der Alice Salomon Hochschule als Professorin für Geschichte der Sozialen Arbeit begonnen – vielen Dank nochmal für den guten Einstieg bei den Kolleginnen und Kollegen, den Mitarbeiter/-innen der Verwaltung und den Studierenden. Ich freue mich auf weitere spannende Begegnungen in der Lehre, in der Forschung und in der Praxis der Sozialen Arbeit in Berlin und darüber hinaus.

Bevor ich nach Berlin kam, war ich an der FH Kiel auf eine Professur für Pädagogik der Kindheit berufen. Dort habe ich historische Perspektiven auf die Entwicklungen im Bereich Kindheit und Familie bzw. öffentliche wie private Erziehung und Bildung mit kritischen Reflexionen aktueller Debatten im Bereich Bildungsungleichheiten und Armut sowie theoretische Überlegungen zur Kindheit zwischen schulischen und außerschulischen Bildungsräumen verbunden. Von 2004 bis 2010 war ich an der Philipps-Universität in Marburg als wissenschaftliche Assistentin im Fachgebiet Sozialpädagogik mit den Schwerpunkten Geschichte der Sozialen Arbeit, Gender Studies und The-

orien der Erziehungswissenschaft, Bildung und soziale Ungleichheit, Grundlagen der Erziehung und Bildung, Kindheit und Familie in der Sozialen Arbeit, Armut und sozialer Ausschluss, Jugendhilfe und Schule beschäftigt. 2009 habe ich eine Professur für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Flensburg vertreten.

Die Begeisterung für die Geschichte von Erziehungs- und Bildungsprozessen in sozialen, politischen, kulturellen, privaten wie öffentlichen Kontexten hat sich bereits im Rahmen meines Studiums, des Lehramts an Gymnasien im Bereich Germanistik und Sozialkunde/Politik und der Diplom-Pädagogik mit dem Schwerpunkt Sozialarbeit/Sozialpädagogik gezeigt, und das Themengebiet „Geschichte der Sozialen Arbeit“ bildet nicht nur seit Abschluss des Studiums einen Schwerpunkt meiner wissenschaftlichen Lehr- und Forschungstätigkeit. Auch im Rahmen meiner Praxis sozialer Arbeit im Frauenhaus- und im Mädchenhausbereich und in der sozialen Beratung im Schnittfeld von Kindergarten, Schule und Familie stellen die Zugänge zu den Grundsätzen, historischen Entwicklungslinien und ideen- wie sozial- oder problemgeschichtlichen Ansätzen der Sozialen Arbeit einen wichtigen Ausgangspunkt für die Praxis und ihre Reflexion dar. Wichtige Verknüpfungspunkte von der sozialarbeiterischen Praxis in die wissenschaftliche Arbeit bestanden in meiner Mitarbeit in den Archiven des Fabrikmuseums Delmenhorst und des Frauenmuseums Bremen sowie in den Archivabteilungen regionaler Geschichtswerkstätten.

Die wissenschaftliche Archivarbeit ist eines der Dinge, die ich gerne an der Alice Salomon Hochschule fortsetzen möchte, und ich freue mich auf zukünftige Tä-

tigkeiten in und mit dem Alice Salomon Archiv auf der Ebene von Forschung und Lehre und eine Fortführung einer meiner Forschungsschwerpunkte, der Geschichte der Kinderfürsorge. Grundsätzlich finden sich Vermittlungen und Auseinandersetzungen mit den Bereichen Fürsorge-, Erziehungs- und Bildungsdiskurse in historischer und aktueller Perspektive, Sozialpolitik und geschlechterbezogene Soziale Arbeit neben der Lehre in meiner aktuellen und geplanten Forschungstätigkeit. So beschäftigt sich zum Beispiel mein Habilitationsvorhaben mit der Frage nach der Bedeutsamkeit von Familienbildern und Geschlechterrollenstereotypen im aktuellen Kinderarmutsdiskurs in Deutschland, ihren Ausformungen und Funktionen in aktuellen pädagogischen Debatten. Ein besonderer Fokus liegt hier auf den historischen Wurzeln von Sozialpolitik und Geschlechter- wie Familienbildern. An der ASH möchte ich mich zudem weiterhin als Vertrauensdozentin der Heinrich Böll Stiftung im Bereich der Studierendenförderung und der Hochschulpolitik engagieren.

Außerhalb der Hochschule bin ich dabei, Berlin sozial, kulturell und politisch näher kennenzulernen – auch als Vorbereitung auf zukünftige Projekte –, beim Herumstreifen in den verschiedenen Stadtteilen und bei Radfahrversuchen, nicht nur in den Grünzügen und an den Wasserufern.

## Neue Verwaltungsmitarbeiter/-innen

---



**Eva-Maria Beck**

arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an einer Beobachtungsstudie zum Thema Arzt-Patienten-Kommunikation mit Migrantinnen und Migranten sowie Patientinnen und Patienten aus dem Ausland.

### **Was sind Ihre Aufgaben an der Hochschule?**

Ich bin Soziologin und Lehrerin für Krankenpflege und habe im Rahmen einer prospektiven Herz-Kreislauf-Studie an der Uni Duisburg-Essen promoviert. Ich begleite die Evaluation eines EU-Programms in Oberschulen in Brandenburg zur interkulturellen Verständigung und arbeite in Teilzeit an der ASH Berlin als wissenschaftliche Mitarbeiterin an einer Beobachtungsstudie zum Thema Arzt-Patienten-Kommunikation. Es geht darum, zu untersuchen, inwieweit eine PC-unterstützte Kommunikationshilfe in 16 Sprachen den Dialog fördern kann, wenn die Patienten wenig bis gar kein Deutsch sprechen. Dazu werden Ärzte/Ärztinnen und Patienten/Patientinnen im gesamten Bundesgebiet sowohl mittels quantitativer als auch qualitativer Methoden befragt und beobachtet. Die

Studie läuft über drei Jahre und bietet diverse Gelegenheiten für studentische Mitarbeit und Abschlussarbeiten.

Erstkontakt bitte über:  
eva-maria.beck@ash-berlin.eu

### **Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

Ich bin fasziniert von der „Unendlichkeit der Möglichkeiten“ (N. Luhmann) in dieser Welt, lege großen Wert auf die Inbetrachtung unterschiedlicher Blickwinkel und fühle mich als Weltbürgerin. Ich betreibe Karate und engagiere mich im Kiez im Rahmen von „Integration durch Sport“ für die Förderung von Mädchen mit Migrationshintergrund. Die Mitgliedschaft bei Greenpeace und WWF rundet mein Profil ab.



**Barbara Halstenberg**

ist Mitarbeiterin der Pressestelle.

### **Was sind Ihre Aufgaben an der Hochschule?**

Seit Anfang des Jahres arbeite ich nicht mehr als freie Mitarbeiterin, sondern als Angestellte in der Pressestelle. Dort betreue ich das zweimal im Jahr erscheinende Hochschulmagazin *alice* und den zweimal im Semester erscheinenden Newsletter der ASH. Durch mein Jura-Studium und langjährige Mitarbeit bei Printmedien wie der Berliner Zeitung oder dem tip Magazin habe ich gelernt, komplexe Sachverhalte für jeden verständlich zu formulieren und mich kurzzufassen. Dies kommt mir bei der täglichen Arbeit in der Pressestelle zugute. Zudem liegt mir die Kommunikation zwischen allen Statusgruppen besonders am Herzen. Außerdem arbeite ich mit dem International Office zusammen – für das PROFIN-Projekt erarbeiten wir eine Internetseite für ausländische Studierende.

### **Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

In meiner Freizeit bin ich gerne kreativ und habe immer kleine Nebenprojekte laufen. Mal nähe ich kleine Stofftiermonster ([www.kleinetierchen.de](http://www.kleinetierchen.de)), mal warte ich tagelang auf die Sonne, um Berlin-Fotos mit dem Blaudruck-Verfahren auf meinem Balkon zu drucken. Mit meiner kleinen Tochter gehe ich nach der Arbeit gerne in den Park, um Zeit mit Freunden zu verbringen.



Dr. Kerstin Bollweg

Carmen Guzman,  
Martina Glück

Lisa Horkel

sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Projekt „Der Einfluss von Migrations- und Akkulturationsprozessen auf Schwangerschaft und Geburt – Perinataldaten von Migrantinnen und deutschen Frauen im Vergleich“

### Was sind Ihre Aufgaben an der Hochschule?

Seit Mitte Januar 2011 sind wir als Mitarbeiterinnen im DFG-Forschungsprojekt „Der Einfluss von Migrations- und Akkulturationsprozessen auf Schwangerschaft und Geburt: Perinataldaten von Migrantinnen und deutschen Frauen im Vergleich“ beschäftigt. Diese Versorgungsstudie, ein Gemeinschaftsprojekt zwischen der Alice Salomon Hochschule und dem Universitätsklinikum Charité, steht unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Theda Borde und Herrn Prof. Dr. Matthias David (Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Campus Virchow-Klinikum). Ziel dieser Studie ist es, herauszufinden, ob es Versorgungsunterschiede in der Schwangerschaft zwischen deutschen Frauen und Frauen mit Migrationshintergrund in Berlin gibt und inwieweit die Akkulturation von Migrantinnen perinatale sowie geburtliche Ereignisse beeinflusst. Unter Akkulturation wird die Annahme der Eigenschaften des Einwanderungslandes unter Beibehaltung der eigenen Kultur verstanden. Etwa ein Viertel der Berliner Bevölkerung (25,7%) besteht laut Statistischem Bundesamt (2008) aus Migrantinnen. Dazu zählen die Statistiker alle Ausländerinnen sowie auch Kinder von Ausländerinnen, die im Jahr 2000 und danach geboren sind.

### Dr. Kerstin Bollweg: Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...

Neben naturwissenschaftlichen Fragestellungen, mit denen ich mich als promovierte Biologin beschäftigt habe, interessierten mich in den letzten Jahren mehr sozial- und gesundheitspolitische Themen. So erweiterte ich meinen fachlichen Horizont mit einem Pflegemanagementstudium an der Hamburger FernHochschule (HFH), das ich im Oktober 2009 erfolgreich abschloss.

Meine Projekt- und Studienarbeiten befassten sich u. a. mit Versorgungsaspekten für Menschen mit Demenz, mit dem Begutachtungsassessment (NBA) für den neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff und mit Qualitätssicherungsprojekten im Krankenhaus.

### Carmen Guzman: Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...

Ich bin Sozialpsychologin und stamme aus Kolumbien. Zurzeit bin ich in der Endphase des Masterprogrammes an der FU Berlin: M. Sc. in Public Health. Ich verfüge über eine langjährige Berufserfahrung im Sozialwesen mit Schwerpunkt Migration.

### Martina Glück: Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...

Ich habe einen Bachelor of Science in Physiotherapie. Zurzeit bin ich in der Endphase des Masterprogramms an der ASH „Qualitätsentwicklung und Management im Gesundheitswesen“. Ich verfüge über langjährige Berufserfahrung in der Physiotherapie mit Schwerpunkt in der Pädiatrie und Elternberatung für Migrationsfamilien.

### Lisa Horkel: Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...

Nachdem ich 2008 mein Studium der Sozialen Arbeit an der ASH Berlin erfolgreich abgeschlossen hatte, war ich maßgeblich an der Organisation der internationalen Drogenkonferenz beteiligt, die 2009 durch die ASH Berlin in Kooperation mit Caritas International ausgerichtet wurde. Ein anschließender längerer Auslandsaufenthalt in Zentralasien bestärkte mich in dem Entschluss, mich im Bereich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit an der GNE in Witzenhausen weiterzubilden. So konnte ich unter anderem 2010 für ein Gemeinwesenprojekt nach Indien reisen, um das Monitoringsystem der Partnerorganisationen zu analysieren und zu systematisieren. Meine große Leidenschaft ist das Reisen. Ich bin gerne in der Welt unterwegs, um Neues zu entdecken und verschiedene Kulturen kennenzulernen. Durch die jetzige Tätigkeit als Interviewerin im DFG-Forschungsprojekt habe ich die Möglichkeit, den unterschiedlichsten Menschen und Lebenskonzepten zu begegnen, ohne dafür weit fahren zu müssen. Jeder Tag am Neuköllner Krankenhaus ist also wie eine kleine Reise zu einem unbekanntem Ort, der einige Überraschungen bereithält.



**Michael Janowitz**

betreut das Alumni-Netzwerk „Alice in the field“ der Hochschule.

**Was sind Ihre Aufgaben an der Hochschule?**

Seit Mitte März dieses Jahres habe ich die Betreuung des Alumni-Netzwerkes übernommen. Durch meinen Bachelorabschluss in Sozialer Arbeit an der ASH Berlin vor ein paar Jahren liegt mir dies ganz besonders am Herzen. Bin ich doch selbst auch ein frischer Alumnus der Hochschule. Zurzeit arbeite ich daran, das Netzwerk weiter auszubauen, die Angebote für unsere Ehemaligen zu erweitern und die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Ehemaligen, der Hochschule und Studierenden einfacher zu gestalten. Dabei spielen nicht zuletzt die sogenannten neuen, sozialen Medien eine unersetzliche Rolle. So wird die Hochschule in Zukunft vermehrt auf facebook und Co. anzutreffen sein. Neben dem Alumni-Netzwerk bin ich auch für die Online-PR der Hochschule verantwortlich. Hier zählt neben der Aktualität der Homepage der ASH vor allem der Ausbau der Social-Media-Strategie der Hochschule zu meinen Aufgaben.

**Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

Wenn ich irgendwann einmal offline bin, da die Augen doch zu schwer wurden, entspanne ich mich auf meiner Simson Schwalbe oder lese ein gutes Buch. Da greife ich dann auch gerne zu Adorno, Bourdieu und auch der alte Marx wird ab und an zu Rate gezogen. Ansonsten bin ich immer auf der Suche nach dem nächsten großen Projekt. So bin ich eigentlich rastlos unterwegs, treffe Freundinnen und Freunde, sammle mit ihnen Ideen, wie die Welt verändert werden könnte, und scheitere für gewöhnlich an der Realität. Mindestens einmal im Jahr packt mich deshalb auch das Reisefieber und es geht raus in die weite Welt.



**Jana Jelitzki**

ist Studiengangskordinatorin für den Bachelor Soziale Arbeit und den Master Praxisforschung Soziale Arbeit und Pädagogik.

**Was sind Ihre Aufgaben an der Hochschule?**

In der Studiengangskoordination B. A. Soziale Arbeit und M. A. Praxisforschung Soziale Arbeit und Pädagogik bin ich seit Januar dieses Jahres tätig. Gemeinsam mit Astrid Theiler unterstütze ich die Studiengangsleitung „Soziale Arbeit“ bei der Planung, Durchführung und Weiterentwicklung der Studiengänge. Bei den verschiedenen anfallenden Aufgaben kooperieren wir mit dem StudierendenCenter und den Modulbeauftragten und arbeiten in den entsprechenden hochschulinternen Gremien. Auch die Re-Akkreditierung fällt in unseren Aufgabenbereich. Ich freue mich als ehemalige ASH-Studentin (Dipl.-Sozialarbeiterin/pädagogin) nun hier zu arbeiten und möchte mich noch mal für das herzliche Willkommen bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken.

**Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

Parallel gebe ich zusammen mit Prof. Maria do Mar Castro Varela Seminare im Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit. Meine Interessenschwerpunkte liegen hierbei im Bereich Erinnerungspolitik, Antisemitismus/Rassismus und politischer Bildungsarbeit. Des Weiteren organisiere und begleite ich den deutsch-israelischen Studierendenaustausch „Berlin meets Haifa“. Man findet mich, wenn nicht in Raum 328, hin und wieder rauchend auf dem Balkon, fluchend über den Berliner Wohnungsmarkt oder schwärmend von tollen Schwimmkursen.



**Linda Mazza**

ist Mitarbeiterin im International Office.

**Was sind Ihre Aufgaben an der Hochschule?**

Ich bin seit Anfang Dezember als Mitarbeiterin im International Office beschäftigt und dort verantwortlich für die Beratung von Studierenden, die sich im Rahmen von Programmen (z. B. ERASMUS) als Gaststudierende an der ASH aufhalten. So stelle ich z. B. die Integration der internationalen und europäischen Studierenden unserer Partnerhochschulen in den Studienalltag der ASH sowie in das Leben in der Stadt Berlin sicher und beantworte gerne alle Fragen, die von Incoming-Studierenden an mich gestellt werden. Des Weiteren bin ich Mitarbeiterin in dem von Prof. Dr. Dariuš Zifonun verantworteten und von Kerstin Miersch betreuten Profin-Projekt: „Co-operation Matters“. Ziel des Projektes ist die Integration von ausländischen Studierenden und Forschenden sowie von Studierenden und Forschenden mit Migrationshintergrund in den Alltag in Berlin, in die Hochschulkultur der ASH sowie in den deutschen Arbeitsmarkt.

**Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

Ich bin ein aufgeschlossener und interessierter Mensch. Ich komme aus Norditalien und bin seit einem Jahr wieder in Berlin. Ich reise viel und sehr gerne; ich habe ziemlich lange im Ausland gelebt – in Australien, Wien und hier in Berlin, wo ich selber Teilnehmende am Leonardo-da-Vinci-Programm im Georg-Kolbe-Museum war. Nach einem Studium im Bereich Kommunikationswissenschaft, Fremdsprachen und Tourismus habe ich meine Arbeitserfahrungen in den Bereichen Kunst, Sales, Customer Service und Marketing gesammelt.

Jetzt freue ich mich sehr über meinen neuen Job an der ASH, wo ich meine Interessen in einer so dynamischen und internationalen Umgebung vertiefen kann. Obwohl ich mein Land vermisse, schlägt mein Herz für diese Stadt. Berlin ist mein zweites Zuhause geworden!



**Sabrina Naber**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Wohnung mit Intensivbetreuung“.

**Was sind Ihre Aufgaben an der Hochschule?**

Seit Februar 2011 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der ASH in dem Drittmittelprojekt „Wohnen mit Intensivbetreuung“ (Wml) unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Wolf-Ostermann

tätig. In der Studie, die von der Fürst Donnersmarck-Stiftung in Auftrag gegeben wurde, wird der Umzug aus dem stationären Dauerwohnen in betreute Wohngruppen von Menschen mit erworbenen Hirnverletzungen und daraus resultierenden Körperbehinderungen wissenschaftlich evaluiert. Mithilfe von umfangreichen Untersuchungen werden wir die Situation vor und die erkennbaren Veränderungen nach dem Umzug wissenschaftlich dokumentieren. Dabei liegt der Fokus der Studie auf den Analysen zur Lebensqualität, Selbstbestimmung und Partizipation der Bewohner. In diesem Modellprojekt erhalten die Menschen, die aufgrund ihrer starken Behinderungen einen hohen Hilfebedarf haben, erstmalig die Möglichkeit, ihr Leben in einer ambulanten Wohnform mit Betreuung zu führen.

**Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

Ich habe an der Katholischen Hochschule, Abteilung Paderborn, den Diplomstudiengang Soziale Arbeit mit dem Studi-

enschwerpunkt Gesundheitsförderung und Rehabilitation studiert. Neben dem Studium konnte ich unterschiedliche praktische Erfahrungen in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen machen. Nach meiner Diplomarbeit und während meiner praktischen Arbeit als Diplom-Sozialpädagogin wurde mein Wunsch immer größer, wissenschaftlich zu arbeiten. Um diesem Wunsch näherzukommen, studiere ich seit April 2010 den Masterstudiengang „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“ an der ASH. Durch die wissenschaftliche Mitarbeit in dem Wml-Projekt kann ich während meines Studiums vielfältige Erfahrungen in der Forschung machen sowie Berufspraxis und Studium miteinander verknüpfen. Ich freue mich sehr, mein Interesse an der Sozialforschung nun durch meine wissenschaftliche Mitarbeit an der ASH Berlin weiterverfolgen zu können.

# Ausgezeichnet!

## Die Absolventinnen und Absolventen der ASH Berlin im Sommersemester 2011



Die Absolventinnen und Absolventen des Bachelors „Soziale Arbeit“ und des Masters „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“, Abschlussfeier

Gesichtspunkten – Darstellung der Diskussion um die Intensivkode-Differenzierung

### Innovativste Masterarbeit:

Im Studiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik:

**Katharina Nicolai**

Titel der Arbeit: Sprache. Bild. Körper. Der Mal-Tisch als peerkultureller Interaktionsraum im Kindergarten. Eine rekonstruktive Fallstudie



Die Absolventinnen und Absolventen des Bachelorstudiengangs „Gesundheits- und Pflegemanagement“ sowie des Masters „Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen“

### Preis für besonderes hochschulpolitisches Engagement:

Im Studiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik:

**Angela Redemeyer**

Titel der Arbeit: Welche Rolle spielt Gender in der Sozialen Arbeit? – Eine wissenschaftstheoretische Verortung und quantitative Erhebung zum Status quo von Gender unter Studierenden der Sozialen Arbeit

Das *alice* Magazin gratuliert allen Absolventinnen und Absolventen der Alice Salomon Hochschule ganz herzlich zum bestandenen Bachelor-, Diplom- bzw. Masterabschluss. Für den weiteren Lebensweg wünschen wir Ihnen alles Gute, persönliche Zufriedenheit und viel Erfolg. Wir würden uns freuen, wenn Sie weiterhin mit uns in Kontakt bleiben würden – beispielsweise über das Alumni-Netzwerk „Alice in the field“ ([alumni@ash-berlin.eu](mailto:alumni@ash-berlin.eu)). Herzlich gratulieren wollen wir auch den Preisträgerinnen und Preisträgern, die sich durch besonders bemerkenswerte Abschlussarbeiten ausgezeichnet haben.

### Innovativste Bachelorarbeiten:

Im Studiengang Soziale Arbeit:

**Caroline Cyris**

Titel der Arbeit: Jugendsuizidalität und Internet – Ist das Internet mehr Gefahrenquelle oder Hilfe für suizidale Jugendliche?

Im Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement:

**Sebastian Margaschewski**

Titel der Arbeit: Mögliche Auswirkungen des neuen Entgeltsystems in der Psychiatrie unter ökonomischen

### Abschlussarbeit mit dem anspruchsvollsten interdisziplinären Ansatz:

Im Studiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik:

**Günther Hornberger und Sebastian Lück**

Titel der Arbeit: Räumliche Konzepte und kindliche Aneignung. Sozialpädagogische Überlegungen zu Kindern mit Förderschwerpunkt Lernen. Und sie bewegt sich (doch) ...

### Beste Abschlussarbeit zum Thema gesellschaftliche Vielfalt

Im Studiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik:

#### Mirjeta Luma

Titel der Arbeit: Die Neuköllner Stadtteilmütter als Beispiel für die Perspektiven der interkulturellen Öffnung des Bezirksamtes Neukölln

### Innovativste Abschlussarbeit

Im Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement:

#### Frank Gerald Oppermann und Christine Blümke

Titel der Arbeit: Entwicklung und Evaluation von relevanten und praktikablen Kriterien für die Selbstbewertung von QM-Systemen in Praxen der Ergo- und Physiotherapie

Wir danken den Gutachterinnen und Gutachtern und Betreuerinnen und Betreuern dieser Arbeiten für ihr Engagement.

## Lesestoff



### Zur Bedeutung lebensgeschichtlicher Erzählungen in der Sozialen Arbeit

Birgit Griese,  
Hedwig Rosa Griesehop (Hrsg.)  
Schibri-Verlag 2011  
175 S., 14,80 Euro  
ISBN 978-3-86863-055-8

### Buchinformation

Wie stellt sich die Lebensgeschichte Hilfesuchender dar? Von der sozialkonstruktivistischen Annahme ausgehend, dass das Entstehen von Wirklichkeit untrennbar mit Sprache verbunden ist und dass eine subjektive Sicht die Sicht auf das Selbst und die Welt bestimmt, die wiederum das Handeln lenkt, macht es Sinn, sich den Lebensgeschichten Hilfesuchender zuzuwenden: Hilfesuchende sollen in ihrem Selbstverständnis, in ihrem Handeln und Deuten von Problemlagen verstanden werden. Im Mittelpunkt der Analysen lebensgeschichtlicher Erzählungen stehen potenzielle Klientinnen und Klienten Sozialer Arbeit bzw. soziale Probleme im weitesten Sinne sowie das Interesse, spezifische Notlagen, einschneidende Lebensereignisse und problematische Lebenslagen aus biografischem Blickwinkel zu betrachten. Darüber hinaus richtet sich die Aufmerksamkeit aber auch auf biografische Dimensionen professio-

nellen Handelns. Inwiefern die Lebensgeschichten Einfluss auf das sozialarbeiterische Handeln nehmen (und ggf. reflexionsbedürftig sind) wird an einer Fallanalyse skizziert. Im Prinzip möchten wir die wissenschaftlich fundierte Fallrekonstruktion aus biografiethoretischer und -analytischer Perspektive starkmachen und Berufspraktiker/-innen, Lehrende und Studierende für derartige Ansätze gewinnen.



### Sozialrecht

Axel Kokemoor  
 Verlag Franz Vahlen,  
 4. Aufl., München 2010  
 206 Seiten, broschiert, 19,80 Euro  
 ISBN 978-3-8006-4159-8

### Eine Rezension von Nils Lehmann-Franßen

Aktuell, nun in der vierten Auflage, erscheint unter dem Titel „Sozialrecht“ ein rechtswissenschaftliches Lernbuch, das diese Thematik durch Klarheit und Konzentration in Aufbau und Diskurs profiliert entfaltet. Der Autor ist Professor für Arbeits- und Sozialrecht an der Fachhochschule Schmalkalden, Fakultät Wirtschaftsrecht. Studierende, auch an unserer Hochschule, schätzen die durchdachte Übersichtlichkeit des Werkes für die Einarbeitung in die Gebiete des Sozialrechts. Praktiker erhalten wesentliche und fundierte Einblicke in ihre Sozialrechtsbereiche.

Mit zwei ausführlichen Kapiteln weist dieses Buch zunächst in das Sozialrecht mit seinem begrifflichen und systematischen Grundverständnis ein, in seine geschichtliche Entwicklung, in seine Stellung im nationalen Recht sowie in internationale Rechtsbezüge. Gemeinsame Regelungen für das gesamte deutsche Sozialrecht, insbesondere das Sozialverwaltungsverfahren, werden in den beiden Anfangskapiteln sinnvoll strukturiert vorgestellt. Die allgemeinen Regelungen zur Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung aus dem SGB IX finden sich allerdings erst gegen Schluss im Kapitel über die steuerfinanzierten Sozialleistungen, um so im Rückblick auf die materiell-rechtlichen Bücher des SGB die komplexe Systematik des Rehabilitationsrechtes aufzeigen zu können. Das folgende dritte Kapitel lässt den Schwerpunkt des Lernbuches in einer recht ausführlichen Befassung mit den einzelnen Zweigen der Sozialversicherung und ihren Leistungen erkennen. Sieht man die Sozialversicherung im engen Zusammenhang mit der sozialen Sicherung des Arbeitsrechts, so macht die Affinität zur Sozialversicherung für diese Praxisperspektive einen

guten Sinn. Hilfreich ist dabei etwa die für das Arbeits- und Sozialrecht (nicht zuletzt im Zusammenhang mit der aktuellen EG-Erweiterung) gleichermaßen bedeutsame, sorgfältige Darstellung von Scheinselbstständigkeit, geringfügiger Beschäftigung und „Midi-Jobs“. Auch die einzelnen Leistungsrechtsgebiete, Kranken-, Pflege-, Unfall- und Rentenversicherung sowie die Arbeitsförderung werden in wahrnehmbaren Zusammenhängen, reich an hilfreichen Übersichten und Schaubildern beschrieben. Kürzer fällt das vorletzte, vierte Kapitel aus, in welchem steuerfinanzierte Sozialleistungen wie Entschädigung, Sozialhilfe, Grundsicherung für Arbeitssuchende, Ausbildungsförderung, Kinder- und Wohngeld oder Kinder- und Jugendhilfe knapp, aber im Rahmen einer sozialrechtlich herausgearbeiteten Systematik vorgestellt werden. Die Gesamtdarstellung des Sozialrechts wird im letzten Kapitel mit Hinweisen auf die Rechtsschutzmöglichkeiten vor den Verwaltungs- und Sozialgerichten vervollständigt. Die didaktische Dimension dieses Lernbuches wird nicht zuletzt an beispielhaften, reichen Übungsfällen deutlich; unterschiedliche leistungsrechtliche, aber auch verfahrensrechtliche Fragestellungen finden dabei ihre Veranschaulichung. Insgesamt liegt hiermit ein wirklich angenehmes, gehaltvolles und durchaus vorzugswürdiges Buch zum Sozialrecht vor.



### Lehrbuch Sozialverwaltungsrecht

Irene Sommer  
 Juventa Verlag, Weinheim und München  
 2010  
 270 Seiten, broschiert, 17,00 Euro  
 ISBN 978-3-7799-2206-3

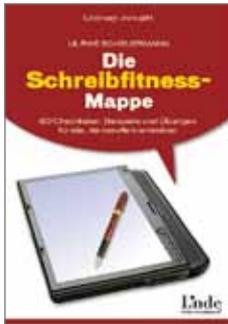
#### Eine Rezension von Nils Lehmann-Franßen

Dieses Lehrbuch steht für einen Bereich des Sozialrechts, der für die Praxis in der Sozialen Arbeit kaum überschätzt werden kann. Es geht um die nachhaltig zu entwickelnde Kompetenz, mit Behörden und Ämtern des Sozialleistungsbereichs souverän umzugehen. Die Autorin ist Rechtsanwältin und in der Beratung von Klientinnen und Klienten auf diesem Gebiet erfahren. Nebenberuflich lehrt sie Sozialverwaltungsrecht in Seminaren und Weiterbildungsveranstaltungen für (angehende) Praktiker.

Der erste Teil des Lehrbuchs befasst sich allgemein mit den systematischen Grundlagen, nämlich den Rechts- und Organisationsstrukturen der Sozialverwaltung. Damit werden theoretische Erklärungsgrundlagen bereitgehalten, um die Verwaltungspraxis verstehen zu können. Aus der Darlegung der Rechtsnormenhierarchie folgt kein Spiel mit trockener Theorie, sondern die Bedeutung der praktischen Regelungsebenen: So sind die Hartz-IV-Behörden nicht nur an das materielle Recht des SGB II gebunden, sondern auch an zwischenstaatliche Verträge (z. B. das europäische Fürsorgeabkommen oder den Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union), an Rechtsverordnungen (z. B. zur Ermittlung von Einkommen und Vermögen), an Verwaltungsvorschriften (z. B. Dienstanweisungen der Bundesagentur für Arbeit) und seit diesem Jahr, zur Angemessenheit des Wohnraums, sogar an Satzungen der Landkreise und Gemeinden. Im zweiten Teil des Lehrbuchs werden im Besonderen Handlungsformen der Verwaltung, die Rechtmäßigkeit des Handelns sowie das Verwaltungsverfahren mit Pflichten und Rechten der Bürgerinnen und Bürger thematisiert. Bedeutend sind hierbei die Vorschriften zu Rücknahme und Widerruf von Beschei-

den. Diese Problematik wird in der Praxis von den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von der Verwaltung selbst nicht selten missverstanden und führt zu entsprechend vielen Gerichtsverfahren. Mit dem Rechtsschutzsystem der deutschen Sozial- und Verwaltungsgerichtsbarkeit befasst sich folglich der dritte, letzte Teil dieses Lehrbuchs. Dabei finden neben den Widerspruchs- und Klageverfahren sinnvollerweise ebenso die gerichtlichen Eilverfahren Erwähnung, die bei Überlastung der Behörden ständig wichtiger werden.

Das Lehrbuch ist übersichtlich strukturiert und setzt für eine unterstützende Seminarbegleitung die Schwerpunkte richtig. Es illustriert mit vielen kleinen Praxisbeispielen jeweils diskutierte Fragestellungen, visualisiert Funktionsweisen in einleuchtenden Schaubildern und ist damit für das Selbststudium und als punktuelles Nachschlagewerk sehr gut geeignet. Übungsfragen an den Kapitelenden ermöglichen eine verständnisvolle Reflexion, über das Netz bereitgehaltene Onlinelösungen eine Selbstkontrolle. Die Neuauflage könnte indessen durch ein Gesamtliteraturverzeichnis vorteilhaft erweitert werden. Dieses Lehrbuch wird dem Programm des Verlages, grundlegende Studienmodule für die Soziale Arbeit bereitzustellen, in bester Weise gerecht.



Die Schreibfitness-Mappe.  
60 Checklisten,  
Beispiele und Übungen für alle,  
die beruflich schreiben  
Ulrike Scheuermann  
Linde Verlag, Wien  
144 Seiten, 19,90 Euro  
ISBN 978-3-7093-0332-0

## Schreibfitness lässt sich trainieren

### Eine Rezension von Isabel Morgenstern

Wer beruflich oder wissenschaftlich schreibt, weiß, wie viele Hürden zwischen dem leeren Blatt und dem fertigen Text liegen können. Sicher gelingen manchmal auch komplexe Texte bei der ersten Niederschrift, doch die Regel ist das nicht. Niemand weiß das besser als Ulrike Scheuermann, die Menschen beim Verfassen von Texten – vom Artikel bis zur Habilitation – coacht. In ihrer Schreibfitness-Mappe gelingt es der Autorin, anhand zahlreicher Fallbeispiele Schreibprobleme so darzustellen, dass man beim Lesen schnell seine eigenen Schwachstellen identifizieren kann. Seien es überhöhte Ansprüche an den Text, Schwierigkeiten, in den Schreibfluss zu kommen, mangelnde Strukturierung oder einfach das Gefühl, nicht schreiben zu können: Für diese und andere Fälle bietet das Buch eine breite Palette an Lösungsvorschlägen, anhand derer der Schreibprozess überschaubar und machbar wird. Dabei muss – gerade bei akuten Schreibblockaden – nicht zuerst das ganze Buch durchgearbeitet werden, um zu individuellen Lösungen zu gelangen. Anhand der leserfreundlichen Struktur kann man auch innerhalb kurzer Zeit effektiv mit der Schreibmappe arbeiten. Wer jedoch etwas Zeit investiert, lernt einen reichen Fundus an Schreibwerkzeugen kennen und kann die eigene Arbeitsweise grundlegend reflektieren und positiv gestalten.

Den Einstieg in das Thema bieten Checklisten, wobei man erfährt, dass die moderne Schreibforschung auch unkonventionelles Vorgehen wie Patchwork- oder Drauflosschreiben als gängige Arbeitsweisen betrachtet. Werden sie z. B. mit strukturierenden Methoden verknüpft, stellen sie erfolgreiche Wege der Textproduktion dar. Sicher lassen sich nicht alle persönlichen Schreiberfahrungen auf die vorgeschlagenen Antworten in den Listen reduzieren, doch Scheuermann betont, dass ein unorthodoxer Umgang damit er-

wünscht ist. In erster Linie dienen sie der Orientierung, in welche Richtung sich das eigene Schreiben entwickeln kann.

Im Mittelteil bietet Scheuermann anhand von 15 Fallbeispielen Einblick in ihre Praxis als Schreibcoach. Dabei zeigt die Sicht von außen, dass Schreibschwierigkeiten oft tiefer gehende Probleme, wie etwa mangelndes Selbstwertgefühl, zugrunde liegen können; die Arbeit daran kann sich positiv auf andere Lebensbereiche auswirken. Viele ihrer Ratschläge bestechen durch ihre Einfachheit, wie etwa der Tipp für Tamara, die an Aufschieberitis leidet: „Motivation entsteht durch Tun – kleinteiliges, unperfektes und stures Tun“, erklärt Scheuermann und rät, den Schreibberg in kleine Einheiten aufzusplitten und das Schreibpensum langsam zu steigern.

Mehr als die Hälfte des DIN-A-4-Bandes umfassen die 35 Schreibübungen, mit denen Scheuermann einen Pool an selbst entwickelten Methoden sowie Techniken anderer Autorinnen und Autoren bietet und dabei Erkenntnisse aus den Bereichen Sprachwissenschaft, Coaching und Wirtschaft mit einbezieht. Die Aufgaben folgen den Phasen des Schreibprozesses vom Einstimmen bis zur Veröffentlichung: Je nach Stand des eigenen Projekts lassen sich geeignete Übungen auswählen, wie etwa Planen der Schreibstrecke, Notizstrategien, Arbeit am roten Faden, Sprechschreiben, Textinspektion oder das Rückstrukturieren. Dabei wird keineswegs nur geschrieben, sondern auch das Denken und Arbeiten mit Bildern gefördert.

Die Übungen sind mit zahlreichen Darstellungen versehen und bieten wichtige Informationen auf den ersten Blick. Vor allem regen sie zum Tun an. Das Schreiben denken, wie Ulrike Scheuermann es propagiert, dient dazu, Schreiben als „kreativen und befriedigenden Schaffensprozess“ erlebbar zu machen. Wer sich auf die Arbeit mit der Schreibfitness-Mappe einlässt, wird feststellen, dass das Schreiben ein Muskel ist, der durch beharrliches Training immer kräftiger wird.



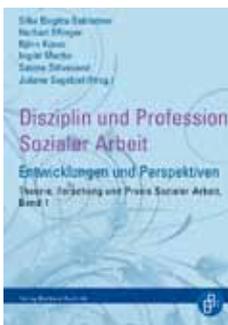
### ... und dann ging die Geschichte erst richtig los.

Guido Rademacher (Hrsg.),  
Schibri-Verlag 2011  
204 S., 14,00 Euro  
ISBN 978-3-86863-062-6

### Buchinformation

Den Leserinnen und Lesern dieser Anthologie wird es leicht verständlich sein, dass das Prosa-Schreiben in Studien- und Weiterbildungskonzepten des biografischen und kreativen Schreibens beheimatet sein muss. Aus diesem Ausbildungsfeld, in dem Guido Rademacher M. A. als Lehrbeauftragter unterrichtet, stammen die vorliegenden 30 Texte. Der an der Alice Salomon Hochschule Berlin angebotene Masterstudiengang „Biografisches und Kreatives Schreiben“ ist ein Weiterbildungs-Studiengang. Die hier vorgestellten Geschichten sind im Modul Prosa entstanden und sollen dem Leser und der Leserin einen Einblick geben, wie durch konstruktive Kritik in Feedbackgruppen, durch die Aneignung verschiedenster Methoden und Möglichkeiten des kreativen Schreibens auch

in den weiteren Modulen des Studiengangs, biografische, fiktive und hochqualitative Texte entstehen können, die eine Publikation dringend erforderlich machen. Vorgestellt wurde das Buch im Rahmen des Neujahrsempfangs der ASH Berlin am 22. Januar 2011.



### Disziplin und Profession Sozialer Arbeit

Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg. u. a.),  
Budrich Unipress 2010  
187 S., 19,90 Euro  
ISBN 978-3-86649-336-0

### Buchinformation

Der erste Band der neuen Reihe nimmt die aktuellen Entwicklungen, Konzeptionen und Perspektiven der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit in den Blick und gibt einen detaillierten Überblick über den State of the Art. Die einzelnen Beiträge beleuchten die Bereiche Theorie, Forschung, Ethik und Ausbildung sowie eine Reihe verschiedener Arbeitsfelder Sozialer Arbeit. Sie geben zunächst einen kurzen historischen Abriss der Entwicklungen und der Diskussionsstränge des jeweiligen Bereiches, stellen aktuelle Debatten dar und entwickeln daraus Perspektiven für die weitere Zukunft von Disziplin und Profession.



**Klinische Sozialarbeit: Gefährdete Kindheit – Risiko, Resilienz und Hilfen**

Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg. u. a.),  
Psychiatrie Verlag 2010  
312 S., 29,95 Euro  
ISBN 978-3-88414-509-8

**Buchinformation**

Der dritte Band der Reihe „Klinische Sozialarbeit“ widmet sich dem Themenbereich „Gefährdete Kindheit“. Aufbauend auf den Ergebnissen des 13. Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung werden die aktuellen Problemlagen von Kindern und Jugendlichen sowie klinisch-sozialarbeiterische Handlungsansätze in diesem spezifischen Feld beleuchtet, verknüpft und diskutiert. Heiner Keupp u. a. bekannte Autorinnen und Autoren schreiben über Kinder heute, die Risiko- und Schutzfaktoren im Kontext von Armut, schweren Erkrankungen der Eltern, Migration und Flucht oder traumatischen Erlebnissen. Ausführlich werden die vielfältigen Hilfen aufgezeigt, die für Kinder und ihre Familien möglich sind, – von der Einzel-fallhilfe bis zu therapeutischen Wohn-gemeinschaften.



**Die gesunde Gesellschaft. Sozioökonomische Perspektiven und sozialethische Herausforderungen**

Peter Hensen / Christian Kölzer (Hrsg.)  
VS Verlag 2011  
301 S., 39,95 Euro  
ISBN 978-3-531-17258-3

**Buchinformation**

Gesundheit steht grundsätzlich in einem besonderen Verhältnis zu individueller Selbstbestimmung, allgemeiner Fürsorgeverpflichtung und solidarischem Handeln. Die zunehmende Berücksichtigung ökonomischer Maßstäbe bei der Bereitstellung und Verfügbarkeit gesundheitlicher Leistungen wirft hierbei neue Fragen zum gesellschaftlichen Umgang mit Gesundheit auf. Der vorliegende Sammelband bietet hierzu eine kritische Annäherung. Dabei werden zunächst aktuelle Gestaltungs- und Entwicklungsansätze im Gesundheitswesen behandelt und deren sozioökonomische Bedeutung diskutiert. In einem zweiten Teil werden anhand ausgewählter Themen sozialethische Fragestellungen im Kontext gesamtgesellschaftlicher Herausforderungen erörtert.



**Ein Zaun kennt viele Farben – Plädoyer für eine kreative Kultur der Begegnung mit Menschen mit Demenz**

Gudrun Piechotta-Henze,  
Elke Josties (Hrsg. u. a.),  
Mabuse Verlag 2011,  
180 S., 19,90 Euro  
ISBN 978-3-940529-95-4

**Buchinformation**

Die Herausgeber/-innen haben gemeinsam mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Gesundheits- und Pflegemanagementstudiengangs der Alice Salomon Hochschule Berlin nach Möglichkeiten einer wertschätzenden Begegnung mit Menschen mit Demenz gesucht. Das Buch präsentiert und reflektiert die Erfahrungen, die sie dabei mit dem Erzählen von Lebensgeschichten, mit Poesie, Kunst und Musik gemacht haben. Konzeptionelle und theoretische Vertiefungen werden durch Tagebuchaufzeichnungen ergänzt. Zu jedem Themenschwerpunkt gibt es praktische Tipps für die kreative Begegnung mit Menschen mit Demenz. Die Praxisberichte machen deutlich, wie sehr begleitende und zu begleitende Personen von einer kreativen, biografisch orientierten Vielfalt profitieren.

## Öffentliche Vorlesungen

„Menschen mit Demenz“  
„Lebenssituation und Pflege  
demenziell erkrankter Menschen  
mit Migrationserfahrung zu Hause  
und in der Tagespflege“  
Do., 16.06.2011, 18.30 Uhr,  
Minimax der ASH Berlin

## KULTurVORLESUNG – eine Präsentation der Vielfalt sozial-kultureller Arbeit

„Unlike U-Trainwriting in Berlin –  
Filmvorführung und Diskussion“  
Do., 20.06.2011, 18.30 Uhr,  
Minimax der ASH Berlin

## Veranstaltung der Karriereplanung

„Bewerbungsunterlagencheck“  
Fr., 21.06.2011, ASH Berlin

## Frühpädagogische Abendvorlesung des Studiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter

„Das Kompetenzmodell in der  
Ausbildung der pädagogischen  
Fachkräfte – ein Beitrag zur  
Ausbildungsqualität“  
Do., 23.06.2011, 18.00 Uhr,  
Audimax der ASH Berlin  
Referent: Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios  
Emmanuel Fthenakis  
(Freie Universität Bozen)

## Poetik-Vorlesung

Vorlesung des diesjährigen Poetik-  
preisträgers Eugen Gomringer  
Fr., 24.06.2011, 18.00 Uhr,  
Audimax der ASH Berlin

## KULTurVORLESUNG – eine Präsentation der Vielfalt sozial-kultureller Arbeit

„Butterbrote wären ein Statement –  
ein Film über die Arbeit von  
Waidak e.V. und deren Medienarbeit  
in Gedenkstätten“  
Do., 27.06.2011, 18.30 Uhr,  
Minimax der ASH Berlin

## Veranstaltung der Karriereplanung

„Das Studium ist zu Ende! Was nun?  
Ein Überblick über Angebote und  
Leistungen der Arbeitsagentur“  
Di., 28.06.2011, ASH Berlin

## Veranstaltung der Karriereplanung

„Freies Sprechen in der Uni und  
im Beruf“  
Mi./Do., 29./30.06.2011,  
ASH Berlin

## 13 Jahre Alice-Salomon-Stipendien- programm an der ASH – Tagung

Fr. 01.07.2011,  
Audimax der ASH Berlin

## Veranstaltung der Karriereplanung

„Berufliche (Neu-)Orientierung  
für Studierende – Wo soll der Zug  
hinfahren? Welche Weiche soll ich  
stellen?“  
Fr., 01.07.2011, 10.00 bis 17.00 Uhr,  
ASH Berlin  
Sa., 02.07.2011, 10.00 bis 15.00 Uhr,  
ASH Berlin

## KULTurVORLESUNG – eine Präsentation der Vielfalt sozial-kultureller Arbeit

„Bitte Einsteigen – Theater in  
der S-Bahn“  
Do., 04.07.2011, 18.30 Uhr,  
Minimax der ASH Berlin

## Veranstaltung der Karriereplanung

„Bewerbungsunterlagencheck“  
Fr., 05.07.2011, ASH Berlin

## Frühpädagogische Abendvorlesung des Studiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter

„Was Bilder und Geschichten  
erzählen – ein forschender Zugang  
zum „freien Ausdruck“ von  
4–6-jährigen Kindern“  
Do., 07.07.2011, 18.00 Uhr,  
Audimax der ASH Berlin  
Referent:  
Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann  
(ASH Berlin)

## Veranstaltung der Karriereplanung

„Bewerbungsunterlagen –  
So bewirbt man sich heute!“  
Do., 07.07.2011, ASH Berlin

## Veranstaltung der Karriereplanung

„Das Vorstellungsgespräch“  
Fr., 08.07.2011, ASH Berlin

## Veranstaltung der Karriereplanung

„Bewerbungsunterlagencheck“  
Fr., 12.07.2011, ASH Berlin



## Zentrum für Weiterbildung der ASH Berlin

- Soziale Arbeit
- Gesundheit
- Erziehung und Bildung



Das aktuelle Weiterbildungs-  
programm 2011

**Weitere Informationen  
und zusätzliche Angebote unter:  
[www.ash-berlin.eu/zfwb](http://www.ash-berlin.eu/zfwb)**

## Berufsbegleitende Zertifikatskurse 2011:

### „Konflikt-Mediation“

Seminarzeitraum: 16.09.2011 – 07.04.2013

**Weiterbildungsangebot zur Sprachförderkraft  
im Rahmen des Bundesprogramms „Frühe  
Chancen“: „Alltagsintegrierte Sprachförde-  
rung von ein- und mehrsprachig aufwachsen-  
den Kindern zwischen drei und sechs Jahren  
in Kita und Tagespflege“**

Seminarzeitraum: 22.09.2011 – 10.12. 2011

### „Empowermentorientierte Krisenintervention“

Seminarzeitraum: 23.09.2011 – April 2012

**Care und Case Management in der  
Pflegeberatung und in Pflegestützpunkten  
Schwerpunkt: Chancengleichheit und  
KlientInnenzentrierung**

Seminarzeitraum: 23.09.2011 – 17.11.2012

**„Psychosen verstehen – psychosoziale Hilfe  
gestalten – interdisziplinäre Zusammenarbeit  
fördern“**

Seminarzeitraum: 23.09.2011 – 23.06.2012

### „Suchtberatung“

Seminarzeitraum: 21.10.2011 – 08.09.2012

### „Counselling/Psychosoziale Beratung“

Seminarzeitraum: 04.11.2011-08.12.2012

**Zusammenarbeit mit Eltern in Kindertages-  
einrichtungen - Erziehungspartnerschaft aktiv  
gestalten“**

Seminarzeitraum: 18.11.2011 – 05.05.2012

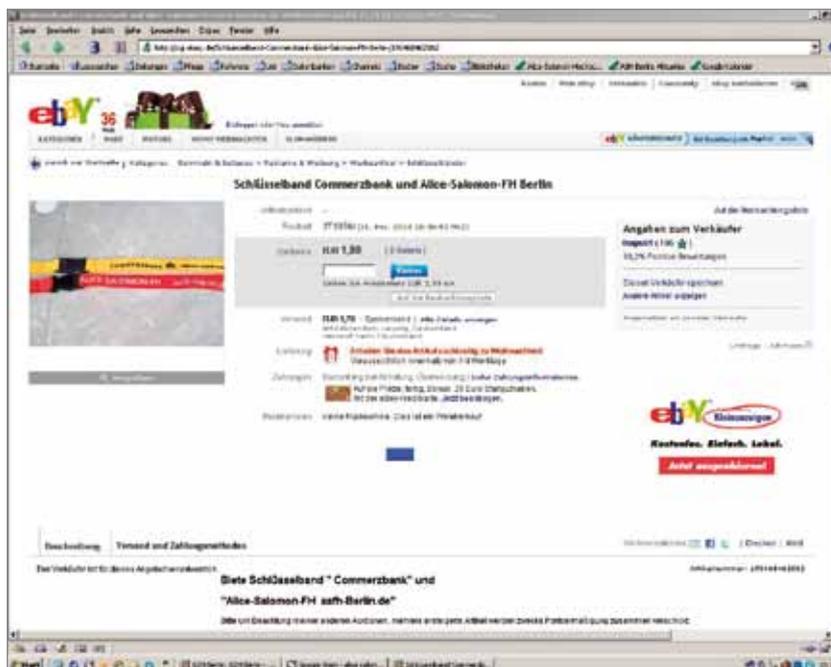
## Neue Einzelseminare 2011 Schwerpunkte:

- Beratung/Psychosoziale Intervention
- Krisen- und Konfliktintervention
- Familien-, Kinder- und Jugendhilfe
- Gruppenarbeit
- interkulturelle Kompetenzen
- Fallarbeit und Diagnostik
- Recht für Soziale Berufe
- Erziehung und Bildung im Kindesalter
- Gesundheit



## Die Pressestelle meint

... eins zu null für den Online-fASHion-Store der ASH!



Einer der beliebten Schlüsselanhänger der ASH Berlin zum Verkauf auf „eBay“

Die Pressestelle reagiert – wie gewohnt sofort... Ende letzten Jahres erhielten wir einen Hinweis\*, im Internet sei es zu kapitalistischen Aktivitäten mit ASH-Produkten mit gesundheitsgefährdenden Nebenwirkungen gekommen. Wir sollten doch mal einen Blick auf die Verkaufsplattform eBay werfen. Unter dem Stichwort „Alice Salomon“ würden wir Erstaunliches vorfinden. Natürlich werteten wir diese Informationsquelle, wie gewohnt, zügig aus. Und tatsächlich – wir befanden – da besteht Handlungsbedarf! Auf der Onlineplattform gingen die begehrten alice-Merchandise-Artikel zu horrenden Preisen von User zu User. Die beliebten Schlüsselanhänger wechselten zu – sagen wir mal – astronomischen Preisen ihren Besitzer.

Doch sorgen Sie sich nicht, das Schicksal, mit feuchten Händen und ungesundem Herzschlag die begehrten Artikel auf eBay zu ersteigern, bleibt Ihnen vorerst

erspart. Über Nacht hat sich die Pressestelle fix etwas ausgedacht und nun liegen all die reizenden Kleinigkeiten abholbereit im fASHion-Store der ASH ([www.ash-berlin.eu/fASHion](http://www.ash-berlin.eu/fASHion)). Bequem von zu Hause können Sie zusammen mit Kind und Kegel alice-Artikel im Online-fASHion-Store vorbestellen. Zwei Tage später liegen dann purpurne Kaffeetaschen, anziehende T-Shirts, kluge USB-Sticks oder packende Umhängetaschen im Raum 303 zum abholen bereit. Die Gesundheit aller Hochschulangehörigen liegt uns doch sehr am Herzen!

Einen entspannten Sommer wünscht das Team der Pressestelle.

\* Der Informant möchte an dieser Stelle nicht genannt werden.



### In eigener Sache:

Die Redaktion des *alice* Magazins möchte noch mehr Beiträge von und mit Studierenden veröffentlichen. Dazu benötigen wir Ihre Hilfe. Gerne können Sie Beiträge sowie Vorschläge und Ideen zu Artikeln einsenden und wir stehen Ihnen selbstverständlich bei Fragen rund um das Schreiben von Artikeln zur Seite.

### Neugierig?

#### Redaktionskontakt:

Barbara Halstenberg,  
 presse@ash-berlin.eu,  
 Telefon: (030) 992 45-335

## Impressum

#### Erscheinungsweise:

Zwei Hefte pro Jahr (Juni und Dezember); Auflage 4.000



#### Herausgeber:

Das Rektorat und der Kanzler  
 der Alice Salomon Hochschule Berlin  
 Verantwortlich i.S. des Presserechts:  
 Prof. Dr. Theda Borde, Prof. Dr. Susanne Viernickel

Redaktion: Barbara Halstenberg (hal) (Ltg.), Sandra Teuffel (st)  
 Layout und Satz: Willius Design, Berlin  
 Korrektorat: sprachkunst

#### Anschrift der Redaktion:

Alice Salomon Hochschule Berlin  
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
 Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin  
 Tel.: (030) 992 45-335, Fax: (030) 992 45-444  
 E-Mail: presse@ash-berlin.eu

#### Bildnachweise: Redaktion und Autoren, sowie:

Donald Becker (S. 9), Hüter-Becker (S. 16), Göran Gnaudschun (S. 23),  
 S. Lehmpfuhl, S. Junghanns, S. Wessolleck, L. Anselm (S. 30),  
 Olaf Kaden (S. 34), Thomas Protz (S. 35),  
 David von Becker (S. 39, 40, 46), Tillmann Schweiger (S. 63),  
 Melking/fotolia.com (Titel)

ISSN 1861 - 0277

Anzeigen: Bitte an die Redaktion.

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen und Autorenangaben frei.

Druck: allprintmedia GmbH, 6/2011



*Dieses Hochschulmagazin wurde auf FSC-zertifiziertem Drive silk-Papier von Scheufelen gedruckt. Der FSC ist eine internationale gemeinnützige Organisation mit Sitz in Bonn und nationalen Arbeitsgruppen in 43 Ländern. Er wird von Umweltorganisationen (WWF, Greenpeace, NABU, Robin Wood, u.a.), Sozialverbänden (IG Bau, IG Metall, u. a.) sowie zahlreichen Unternehmen unterstützt. Produkte mit FSC-Logo sind Holzprodukte aus nachhaltiger Waldnutzung und schonen die Waldressourcen.*

In allen Artikeln und Beiträgen der *alice* folgen wir der vom Duden empfohlenen Schreibweise und schließen alle Menschen mit ein.



## Wir sind da!

Sie haben an der ASH Berlin studiert, gearbeitet, geforscht oder gelehrt?

Dann bietet Ihnen das Alumni Netzwerk „Alice in the field“ viele verschiedene Angebote. Finden Sie zum Beispiel ehemalige Mitstreiter/-innen wieder und erfahren Sie die neuesten Informationen rund ums Hochschulleben an der ASH.

Abonnieren Sie die *alice* und stöbern Sie im Newsletter mit den aktuellen Forschungsprojekten. Nutzen Sie die fachlichen Ressourcen der Hochschule und treten mit anderen Fachkräften in Verbindung.

Wir freuen uns auf Sie:

[alumni@ash-berlin.eu](mailto:alumni@ash-berlin.eu) · [www.ash-berlin.eu/alumni](http://www.ash-berlin.eu/alumni)



Das Alumni-Netzwerk der Alice Salomon Hochschule Berlin

